

«Nein. Den Witz  
zerstört sie nicht.  
Aber die Sprache.»

Troll zu «Zerstört politische  
Korrektheit den Humor?»  
[tageswoche.ch/+bkygj](http://tageswoche.ch/+bkygj)

# TagesWoche

Zeitung aus Basel

[tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

Foto: iStock, Montage: Nils Fisch

## Baustelle Tagesschule

Noch immer gibt es zu wenige Betreuungsangebote für Schulkinder – viele Gemeinden hinken der gesellschaftlichen Realität hinterher, Seite 6

**Teilen statt kaufen:** Börsen wie Skillharbour bieten Services an, ohne dass Geld fließt – das hat Zukunft, sagen Soziologen, Seite 22

**Anna Thommen:** Die preisgekrönte Baselbieter Filmerin über Kunst als Politik mit anderen Mitteln, Seite 26

TagesWoche  
Gerbergasse 30,  
4001 Basel,  
Tel. 0615616161



Anzeige



Die überraschten Masken:  
**JAMES ENSOR**

16.2. – 25.5.2014

CREDIT SUISSE  
Partner des Kunstmuseums Basel  
Aus dem Königlichen Museum für Schöne Künste Antwerpen  
und Schweizer Sammlungen

**kunstmuseum basel**



**Dienstleistungszentrum F11**

Fabrikstrasse 11 | 4123 Allschwil

# KOMMUNIKATIVE BÜROFLÄCHEN NACH MASS

## Kommunikative Büroflächen nach Mass

Auf dem Areal der Firma Bodenschatz AG entsteht das moderne und attraktive Dienstleistungszentrum F11, an zentraler Lage in Allschwil BL.

Auf den insgesamt 6 Stockwerken befinden sich ca. 300 - 10'000 m<sup>2</sup> Mietfläche, welche sich frei und individuell nach ihren Wünschen einteilen und ausbauen lassen. Aufgrund des frühen Projektstadiums können spezielle Wünsche an der Gebäudestruktur noch berücksichtigt und umgesetzt werden.

Neben dem attraktiven und repräsentativen Haupteingang verfügen die einzelnen Stockwerke über eigene Aussenflächen und moderne Infrastruktur. Die hauseigene Einstellhalle verfügt über ca. 120 Parkplätze.

Die öffentlichen Verkehrsmittel, wie Tram und Bus sowie Geschäfte des täglichen Bedarfs befinden sich in unmittelbarer Nähe.

2.-3. UG	ca. 120 Parkplätze EH	
1. UG	ca. 1'260 m <sup>2</sup> Mietfläche	Lager mit Anlieferung
EG	ca. 1'260 m <sup>2</sup> Mietfläche	Verkauf, Büros Empfang
1.-5. OG	ca. 7'560 m <sup>2</sup> Mietfläche	Büro

Mietzins ab CHF 220.- m<sup>2</sup> / p.a.

- Flexible Büroflächen nach Mass
- 300 - 10'000 m<sup>2</sup>
- Zentrale Lage in Allschwil
- Moderne Infrastruktur
- Eigene Einstellhalle
- ÖV in Gehdistanz

## Kontakt Vermietung

Burckhardt Immobilien AG  
 Fabian Eckenstein  
 Telefon +41 61 338 35 35  
 fabian.eckenstein@b-immo.ch

**burckhardtimmobilien** 

## Architektur

Burckhardt+Partner AG  
 Architekten Generalplaner  
 CH 4002 Basel

**burckhardtpartner**  **basel**

## Die Zeit der Schlüsselkinder ist vorbei

von Remo Leupin, Leiter Print



Remo Leupin

**Schlüsselkind.** Fiel dieses Wort, überkam uns Primarschüler jeweils ein Unbehagen. Kinder, die nach Schulschluss ohne elterliche Betreuung waren und den Hausschlüssel (tatsächlich oft sichtbar) am Hals trugen: Sie waren noch selten damals in den frühen 1970er-Jahren, als Scheidung ein Sakrileg war und vor allem «Gastarbeiter»-Paare auf Doppelverdienst angewiesen waren.

Die klassische Familie mit einem Ernährervater und einer Mutter am Herd war nicht nur *die* ideale, sondern auch die meist gelebte Lebensform. Tagesschule? Ein Fremdwort. Ausserfamiliäre Erziehung? Ein Tabu.

Diese Zeiten sind glücklicherweise vorbei – auch wenn es politische Vorstösse für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie noch immer schwer haben, wie die Ablehnung des Familienartikels vor einem Jahr zeigte. Heute werden Alleinerziehende, die ihre Kinder in Krippen oder Tagesschulen schicken, nicht mehr als «Rabenmütter» oder «Rabenväter» beschimpft. Und es gehört zum guten Ton, Familie und Beruf unter einen Hut zu kriegen. Laut einer neuen Nationalfonds-

studie lebt nur noch eine Minderheit von knapp 30 Prozent das klassische Familien- und Rollenmodell. Demgegenüber steht ein krasser Mangel an familienergänzenden Angeboten. Nur für gerade 11 Prozent der Kinder im Vorschulalter gibt es hierzulande Krippenplätze, und nur jedes zehnte Kind findet Aufnahme in einer Tagesschule.

Die Nachfrage nach zahlbaren Plätzen ist riesig, und nicht alle Kantone halten mit ihren Angeboten Schritt. Etwa das Baselbiet, das schweizweit zu den Schlusslichtern gehört. Zu lange hat der Kanton die Gemeinden wursteln lassen. Mangelnde Kontrolle, Zuständigkeitsprobleme, organisatorischer Wirrwarr sind die Folge (ab Seite 6).

Besser gemacht hat es Basel-Stadt. Seit Jahren setzt der Stadtkanton auf einen geregelten Ausbau des Betreuungsangebots. Mittlerweile hat ein Viertel aller Kinder und Schüler Zugang zu Schulen mit Tagesstrukturen. Und in den nächsten zehn Jahren soll diese Zahl gar auf 60 Prozent steigen. So sieht innovative Familienpolitik aus.

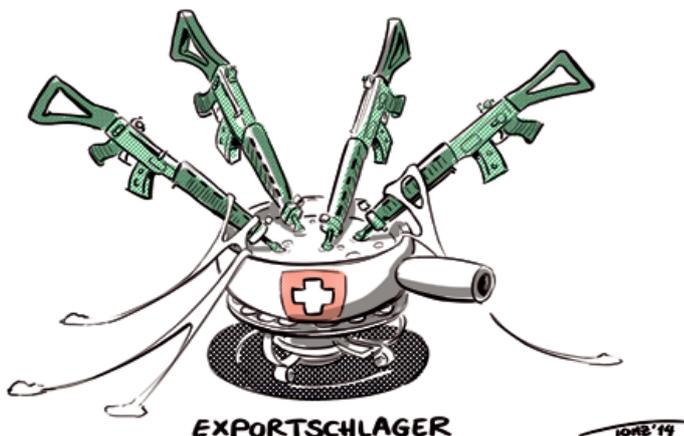
✉ [tageswoche.ch/+blbv](mailto:tageswoche.ch/+blbv)

### Der Wirrwarr mit den Tagesschulen

Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

## Gesehen

von Tom Künzli



**Tom Künzli** ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 39-Jährige wohnt in Bern.

## Aktuell auf tageswoche.ch

Was Sie in den nächsten Tagen auf unserer Website erwartet

Das grüne Dreieck markiert jeweils die Verbindung zum Netz. Folgen Sie den Hinweisen zu weiteren Inhalten zum Thema auf unserer Website und mischen Sie sich ein.

### Lesen Sie uns auch online:

Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Das sind die Online-Schwerpunkte der kommenden Tage:

### Nach Salzburg und vor Salzburg kommt Aarau:

Zwischen den beiden Europa-League-Partien gegen Red Bull kommen die Aargauer am Sonntag zum FC Basel ins Joggeli. Ab 16 Uhr sind wir wie immer live auf Twitter dabei (Hashtag

#rotblaulive), und auf [tageswoche.ch/sport](http://tageswoche.ch/sport) folgen Spielbericht und Einzelkritiken.

### Das «Stimmen»-Programm ist bekannt:

Die Temperaturen werden wärmer, die Lust auf Open Airs erwacht. Das «Stimmen»-Festival Lörrach hat sein diesjähriges Programm bekannt gegeben. Was uns im Sommer erwarten wird, erfahren Sie ab Freitag unter [tageswoche.ch/kultur](http://tageswoche.ch/kultur)

Anzeige

**FENSTERABDICHTUNG**  
Montage: vor Ort im Montagewagen  
• energiesparend (ca. 25%)  
• lärm-dämmend (ca. 50%)  
• umweltschonend  
• kostenbewusst  
*Wir sind spezialisiert...*  
**Reissen Sie Ihre Fenster nicht heraus, wir sanieren sie!**  
F+T Fensterabdichtung GmbH  
Eptingerstr. 48, 4132 Muttenz  
Tel. 061 763 04 70  
[www.fensterabdichtung.ch](http://www.fensterabdichtung.ch)

# Gefordert: Hans Furer

## Volles Atelier

Hans Furer, Rechtsanwalt und Landrat, malt, seit er 16 Jahre alt ist. Dabei sind über 800 Werke entstanden.

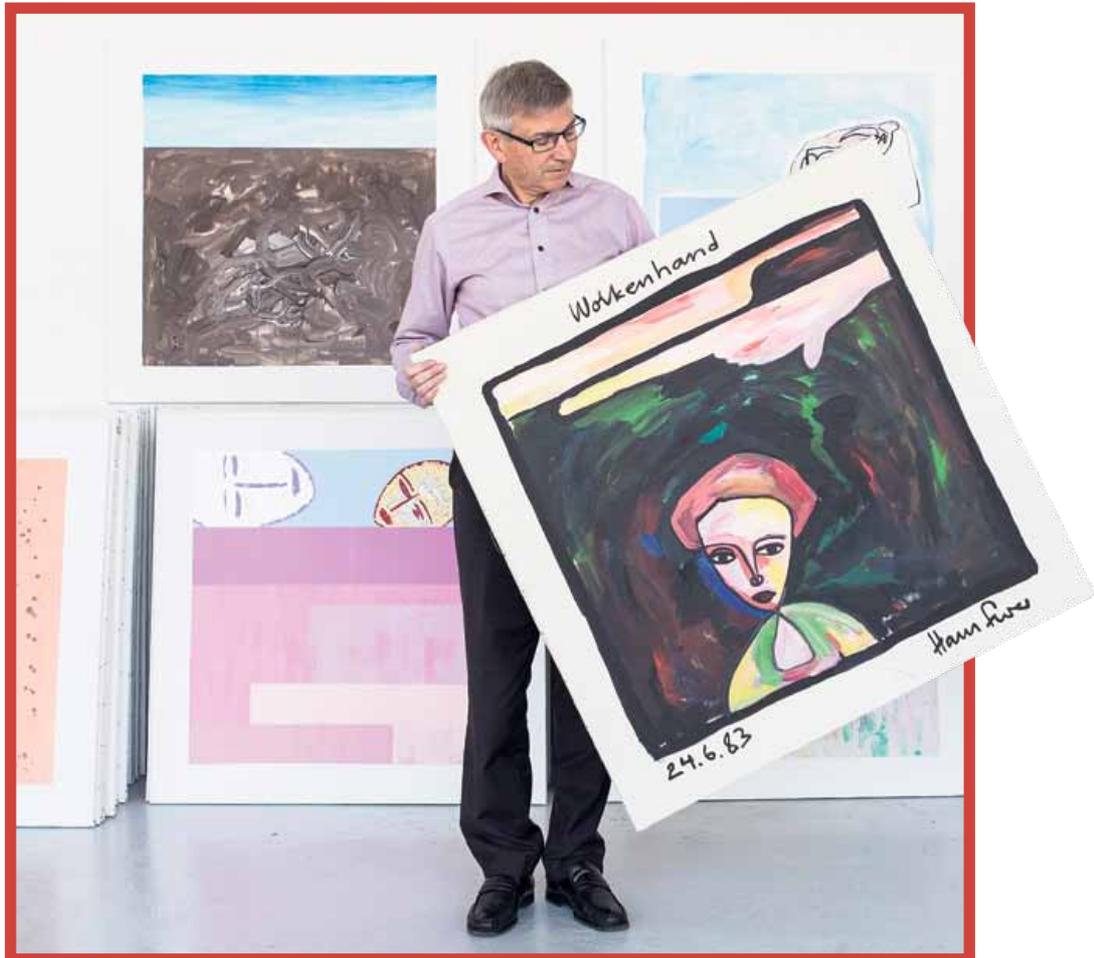


Foto: Nils Fisch

**R**echtsanwalt, Landrat der Grünliberalen, Sekretär der Stiftung im Obersteg, Kassier der Freunde des Kunstmuseums, Hobbyfussballer, Geschäftsführer der Angestelltenvereinigung Region Basel. Und. Und. Und. Hans Furer, so denkt man, wird es sicher nie langweilig. Und ebenso sicher hat er neben all seinen Tätigkeiten keine Minute zur freien Beschäftigung.

Doch weit gefehlt: Hans Furer ist auch noch Maler. «Bloss wann?», fragen wir. Mindestens einmal im Monat, antwortet Furer. «Meist an einem Samstag.»

Allerdings: Die kreative Auszeit im Atelier auf dem Dreispitzareal will geplant sein – mit dem Terminplaner, wie alles andere auch. Es soll nun aber keiner sagen, Hans Furer sei ein Hobbykünstler. Der Kunst widmet er sich schon wesentlich länger als seinem Beruf, sieht sie gar eher als seine Berufung an. Doch die Eltern redeten ihm die Kunsthochschule aus. Also eignete sich Furer sein Wissen auf autodidaktischem Wege an, studierte die Werke anderer Künstler wie Munch oder Penck, probierte unterschiedliche Techniken aus.

So kommt es, dass seit seinem 16. Lebensjahr über 800 Bilder und Tausende Zeichnungen entstanden sind, denen man im Verlauf der Zeit die künstlerische Entwicklung ansieht – unterschiedliche Schaffenspha-

sen, vom Figurativen bis zum Abstrakten. Jahrelang hat Furer Künstler und Angehörige von Kunstschaffenden beraten, wie man Werke am besten veräussert, selber aber nie etwas verkauft. Das will er nun ändern. «Eine ganz neue Herausforderung», sagt der 59-Jährige. Auf einer Website ([www.hansfurer.com](http://www.hansfurer.com)) kann man seine Bilder ansehen und kaufen, wenn etwas gefällt. Und wie das so ist bei Kunst: Die Preise der zuerst verkauften Bilder werden die tiefsten sein, wer später kommt, muss mehr bezahlen.

Bevor aber seine Gemälde, die seit 1980 immer im Format 1 x 1 Meter gemalt werden, in alle Winde verstreut werden, hat er sie noch alle von Tobias Düring fotografieren lassen und zwischen zwei Buchdeckel gepresst. Das Werkverzeichnis wird im renommierten Richter/Fey-Verlag erscheinen. Nur vier Bilder fehlen – zwei Leihgaben sind bei seiner Vorgängerpartei, der FDP, verschollen, eines ging bei einem Umzug kaputt, und eines ist gänzlich unauffindbar. Trotzdem ist ein 220 Seiten starkes Buch entstanden, das er am 24. März im Forum Würth in Arlesheim vorstellen wird (inkl. einigen Bild-Beispielen). Und für einmal ist sogar er etwas nervös, wie er gesteht. *Karen N. Gerig*

► [tagswoche.ch/+bkzyf](mailto:tagswoche.ch/+bkzyf)

## INHALT

### Wochenthema:

#### Baustelle Tagesschule

Noch immer gibt es zu wenige  
Betreuungsangebote für Schulkinder  
– viele Gemeinden hinken der  
gesellschaftlichen Realität hinterher,  
Seite 6

#### Auch das noch

Es ist nie zu früh im Leben, gesiezt zu  
werden, Seite 13

#### Malenas Welt

Zu den wichtigsten Basler  
Exportgütern zählt das Ráppli, Seite 13

#### Blogposting

Ein Selbstversuch mit den  
Biomüllklappen, Seite 13

#### Ende einer Ära

Mit dem Umzug der Kunstschule geht  
ihr langjähriger Leiter René Pulfer in  
Pension, Seite 14

#### Leihen statt kaufen

Parkplatz gegen Sprachunterricht –  
die Sharecomy setzt auf Tausch statt  
Besitz, Seite 22

#### Arm und alt in Tansania

Afrikaner werden immer älter und  
verbringen ihren Lebensabend oft  
hungernd und einsam, Seite 30

#### Die Brett-Königin

Judit Polgár ist seit 25 Jahren  
Weltranglistenerste im Schach,  
Seite 34

#### Papiere, bitte!

Ute Sengebusch thematisiert «Sans-  
Papiers» in ihren Theaterstücken,  
Seite 36

#### Wochenstopp

WhoMadeWho am Lörracher Festival  
Between The Beats, Seite 40

#### Lichtspiele

«August: Osage County» ist ein  
Abgesang auf die Familie, Seite 41

#### Leibspeise

Eine Zibelewaie aus der Provence,  
Seite 43

#### Kultwerk

Georg Heyms Sonett zu den  
Vorfrühlingsgefühlen, Seite 44

#### Wochenendlich

Spazieren durch das verschneite  
Safiental, Seite 45

#### Zeitmaschine

Wachs für die Loipe, Seite 46

#### Bestattungen, Seite 12

#### Reaktionen, Impressum, Seite 38

#### Rätsel, Seite 42



Foto: Stefan Bohrer



Foto: Fasnachtsfotiautomat



Foto: iStock

Anna Thommen:  
Die Regisseurin  
von «Neuland»  
über Erfolg, die  
Menschlichkeit  
der Kunst und die  
Opfer der Angst,  
Seite 26

Fotiautomat:  
72 Stunden  
Ausnahmestand  
am Rümelinsplatz,  
Seite 17

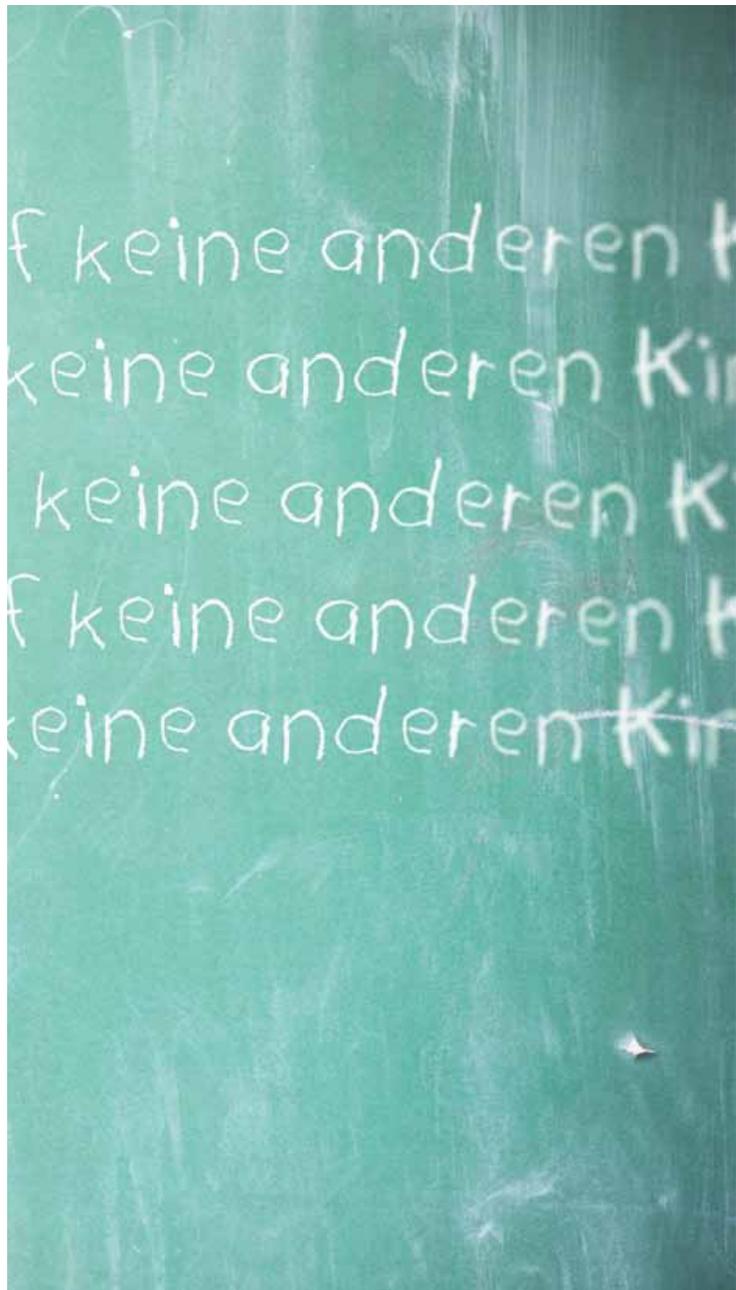
Kroatien:  
Testlauf für  
die künftige  
Ausländerpolitik,  
Seite 24

# Wirrwarr bei den Tagesschulen



Wenig Angebote, fehlende Kontrollen – viele Gemeinden in der Region Basel tun sich schwer mit Tagesschulen. Ein neues Gesetz soll nun Abhilfe leisten.

*Von Jeremias Schulthess*



Erziehung wie im vorletzten Jahrhundert:  
Am Mittagstisch in Allschwil mussten  
Kinder zur Strafe Sätze abschreiben.  
Foto: iStock/Montage Nils Fisch

**W**er sein Kind in Baselland auf eine Tagesschule schicken will, hat wenig Auswahl. Es gibt gerade mal eine Handvoll Schulen mit Tagesbetreuung, etwa in Bottmingen, Reinach, Binningen, Oberwil und Allschwil. Insgesamt gibt es im Baselbiet zirka 40 Einrichtungen mit beschränktem Betreuungsangebot im Schulbereich. Jede Gemeinde entscheidet selbst, ob sie auf Kinderbetreuung setzen will oder nicht. Politisch heisst das: Gemeindeautonomie. Praktisch bedeutet es: viel Wirrwarr und keine zentrale Kontrolle.

Das soll sich nun ändern. Mit dem Gesetz zur familienergänzenden Kinderbetreuung (FEB) will der Kanton die Rahmenbedingungen verbindlich regeln – und die bestehenden Tagesschulen nachträglich unter die Lupe nehmen.

Eine Einrichtung, die der Kanton nun überprüfen will, ist die Allschwiler Tagesschule. Sie existiert seit August 2011, nachdem eine entsprechende Vorlage von der Bevölkerung mit grossem Mehr angenommen worden ist. Für die Primarschüler sollte die Schule von morgens bis abends geöffnet sein – für Unterricht,

**Man braucht Zeit, um den geltenden Bestimmungen gerecht zu werden. In Allschwil ging es zu schnell.**

Mittagessen, Spielen, Hausaufgaben machen. Nur sechs Monate nach der Abstimmung nahm die Tagesschule den Betrieb auf. Für die Planer eine faktisch unlösbare Aufgabe, wie sich im Nachhinein herausstellte.

Für ein Betreuungsangebot an Schulen müssen zahlreiche Auflagen erfüllt und Bewilligungen eingeholt werden. Wobei es im Baselbiet keine kantonalen Vorgaben gibt und auch auf Gemeindeebene nicht ohne Weiteres klar ist, was es braucht. Daher benötigt man Zeit, um den geltenden Bestimmungen gerecht zu werden. In Allschwil ging aber alles sehr schnell – zu schnell.

«Es war damals unklar, ob Tagesstrukturen an Schulen unter die Bewilligungspflicht des Kantons fallen, oder ob diese in der Verantwortung des Schulrates respektive der Gemeinde Allschwil liegen», sagt Esther Kilchmann, Leiterin Kind und Jugend im kantonalen Amt für Kind, Jugend und Behindertenangebote rückblickend. Bei der Gemeinde nachgefragt heisst es: Der Schulrat sei nicht dafür zuständig gewesen. Manche meinten, der Einwohnerrat trage die Verantwortung, andere glaubten, der Gemeinderat sei in der Pflicht. Am Ende war niemand so richtig für die Kontrolle zuständig.

#### **Esszwang am Mittagstisch**

Tanja Bieg leitet die Bildungsabteilung in Allschwil und rechtfertigt das Bewilligungsverfahren damit, dass man für Tagesstrukturen Vorgaben des Bundes einzuhalten hatte: «Wir erhalten für unsere Tagesschule eine Anstossfinanzierung vom Bund. Für diese mussten die entsprechenden Auflagen erfüllt werden.»

Man könnte sagen, Bewilligungsverfahren seien lediglich bürokratischer Ballast – Hauptsache, die Betreuung stimmt. Doch ein genauerer Blick zeigt: In

Allschwil gab es erhebliche Schwierigkeiten im Betreuungsbereich.

Ein Insider erzählt von den Problemen, mit denen die Tagesschule Allschwil in der Anfangszeit zu kämpfen hatte. Es gab kein pädagogisches Leitbild, Praktikanten waren überfordert, es wurde latschiges Essen aus der Altersheimküche aufgetischt. Und vor allen Dingen: Man setzte auf altbackene Erziehungsmethoden. Am Mittagstisch herrschte Esszwang: Was auf den Teller kam, musste aufgegessen werden. Kinder, die im Hort etwas falsch machten, mussten Sätze wiederholt aufschreiben – zum Beispiel zwanzig Mal: «Ich darf keine anderen Kinder plagen.» So funktionierte Erziehung im vorletzten Jahrhundert. In der Ausbildung zur Fachperson Betreuung (Fabe) lernt man heute andere Erziehungsmethoden.

### In Basel wird minutiös geprüft

Zu diesen Kritikpunkten meint Bieg von der Gemeinde Allschwil, man befinde sich in einem «wichtigen Entwicklungsprozess» und gewinne «jeden Tag neue Erfahrungen und Erkenntnisse dazu». Gemeinderätin Franziska Pausa, zuständig für Bildung, Erziehung und Kultur, spricht in einem ähnlichen Ton über die Schwierigkeiten der Anfangszeit: «Es war eine grosse Herausforderung, da wir bis zur Inbetriebnahme der Tagesschule nur eine sehr kurze Vorlaufzeit hatten.»

Und wie sieht es heute aus? Eine Mutter, deren Sohn regelmässig in der Tagesbetreuung ist, sagt, es habe sich im letzten Jahr einiges getan. Zwar stecke die Tagesschule noch «in den Kinderschuhen, aber grundsätzlich, finde ich, geht es in eine richtige Richtung. Es gibt einfach noch einige Dinge, die verbessert werden müssen.»

In Basel-Stadt läuft es ganz anders in Sachen Tagesschulen. Die Richtlinien für die Inbetriebnahme von Tagesstrukturen sind sehr detailliert. Wer eine Betreuungseinrichtung eröffnen will, muss zuerst eine Flut von Papieren ausfüllen. Dann erscheint in regelmässigen Abständen eine Aufsichtsperson, die kontrolliert, ob die Regeln eingehalten werden. Brandschutzbestimmungen, Gesundheitsvorschriften, Betreuungssituation – alles wird minutiös geprüft.

Tagesschulen sind sozusagen ein Steckenpferd der städtischen Bildungspolitik. Erziehungsdirektor Christoph Eymann liegt sehr viel an diesem Bereich. Er sagt, der «Planungs- und Realisierungsaufwand» sei beträchtlich: «Es gibt meines Wissens kein anderes Gemeinwesen, das sich so ehrgeizige Ziele hinsichtlich des Ausbaus der Tagesstrukturen gesetzt hat und in der Lage ist, diese zu erreichen.» Im Schuljahr 2014/15 wurden 2100 Betreuungsplätze im Schulbereich angeboten. Und jedes Jahr sollen laut Eymann 250 neue Plätze dazukommen. In den nächsten zehn Jahren soll der Anteil an Schülern, die ein Tagesstrukturangebot besuchen, von heute 23 auf 60 Prozent steigen.

### Zwischen Föderalismus und Zentralismus

Dass die Stadt in der Kinderbetreuung einiges richtig macht, zeigt auch die kürzlich publizierte Studie «Familienergänzende Kinderbetreuung und Gleichstellung» des Forschungsbüros Infrac. Nur Genf bietet pro Kopf mehr Betreuungsplätze im Schulbereich als Basel-Stadt (Stand 2010), Baselland zählt zu den Schlusslichtern.

In der Stadt werden die Tagesschulen stärker subventioniert. Für die Eltern kostet ein Tag für Essen und Betreuung je nach Einkommen zwischen 13 und 34 Franken. In Böttmingen kostet ein ganzer Tag Betreuung zu 6 Stunden zwischen 15 und 69 Franken. In Allschwil sind es 23 bis 42 Franken – wobei das Angebot nicht so flexibel wählbar ist wie in den vergleichbaren Einrichtungen in der Region.

Warum ist der Unterschied zwischen Stadt und Land so gross? Eine Erklärung liegt in der Politik der beiden Kantone. In Basel-Stadt ist es leichter, ein Bildungsprojekt zu fördern, da nur eine Behörde darüber entscheidet. Im Baselland sind die Gemeinden verantwortlich für Kindergärten, Primarschulen und familienergänzende Kinderbetreuung. Nicole Schwarz vom Verband Bildung und Betreuung beider Basel sieht darin ein grundsätzliches Problem: «Die strukturellen Unterschiede zwischen Gemeinden und Kanton behindern im Allgemeinen die Förderung von Kinderbetreuung.» Es ist der altbekannte Zwiespalt zwischen Föderalismus und Zentralismus. Der Kanton soll eine fortschrittliche Bildungspolitik fördern und darf gleichzeitig den Gemeinden nicht zu viel vorschreiben.

## Keine Kontrolle muss nicht zwangsläufig schlechte Betreuung bedeuten.

Mit dem Gesetzesvorschlag zur familienergänzenden Kinderbetreuung will die basellandschaftliche Regierung nun genau diesen Spagat wagen und zumindest «minimale Qualitätsvorgaben» machen. Nicole Schwarz begrüsst den Vorstoss: «Das FEB-Gesetz versucht eine wichtige, wenn auch kleine Lücke zu füllen.»

Wahrscheinlich ist die neue Gesetzesvorlage auch der Grund dafür, dass sich der Kanton nun um nachträgliche Bewilligungsverfahren bemüht. Esther Kilchmann vom kantonalen Amt für Kind, Jugend und Behindertenangebote nennt die Betreuungsstätten, die der Kanton im Moment nachträglich prüft: Allschwil, Böttmingen, Aesch und Binningen.

Binningen habe die Unterlagen bereits erhalten und sei dabei, die Kriterien zu überprüfen, erklärt der hier zuständige Ressortleiter für Bildung, Philipp Bollinger. Seit 2007 gibt es an der Primarschule Binningen einen Mittagstisch, später kam die Nachmittagsbetreuung dazu. Warum hat der Kanton nicht früher ein Bewilligungsverfahren durchgeführt? «Man ging wohl davon aus, dass an einer Schule keine unzumutbaren Verhältnisse herrschten», sagt Bollinger. «Ein Gemeinderatsbeschluss legte die allgemeinen Bedingungen für die schulische Betreuung fest.» Es ist dasselbe Szenario wie in Allschwil.

Keine Kontrolle muss nicht zwangsläufig schlechte Betreuung bedeuten. Das zeigt ein Blick nach Reinach oder Böttmingen. Dort werden kaum Kritikpunkte laut. Ariane Vischer hat ihren Sohn in die Tagesschule Böttmingen geschickt. Grundsätzlich war sie sehr froh, dass sie als berufstätige Mutter von dem Angebot profitieren konnte. Ihren Beruf als Praxisassistentin hätte sie ohne die Tages-

schule nicht in demselben Masse ausführen können. Über die Qualität sagt sie: «Die Tagesschule Böttmingen geniesst einen sehr guten Ruf. Das wurde dann zum Problem, weil deshalb viele Kinder in diese Schule geschickt wurden und die Qualität dadurch immer mehr abnahm.»

### «Kinder hüten kann jeder»

Die grösste Herausforderung für die Tagesbetreuung bleibt, gut qualifiziertes Personal zu finden. Damit haben Baselland und Basel-Stadt gleichermassen zu kämpfen. Wenn jährlich bis zu 250 neue Betreuungsplätze entstehen, braucht es mehr ausgebildete Fachkräfte. Sofern dieses Personal nicht vorhanden ist, greifen die Tagesschulen auf Quereinsteiger zurück, die pädagogische Erfahrung mitbringen. Maximal ein Drittel des Erziehungspersonals habe keine pädagogische Ausbildung, erklärt die Leiterin der Tagesstrukturen Basel-Stadt, Claudia Magos.

Erziehung sorgt stets für Kontroversen. Die meisten Eltern haben ihre eigenen Vorstellungen, was gute und schlechte Erziehung sei. Selbst ausgebildete Fachkräfte können angesichts der oft divergierenden Ansprüche in die Bredouille geraten, und umgekehrt machen Personen ohne Spezialausbildung in den Augen der Eltern oft alles richtig. «Es herrscht die Meinung vor, Kinder hüten könne jeder», bringt Bildungsexpertin Schwarz das grundlegende Problem auf den Punkt: «Das führt dazu, dass die Wertschätzung gegenüber Betreuungsberufen gering ist, was schliesslich in den Anstellungsbedingungen und im Lohn zum Ausdruck kommt.»

### Ein Beitrag zur Chancengerechtigkeit

Am Ende spielt das Geld eine zentrale Rolle. Viele Gemeinden in Baselland scheuen sich vor Investitionen in Betreuungsangebote. «Mittagstische zu organisieren, das bedeutet Koordination, Aufbau- und Betriebsarbeit», erläutert Schwarz. Dafür müssten neue Personalressourcen aufgebaut werden, «für die der Kanton nichts zahlt». Dabei müssten die Gemeinden eigentlich selbst daran interessiert sein, mehr Betreuungsplätze einzurichten. Zwar verdiene man mit der Kinderbetreuung direkt kein Geld, sagt Schwarz, aber Gemeinden mit guten Angeboten würden ihre Standortattraktivität erhöhen und neue zahlungskräftige Einwohner anziehen.





Von guten Betreuungsangeboten profitieren nicht nur Doppelverdiener-Familien. Es geht in den Tagesschulen um mehr als um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sagt die Basler SP-Nationalrätin Silvia Schenker: «Es geht vor allem um gute Bildung.» Tagesschulen seien insbesondere «für Kinder wichtig, die daheim nicht die notwendige und gewünschte Unterstützung für ihre Hausaufgaben erhalten können». Somit seien die Tagesschulen auch ein Beitrag zu mehr Chancengerechtigkeit. Der Bildungsexperte und Allschwiler Einwohnerrat Ueli Keller spricht

im Zusammenhang mit den Tagesschulen von einem «neuen Lebens- und Bildungsraum für die Schülerinnen und Schüler» (siehe Interview, Seite 10).

Für Fachleute ist längst klar, dass auch in der Schweiz der Trend in Richtung Tagesschulen weist. Finnland, Schweden, Deutschland, Frankreich und viele weitere Länder gingen mit gutem Beispiel voran, meint Keller. Er ist überzeugt: «In 20 bis 30 Jahren werden Tagesschulen der Standard sein – kostenlos und für alle.»

📧 [tageswoche.ch/+blbbx](mailto:tageswoche.ch/+blbbx)

Latschige Kost: Der Esszwang am Mittagstisch in Allschwil ist mittlerweile aufgehoben. Foto: iStock

# «Mit Tagesstrukturen werden die Schulen zum Lern- und Lebensraum»

Von Jeremias Schulthess

## Herr Keller, warum sind Tagesschulen sinnvoll?

Sie können die Lern- und Lebensbedingungen im schulischen Alltag verbessern. Das ist der erste Punkt. Zweitens: Die Vereinbarkeit von Elternsein und Erwerbstätigkeit. Und schliesslich der dritte Punkt: Tagesschulen fördern die gesellschaftliche Integration. Geld verdienen ist für Eltern immer mehr ein Muss. Ihre Kinder sind in einer anregenden Umgebung und nicht sich selbst überlassen. Sie sind aufgehoben in einem pädagogischen Setting, das sie sozial integriert. Nebenbei bemerkt: Das ist speziell für Kinder mit einem hohen Bildungsbedarf oder für Einzelkinder wertvoll.

## Das waren bereits einige Punkte. Nochmals zum ersten: Weshalb können Schüler in Tagesschulen besser lernen?

Mit Tagesstrukturen werden die Schulen zum Lern- und Lebensraum. Tagesschulen organisieren den Schulbetrieb reichhaltig und umfassender. Nehmen Sie das Beispiel Hausaufgaben. Hausaufgaben sind schon lange nicht mehr zeitgemäss. Sie vergrössern die Schere zwischen guten und schlechten Schülern. Während gute Schüler auch erfolgreich ihre Hausaufgaben machen, sind Schüler mit ungünstigen privaten Lernbedingungen geneigt, die Hausaufgaben sausen zu lassen. Deswegen sollten diese Aufgaben nicht zu Hause, sondern innerhalb der schulischen Tagesstrukturen erledigt werden. In anderen Ländern ist das üblich. Finnland ist bei der Pisa-Studie immer weit vorne. Dort gibt es seit Jahrzehnten nur noch Tagesschulen – und die Strategie geht auf. Es gibt dort auch ein anderes Gesellschaftsmodell: Niemand geht verloren, das ist die Maxime. Das heisst auch, dass alle mit ihren Steuergeldern die Tagesschulen ganz finanzieren. In der Schweiz lautet die Devise oft immer noch: Mit Verlusten muss man



**Ueli Keller, 66,** kennt Tagesschulen wie kein Zweiter. Er organisierte zahlreiche Exkursionen an Schulen in ganz Europa und weiss, wie die länderspezifischen Schulmodelle funktionieren. Lange arbeitete er als Lehrer und Heilpädagoge und war zuletzt wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Erziehungsdirektion Basel-Stadt, wo er unter anderem für den Bereich Tagesstrukturen zuständig war. Keller ist Mitbegründer des schweizerischen Netzwerks Bildung & Architektur und engagiert sich im Vorstand des Schweizerischen Verbandes für schulische Tagesbetreuung. Seit Juli 2012 sitzt er für die Grünen im Einwohnerrat Allschwil.

rechnen. Das können wir uns eigentlich nicht leisten, menschlich nicht, aber auch ökonomisch nicht wirklich.

## Tagesstrukturen sind in Finnland kostenlos und für alle zugänglich?

Nicht nur das: Sie sind auch für alle üblich. Und das macht durchaus Sinn. In der Schweiz kosten Betreuungsangebote je nach Standort enorm viel. Deswegen kommen oft nur Kinder mit gut verdienenden Eltern in deren Genuss. Diese soziale Ungerechtigkeit ist weder kinder- noch familienfreundlich. In Basel-Stadt hat man das besser verstanden als anderswo. Hier sind die Kosten für Tagesbetreuung für alle Eltern einigermaßen tragbar. Trotzdem: Die Tagesbetreuung sollte wie der Unterricht kostenlos und damit im Prinzip für alle uneingeschränkt zugänglich sein.

## Das ist politisch nicht umsetzbar. Die Initiative der SP, die im Ansatz solche Forderungen vertrat, wurde 2011 klar abgelehnt.

Schauen Sie, als ich vor bald 30 Jahren mit dem Thema anfang, da waren zwei Prozent der Schulkinder in einer Tagesbetreuung. Heute sind es mindestens 20 Prozent, die von diesem Angebot profitieren. Laut einer Studie des Forschungs- und Beratungsbüros Infras hätten in der Nordwestschweiz zirka 60 Prozent der Eltern einen Bedarf an Betreuungsplätzen für ihre Kinder. Nicht alle für fünf Tage in der Woche, aber im Schnitt für zwei bis drei Tage. Dieser Trend wird sich auch in Zukunft fortsetzen. In 20 bis 30 Jahren werden Tagesschulen der Standard sein. Und zwar kostenlos und zunehmend üblich für alle. Davon bin ich überzeugt.

## Das klingt utopisch. Warum sind Sie sich da so sicher?

Schlussendlich ist es nicht nur eine Frage der Pädagogik, sondern auch eine Frage der Ökonomie, die gesell-

schaftliche Prozesse nun einmal massgeblich steuert. Der liberale Ökonom Beat Kappeler meint dazu, dass jeder in Tagesbetreuung investierte Franken irgendwann doppelt zurückkommt. Infras schätzt sogar, dass jeder Franken vierfach zurückkommt. Leider werden diese Einschätzungen zu wenig ernst genommen. Und das vor allem, weil man ein Familienmodell retten will, das auch in der Schweiz schon länger gar nicht mehr das einzig übliche ist.

**Jeder Franken kommt doppelt oder vierfach zurück? Wie kann man sich das konkret vorstellen?** Zum Beispiel durch mehr Steuern, die durch mehr erwerbstätige Eltern

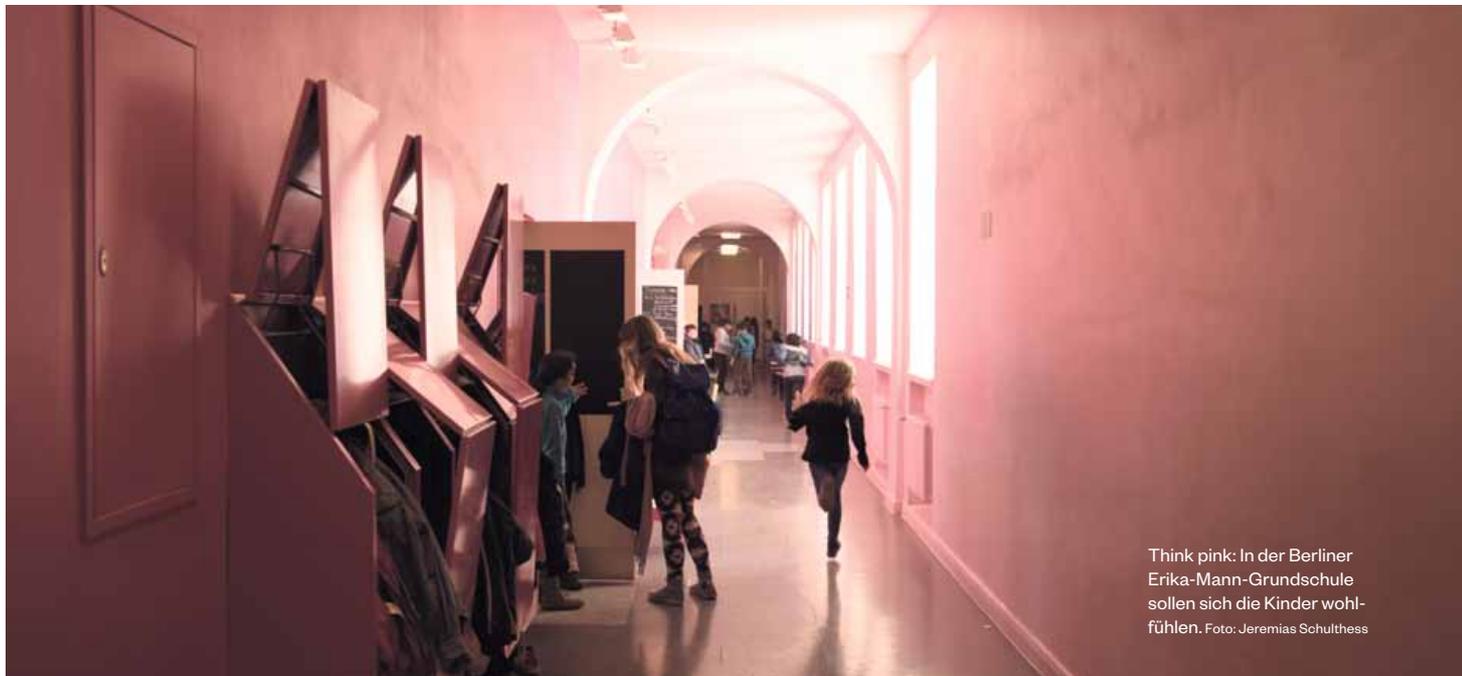
«Tagesschulen sind nicht nur eine Frage der Pädagogik, sondern auch eine der Ökonomie.»

bezahlt werden. Oder dadurch, dass der Wirtschaft kostenaufwendig qualifizierte Fachkräfte gewinnbringend erhalten bleiben. Oder mit Menschen, die – dank Tagesschulen fachlich und persönlich gestärkt – weniger Sozialkosten verursachen.

## Was entgegenn Sie denjenigen, die ihre Kinder partout nicht auf eine Tagesschule schicken wollen? Soll man diese Familien dazu zwingen, ihre Kinder im Hort zu deponieren?

Es geht nicht darum, Eltern zu etwas zu zwingen, was ihren Kindern nicht dient. Wir alle, Betreuungs- und Lehrpersonen, Eltern, Schulleitungen, Behörden und Politik sind auch im Bildungsbereich immer wieder aufs Neue gefordert, Bedingungen zu schaffen, die für alle bestmöglich geeignet sind.

✉ [tageswoche.ch+bkzyx](mailto:tageswoche.ch+bkzyx)



Think pink: In der Berliner Erika-Mann-Grundschule sollen sich die Kinder wohlfühlen. Foto: Jeremias Schulthess

**K**inder wuseln durch die Gänge. Die Wände und Schränke sind pink bemalt. Auf den ersten Blick erinnert wenig an verstaubte Klassenzimmeratmosphäre. Jedes Stockwerk hat ein ganz besonderes Interieur, einer fantasievollen Drachenwelt nachempfunden. Schülerinnen und Schüler haben dieses Design vorgeschlagen, sie konnten selbst entscheiden, wie ihre Umgebung aussieht. Sie sollen sich eben wohlfühlen in ihrer Schule.

Fast täglich pilgern Besuchergruppen aus ganz Europa an die Erika-Mann-Grundschule in Berlin. Vor zwei Jahren kam sogar die «Königin von Deutschland» – so wurde die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel von einigen Schülern genannt. Auch Bildungsexperten aus Basel kommen regelmässig zu Besuch, um von den Berlinern zu lernen.

Die Schule befindet sich mitten im Brennpunktbezirk Wedding, zwischen Osloer- und Seestrasse. Der Wedding ist ein Kiez, wie die Berliner zu ihren Bezirken sagen, mit einer Arbeitslosenquote um die 17 Prozent. Über 80 Prozent der Schulkinder haben Migrationshintergrund. Das muss per se kein Problem darstellen.

Mit sanfter Stimme berichtet die Rektorin Birgit Habermann von den Herausforderungen ihrer Schule. Immer wieder fällt das Wort «Inklusion». Ein geflügeltes Wort, aber was bedeutet es eigentlich? «Inklusion heisst: Wir holen jedes Kind dort ab, wo es steht», erklärt Habermann. Dies betreffe nicht nur Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf, zum Beispiel Schüler mit Down-Syndrom. Es gelte gleichermassen für den Jungen mit türkischem Background, der nur wenig Deutsch spricht, wie auch für das Mädchen mit geistiger Behinderung. Beide hätten einen Förderbedarf und müssten individuell behandelt werden.

Das klingt einleuchtend, doch funktioniert das wirklich im hektischen Schulalltag? «Wir haben dazu Schulförder und Integrationslehrer im Unter-

richt», sagt Habermann. Daneben greife man im Unterricht auf alternative Lernmethoden zurück. Etwa Lernstationen, an denen die Schüler selbstständig lernen können. Oder Selbsteinschätzung: Die Schüler können selbst entscheiden, auf welchem Test-Level sie geprüft werden sollen. Auf Hausaufgaben wird ganz verzichtet.

Ein wichtiger Teil des Konzepts für Inklusion ist auch der Tagesschulbetrieb. Über 85 Prozent der Schülerinnen und Schüler sind in Tagesstrukturen eingebunden, von morgens bis spätestens 18 Uhr. Dadurch findet ein soziales

### Tagesstrukturen begünstigen in Berlin ein soziales Lernen.

Lernen statt, meint Habermann. «Es geht darum, dass die Kinder selbstständig und in einer vielseitigen Umgebung lernen.»

Ueli Keller, Bildungsexperte aus Allschwil, hat die Schule schon öfters besucht (siehe auch Interview, Seite 10). Was ihn am meisten beeindruckte, war, dass «mit intensiver Beteiligung der Kinder und mit verhältnismässig wenig Geld eine sehr schöne und eindruckliche Schule eingerichtet» wurde. Auch Claudia Magos, die Verantwortliche für Tagesstrukturen

im Kanton Basel-Stadt, war schon an der Erika-Mann-Grundschule. «Das ganze Schulhaus wird dort zu einem Lebensraum für die Schülerinnen und Schüler», schwärmt sie. Im Tagesschulbereich stellte Magos aber doch einige wesentliche Unterschiede fest: «Beispielsweise der etwa doppelt so hohe Betreuungsschlüssel. Oder die Essensausgabe, die gestaffelt abläuft und beinahe etwas Industrielles hat.»

In der Tat sind die Bedingungen für die Betreuung ganz anders. In Basel kommen acht Kinder auf eine Erziehungsperson. In Berlin sind es offiziell 23 zu 1. In der Praxis sei der Betreuungsschlüssel jedoch tiefer, da es zum Beispiel für Integrationskinder mehr Personalressourcen braucht, sagt der Hortleiter Mike Menke. Für jedes Kind, das zu Hause nicht Deutsch spricht, darf Menke einen Zuschlag an Personal einrechnen. Auch für Kinder aus «sozialen Brennpunkten» kriegt die Tagesbetreuung einen gewissen Prozentsatz an Personal gesprochen. Konkret kann es auch so sein, dass ein Erzieher für ein Integrationskind in einer Eins-zu-eins-Betreuung zuständig ist.

Ein weiterer Unterschied liegt im Elternbeitrag für die Betreuung. Eine Familie, die Arbeitslosengeld bezieht, zahlt in Berlin ungefähr 30 Euro monatlich für die Nachmittagsbetreuung, inklusive Mittagessen und Ferienbetreuung. In Basel-Stadt kostet dieses Paket für Sozialhilfebezügler zirka 330 Franken pro Monat – ohne Ferienbetreuung. Gemessen an den Lebenskosten sind

Berlin und Basel kaum vergleichbar. Ebenso wie in der Schweiz zahlen die Eltern einen einkommensabhängigen Beitrag. In Deutschland werden die Tagesstrukturen jedoch deutlich stärker subventioniert als in der Schweiz.

### Ein zweites Zuhause

Auch in Berlin fehlt es an Fachkräften. So kommt es vor, dass eine Stelle nicht besetzt werden kann, weil kein ausgebildeter Erzieher zur Verfügung steht. Überfordertes Personal, das ist auch ein Stichwort, das man angesichts des hohen Betreuungsschlüssels in Wedding bestens kennt.

Dennoch ist der Platz in der Tagesbetreuung für die Integration, respektive Inklusion, sehr wertvoll, meint Menke. «Hier sprechen alle Deutsch miteinander. Das heisst, die Schüler werden sprachlich und sozial gefördert. Sie sitzen nicht zu Hause herum und schauen türkisches Fernsehen.»

Die Kinder spielen bis am späten Nachmittag auf dem Pausenhof. Da läuft ein Mädchen auf Stelzen umher, ein Grüppchen steht an der Tischtennis-Platte und kommentiert wild gestikulierend den Ballwechsel. Die Pausenglocke schrillt, einige laufen zurück in den Hort und werden dort von ihren Eltern abgeholt. Andere bleiben noch eine Weile da. Man hat den Eindruck, die Kinder bleiben nicht da, weil sie müssen – die Schule ist für sie ein zweites Zuhause geworden.

tagswoche.ch/blbxl

# Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

## BASEL

**Arber-Braunwarth, Ruth Margaretha**, geb. 1913, von Basel BS (Missionsstrasse 20). Trauerfeier Montag, 17. März, 14.30 Uhr, Peterskirche.

**Bär-Bischler, Willi Arnold**, geb. 1927, von Heitenried FR (Tellplatz 1). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Baeriswyl-Gerber, Hedwig**, geb. 1927, von Heitenried FR (Tellplatz 1). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Baschung-Flückiger, Marlene**, geb. 1940, von Mülliswil-Ramiswil SO (Blauensteinerstrasse 13). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Bieri-Linz, Anna Maria**, geb. 1925, von Romoos LU (Kleinhünigerstrasse 159). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Bircher-Bluhm, Bruno**, geb. 1950, von Basel BS (Sternengasse 27). Wurde bestattet.

**Bloch-Bernstein, Rachel**, geb. 1926, von Basel BS (Leimenstrasse 67). Wurde bestattet.

**Brügger-Oppliger, Josef Johann**, geb. 1930, von Willisau LU (Luzernerweg 92). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**D'Amelio, Carmelo**, geb. 1939, aus Italien (Horburgstrasse 54). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

### Offizieller Notfalldienst

#### Basel-Stadt und Basel-

#### Landschaft:

**061 261 15 15**

Notrufzentrale 24 Stunden  
Ärzte, Zahnärzte, kostenlose  
medizinische Beratung der  
Stiftung MNZ

#### Notfalltransporte:

**144**

#### Notfall-Apotheke:

**061 263 75 75**

Basel, Petersgraben 3.  
Jede Nacht: Mo-Fr ab 17 Uhr,  
Sa ab 16 Uhr, Sonn- und Feiertage  
durchgehend offen.

#### Tierärzte-Notruf:

**0900 99 33 99**

(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab  
Festnetz)

#### Öffnungszeiten der Fried-

#### höfe Hörnli und Wolf:

Sommerzeit: 7.00-19.30 Uhr  
Winterzeit: 8.00-17.30 Uhr

**Ellenberger-Eder, Heinz**, geb. 1930, von Biglen BE (Kaltbrunnenstrasse 51). Trauerfeier Dienstag, 18. März, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Fuchs-Janicki, Anton Joseph**, geb. 1931, von Basel BS (Andreas Heusler-Strasse 24). Wurde bestattet.

**Gick-Moser, Hortensia Anna**, geb. 1927, von Basel BS (Brantgasse 5). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Gusset-Wasem, Johanna**, geb. 1920, von Basel BS (Sternengasse 27). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Hodel-Sauerburger, Ursula Ingeborg**, geb. 1939, von Basel BS (Rosentalstrasse 70). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Huber, Peter**, geb. 1945, von Reinach AG (Gundeldingerstrasse 167). Wurde bestattet.

**Keller, Rudolf Paul**, geb. 1924, von Basel BS (Strassburgerallee 31). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Konrad-Thaler, Rudolf**, geb. 1925, aus Deutschland (Ormalingerweg 7). Wurde bestattet.

**Latri-Zahda, Amor**, geb. 1944, von Basel BS (Waldhoferstrasse 20). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Mäder-Horni, Walter Friedrich**, geb. 1938, von Basel BS (Sevogelstrasse 34). Wurde bestattet.

**Martinez, Amelia**, geb. 1929, aus Spanien (St. Jakobs-Strasse 53). Trauerfeier in Spanien.

**Raas, Edmund Ferdinand Alfons**, geb. 1940, von Basel BS (Im Rankhof 10). Trauerfeier Freitag, 14. März, 13.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Raible-Suter, Ferdinand Joseph**, geb. 1924, von Basel BS (Lukas Legrand-Strasse 11). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Schilliger, Ingeborg Henriette**, geb. 1931, von Basel BS (Hardstrasse 101). Trauerfeier Freitag, 14. März, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Schindler-Schaub, Robert Willy**, geb. 1919, von Basel BS (Burgfelderstrasse 188). Trauerfeier Donnerstag, 27. März, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Schlatter, Alexander Konrad**, geb. 1947, von Hallau SH (Leonhardsgraben 38). Trauerfeier Dienstag, 18. März, 14 Uhr, Leonhardskirche Basel.

**Veltin-Forlin, Hans-Rudolf**, geb. 1925, von Basel BS (Frobenstrasse 50). Trauerfeier Freitag, 21. März, 14 Uhr, Gottesacker Wolf.

**Vigneswaran-Ramanathan, Vijitha**, geb. 1979, aus Sri Lanka (Colmarerstrasse 74). Wurde bestattet.

**Weber-Kaserer, Hedwig**, geb. 1937, von Basel BS (Breisacherstrasse 83). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Wernli-Zürcher, Emma Susanne**, geb. 1922, von Thalheim AG (Bruderholzstrasse 16). Wurde bestattet.

**Witschi, Erich Gunder**, geb. 1930, von Jegenstorf BE (Waldshuterstrasse 4). Wurde bestattet.

**Wohlgemuth, René Joseph**, geb. 1936, von Basel BS (Rudolfstrasse 43). Wurde bestattet.

**Zimmermann-Hohen-sasser, Hans Fridolin**, geb. 1927, von Basel BS (Hohe Winde-Strasse 120). Wurde bestattet.

## RIEHEN

**Wüthrich-Schultheiss, Rudolf Jakob**, geb. 1924, von Basel BS (Kornfeldstrasse 7). Trauerfeier Freitag, 14. März, 14.30 Uhr, Peterskirche.

## ALLSCHWIL

**Gürtler-Krenn, Erika**, geb. 1939, von Allschwil BL (Spitzwaldstrasse 104). Trauerfeier und Beisetzung Donnerstag, 20. März, 14 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

## ARLESHEIM

**Beljean, Madeleine**, geb. 1947, von Ligerz BE (Brachmattstrasse 5). Trauerfeier Freitag, 14. März, 14 Uhr, ref. Kirche, anschliessend Beisetzung auf dem Friedhof Bromhübel.

**Butz-Strütt, Adelaide Anna**, geb. 1925, von Basel BS (Postplatz 7). Trauerfeier Dienstag, 18. März, 14 Uhr, Klosterkirche Dornach.

## BIRSFELDEN

**Bucco, Peer**, geb. 1938, von Basel (Wartenbergstrasse 6). Beisetzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Munz, Erich**, geb. 1932, von Basel BS (Hardstrasse 71). Abdankung Freitag, 14. März,

14 Uhr. Besammlung Friedhof Muttentz.

## MÜNCHENSTEIN

**Aigelsreiter, Rosalia**, geb. 1922, von Münchenstein BL (Pumpwerkstrasse 3). Abdankung Freitag, 14. März, 14 Uhr, röm. kath. Kirche St. Franz Xaver. Urnenbeisetzung in Österreich.

**Fankhauser-Lindtberg, Max Hans**, geb. 1929, von Trub BE (Zwingenstrasse 2). Beisetzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

## MUTTENZ

**Bachmann-Zurbuchen, Albert**, geb. 1932, von Triengen LU (St. Jakob-Strasse 145). Trauerfeier Mittwoch, 19. März, 14 Uhr, röm.-kath. Kirche Muttentz, anschliessend Urnenbeisetzung auf dem Friedhof Muttentz.

**Brügger-Bisel, Hans Peter**, geb. 1923, von Muttentz BL, Basel BS und Biglen BE (Unterwartweg 43). Abdankung im engsten Familienkreis.

**Keller-Gahleitner, Hilda**, geb. 1927, von Basel BS und Kilchberg SG (Pestalozzi-Strasse 20). Trauerfeier Freitag, 14. März, 14 Uhr, röm.-kath. Kirche Muttentz, anschliessend Urnenbeisetzung auf dem Friedhof Muttentz.

**Stingelin-Schmid, Martha**, geb. 1919, von Pratteln BL (Herrenmattstrasse 7, mit Aufenthalt im APH Käppeli). Trauerfeier Dienstag, 18. März, ref. Kirche St. Arbogast Muttentz. Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Thalmann-Selzam, Anna**, geb. 1926, von Escholzmatt-Marbach LU (Schanzweg 50). Urnenbeisetzung Dienstag, 18. März, 13.40 Uhr, Friedhof Binningen, Nordteil, 14 Uhr Trauerfeier

St. Margarethen-Kirche, Binningen.

## PRATTELN

**Andrey, Gérard Edouard**, geb. 1931, von Cerniat FR (Wartenbergstrasse 16). Abdankung Freitag, 14. März, 14 Uhr. Besammlung Friedhof Blözen, Abdankungskapelle.

**Stöckli-Stucki, Verena**, geb. 1917, von Hofstetten-Flüh SO (Bahnhofstrasse 37, c/o APH Madle). Abdankung Mittwoch, 19. März, 14 Uhr. Besammlung ref. Kirche, Schauenburgerstrasse 3, Pratteln.

**Weisskopf, Johann Jakob**, geb. 1923, von Pratteln BL (Bahnhofstrasse 37). Abdankung und Beisetzung im engsten Familienkreis.

## REINACH

**Beer, Erwin**, geb. 1924, von Trub BE (Keltenweg 9). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Freitag, 21. März, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Ingold-Cueni, Otto**, geb. 1925, von Basel BS und Subingen SO (Angensteinerstrasse 2). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Dienstag, 18. März, 14 Uhr, Friedhof Blözen, Reinach.

**Metzger-Gärtner, René**, geb. 1928, von Möhlin AG (Aumattstrasse 79). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Donnerstag, 20. März, 14 Uhr, Friedhof Fichten, Reinach.

**Thüring-Gessner, Liselotte**, geb. 1936, von Reiden LU (Aumattstrasse 79). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Freitag, 14. März, 10 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

## RÖSCHENZ

**Cueni-Karrer, Yvonne Maria**, von Röschenz BL (Fluhstrasse 16, mit Aufenthalt im Zentrum Passwang, Breitenbach). Wurde bestattet.

# Annahmestelle Todesanzeigen und Danksagungen

Wir beraten Sie gerne persönlich vor Ort,  
an der Ecke Rümelinsplatz / Grünpfahlgasse.  
Neue Medien Basel AG | Tel. 061 561 61 50  
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 8.30-12 Uhr und von 13-17 Uhr  
info@neuemedienbasel.ch

## Wie klappt es mit dem Biomüll?



Blogposting der Woche  
von Daniela Gschweng

Nach dem Pilotversuch im vergangenen Jahr wurden vor einem Monat die Bioklappen auf ein neues, einheitliches System umgestellt und sind nun für alle verfügbar. Grund genug für einen Praxistest.

Um es vorab zu sagen: Die Benutzung der Bioklappen gestaltet sich etwas umständlich. Vor der Müllentsorgung steht zunächst die Anschaffung einer Chipkarte, die an verschiedenen Verkaufsstellen zu erwerben ist. Der Kaufpreis für die Karte ist nur einmal fällig. Zusätzlich zahle ich 11 Franken, die auf der

### Nervend ist, dass man nun auf eine weitere Karte aufpassen muss.

Karte gespeichert werden, die wie eine Paycard funktioniert. Dazu bekomme ich 20 bioabbaubare Müllbeutel. Eine Mülltüte in die Bioklappe zu werfen, kostet 55 Rappen.

Der hellgrüne Bio-Beutel fasst 10 Liter. Bis der grüne Müllsack voll ist, dauert es bei mir schätzungsweise eine Woche. Keine guten Aussichten für den Hochsommer, schliesslich will ich den Müll nicht schon in der Küche vergären. Acht Bioklappen sind über das ganze Stadtgebiet verteilt. Nicht gerade flächendeckend. Ich habe Glück, die nächste Bioklappe steht ganz in der Nähe auf dem Gundeldinger Feld. «Klappe öffnen...» blinkt das Display. Die Klappe klemmt ein bisschen, lässt sich aber dann doch öffnen. Für Kinder ist der Einwurfschacht leider zu hoch angebracht.

Das Fazit: ein benutzbares System, aber ausbaufähig. Das zu Anfang etwas umständliche Prinzip der Chipkartenzahlung funktioniert gut und ist etwas günstiger als die Nutzung des Bebbisacks. Nervend ist, dass man nun auf eine weitere Karte aufpassen muss.

📧 [tageswoche.ch/+bkzpp](mailto:tageswoche.ch/+bkzpp)



**Daniela Gschweng**  
Die freie Autorin und IT-Spezialistin schreibt aus dem und über das Gundeli.

Auch das noch

# Noahs Weg zum Bürger



Es ist nie zu früh im Leben, gesiezt zu werden. Bild: Nils Fisch

Heutzutage reicht es bekanntlich nicht aus, geboren zu werden. Wer wirklich sein will, meldet sich beim Einwohneramt an. Erst wenn die eigene Existenz in den amtlichen Papier- und Datenbergen offiziell hinterlegt ist, kann das Leben losgehen. So führte jüngst der Weg eines neuen Bürgers – nennen wir ihn Noah, der häufigste männliche Vorname – von der «Abteilung für Mutter und Kind» direkt in die «Abteilung für Einwohnerdaten».

Zuvor meldete sich Noah – ganz der «Digital Native» – über das Internet für die Ausweisbestellung an. Die Antwort liess nicht lange auf sich warten. «Sehr geehrter Herr Noah», hiess es dort, «Ihre Antragsdaten wurden geprüft.» Noch keine vier Wochen alt sein und schon gesiezt werden, willkommen bei uns, lieber Noah. Dann folgte eine grobe Fehleinschätzung von Noahs Feinmotorik: «Sie können sich jetzt einen Termin reservieren, indem sie auf folgenden Link klicken.» «Klicken» kommt schliesslich erst nach «Trinkflasche halten» und «das grüne, viereckige Klötzli ins viereckige Loch stopfen».

Wahrscheinlich im Wissen darum, dass Noahs Erfahrungen mit Beamtendeutsch noch einigermaßen überschaubar sind, boten sich die Absender immerhin für telefonische Rückfragen an. Und schliesslich machte das Passbüro, allen Formalitäten zum Trotz, doch noch ein Zugeständnis an Noahs Kindesalter: «Bitte beachten Sie, dass Sie als minderjährige Person von einer sorgeberechtigten Person begleitet werden müssen», liess man ihn wissen. Zielgruppe doch noch erreicht, bravo. Von Matthias Oppliger

📧 [tageswoche.ch/+blbyb](mailto:tageswoche.ch/+blbyb)



Malenas Welt

## Räplidemie

Warum man den kleinen  
Papierstückchen viel verzeiht

Von Malena Ruder

Die gute Nachricht zuerst: Wenn Sie jetzt noch keine Räppli haben, ist die Gefahr, sich dieses Jahr noch anzustecken, sehr gering, schliesslich ist die Fasnacht vorbei. Sollten Sie aber in den vergangenen Tagen mit den kleinen Papierstückchen in Kontakt gekommen sein, sind Sie kontaminiert und werden vermutlich noch einige Monate unter Räppli zu leiden haben.

Diese mögen klein und verletzlich wirken, treten aber meist in Gruppen auf, und sie können sich sehr gut an neue Lebensräume anpassen. Selbst nach grossflächig angelegten Reinigungsmassnahmen entdeckt man wieder eines oder gar ein ganzes Nest in Taschen, Kapuzen oder unter den Schuhsohlen, sogar die Waschmaschine können Räppli überleben. Pendler, Grenzgänger und Touristen tragen die bunten Stückchen in die weite Welt hinaus. Sollte die Erde jemals mit einem Meteoriten zusammenstossen, dann werden nur noch Räppli und Kakerlaken den Planeten bevölkern.

Natürlich gibt es Möglichkeiten und Wege, einer Ansteckung zu entgehen. Tipps für alle, die es dieses Jahr erwischt hat: Das nächste Mal immer eine Plakette tragen, Abstand von den Wagen halten und nicht vor den Waggissen weglaufen. Denn Letzteres macht diese umso aggressiver, besser sind langsame, kontrollierte Bewegungen.

Aber egal, ob man sich dem Stopfen bewusst ausgesetzt hat oder nur Passivräppler war – passiert ist passiert. Statt die Infektion jetzt verbissen mit Besen und Fusselrolle zu bekämpfen, kann man auch einfach warten, bis sie von selbst abklingt. Und wer weiss, vielleicht freut man sich in einigen Monaten sogar über unverhoffte Fasnachts-Souvenirs.

📧 [tageswoche.ch/+blbbl](mailto:tageswoche.ch/+blbbl)

Wer es nicht schafft, Geduld zu üben: Mit einem Tischstaubsauger lassen sich auch Manteltaschen und Hosenaufschläge reinigen. Zum Beispiel bei Fust, Rebgeasse 20, [www.fust.ch](http://www.fust.ch)

# Ein Raumgeber räumt auf

Eine 30-jährige Ära geht zu Ende: Die Basler Kunststudierenden ziehen aus dem Kleinbasel weg. Der Institutsleiter René Pulfer geht in Pension. *Von Karen N. Gerig und Marc Krebs, Fotos Nils Fisch*

**N**ormalerweise zaubert der Spruch nur ein müdes Lächeln auf die Lippen von Kunstschaffenden: «Ist das Kunst oder kann das weg?» Tatsächlich aber treibt genau diese Frage seit ein paar Wochen die Studierenden des Instituts Kunst der Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK) und ihren Leiter René Pulfer um. Ende Januar hat man damit begonnen, im Theobald-Baerwart-Schulhaus bei der Basler Dreirosenbrücke Sack und Leinwand einzupacken, um alles zum neuen Campus auf dem Dreispitz zu transportieren. Noch stehen am alten Ort verteilt Kisten rum, farbverspritzte Stühle, Tische, Maschinen, darunter auch alte Filmprojektoren, die die neue Schule nie erreichen werden.

Inmitten dieser grösser werdenden Leere treffen wir René Pulfer. Er durchsucht die letzten Schränke, packt ein, was noch mit soll, entsorgt, was nicht mehr gebraucht wird – auch Kunstwerke, notfalls. Eine spezielle Situation für den Leiter des Instituts Kunst, denn der Auszug aus diesem Schulhaus steht auch für seinen Abschied: Am 31. März hat er seinen letzten Arbeitstag. Die Rente ruft.

## Als sich Videokunst durchsetzte

Er hört es nicht gern, wenn wir sagen, das komme wohl dem Ende einer Ära gleich. «Ich gehe mit gelebten Jahren», sagt er. «Man muss das mit einer gewissen Radikalität beenden.» So falsch aber ist das mit dem Ende der Ära dennoch nicht. Denn Pulfer war schon dabei, als 1985 die ersten Kunststudierenden ins Theobald-Baerwart-Schulhaus einzogen.

Damals hatte er gerade mit Enrique Fontanilles die Klasse für Au-

diovisuelle Gestaltung an der damaligen Schule für Gestaltung ins Leben gerufen. Gegen beträchtliche Widerstände, wie er sich erinnert – gerade im Kollegium war die Skepsis gross: «Videokunst war damals recht neu, Ausbildungsgänge international rar gesät», erzählt er. «An drei Punkten

## Im alten Schulhaus schnitt Pipilotti Rist ihre ersten Videos.

machte man intern den Widerstand fest: Das Medium sei nicht künstlerisch zu nutzen, museal nicht beachtet und didaktisch nicht vermittelbar.» Doch die Video-Fachklasse kam, zog als Erste ins Schulhaus ein – und mit ihr bald auch eine junge Studentin aus dem St. Galler Rheintal, die sich Pipilotti nannte und mittlerweile zu den erfolgreichsten Künstlerinnen der Welt gezählt wird.

Die suggestive Frage, ob ihn Erfolge wie jener von Pipilotti Rist besonders stolz machen, behagt ihrem einstigen Mentor offensichtlich nicht. «Man kann so etwas nicht einfach auf mich zurückführen», sagt Pulfer. «Eine Kunstausbildung heisst auch direkte Förderung am Individuum mit dem Individuum.» Den Raum geben für die Entfaltung, die Arbeitsinstrumente für das Experimentieren, Zeit für die Erfahrungen, die Suche nach dem Ausdruck. Das wollte er den Studierenden ermöglichen.

Dass einige Abgängerinnen und Abgänger heute Stars sind: Es scheint,



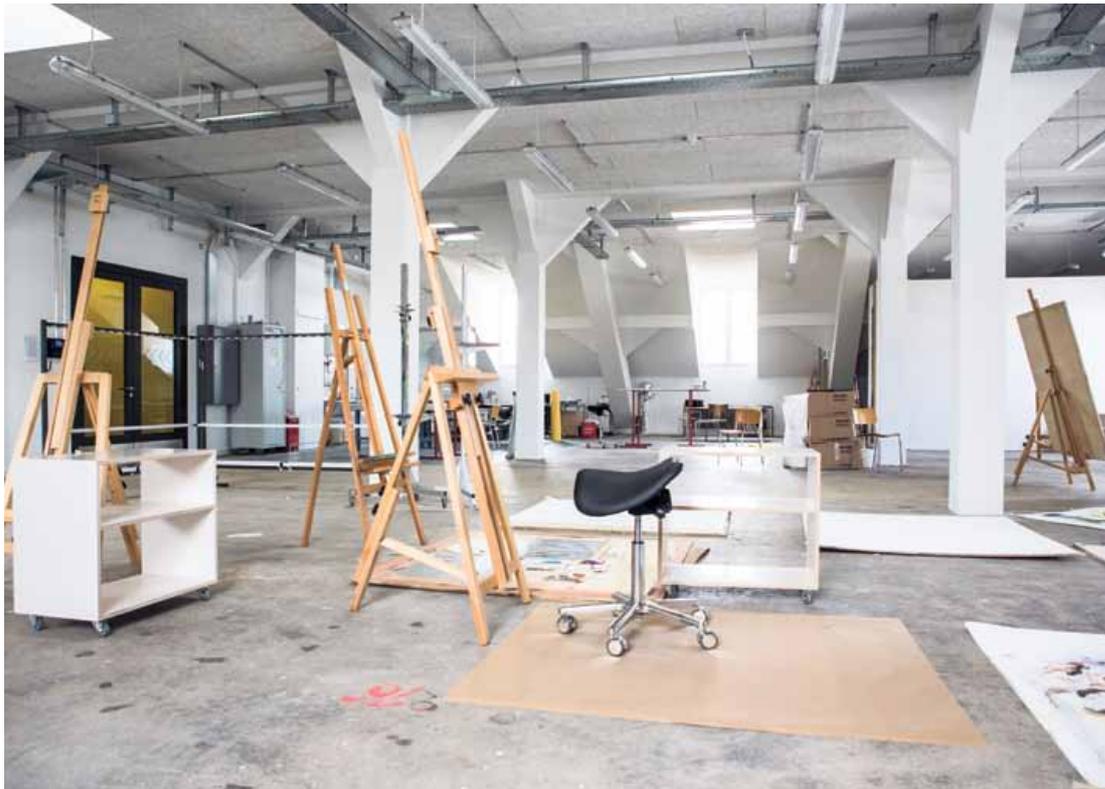
als wäre der Institutsleiter der Letzte, der damit prahlen würde. Vielmehr umschifft er das Name-Dropping, betont, dass ihm nicht nur jene, die durch namhafte internationale Galerien wie Hauser & Wirth vertreten würden, am Herzen liegen, sondern alle, die exemplarische Arbeit leisten, selbst wenn sie damit nicht dieselbe Öffentlichkeit erfahren wie Pipilotti Rist oder Christoph Büchel.

Pulfer öffnet die Tür zu einem Raum im Erdgeschoss, wo er einst die ersten Videoschnittplätze einrichtete. Bald danach zogen hier am Kleinbasler Rheinufer auch die Fachklassen Bildhauerei und Malerei ein. Jahre später wurde die HGK in die Fachhochschule Nordwestschweiz integriert, dann dem Bologna-System ►



Alt, hell, charmant und nah am Rhein: Seit 1985 wurden im Theobald-Baerwart-Schulhaus Künstler ausgebildet. Mit dem Auszug verabschiedet sich auch der langjährige Institutsleiter René Pulfer (unten). Beim Aufräumen stösst er dieser Tage auf viel Material, das archiviert werden will.





Neustart auf dem Dreispitz: Den Raum mit Dachschrägen und Oberlicht werden sich die Studierenden erst aneignen müssen. Die alte Malwerkstatt auf der Sonnenseite des Rheins (unten) ist Geschichte.



► unterstellt. Pulfer wurde erst Professor, später Co-Leiter des Instituts Kunst, das er seit Sibylle Omlins Weggang vor fünf Jahren alleine führt.

Für Pulfer bedeutet das Ausmisten auch das Entrümpeln der eigenen Vergangenheit. Es hat sich viel angesammelt in den Schränken: Papier, Filme, Fotos (darunter etwa eine historische Dia-Sammlung, die dem ehemaligen Direktor des Kunstmuseums Georg Schmidt zugeschrieben wird) – nicht bei allem fällt die Trennung leicht. «Ist dieses Aufräumen auch ein Stück weit Seelenhygiene?», wollen wir wissen. Pulfer lächelt und zuckt die Schultern. Er ist nicht der Mann der pathetischen Worte. Sein Humor trocken. Seine Hingabe, das merkt man aber, gross.

Sentimentalitäten scheinen ihm unbehaglich. Dennoch sieht man ihm

beim Rundgang durchs 112-jährige Haus an, dass er nicht ganz vor nostalgischen Gefühlen gefeit ist. Spricht man ihn darauf an, wiegelt er aber ab: «Man muss auch die Chancen sehen, die der Umzug bietet», sagt er. Weg vom sanierungsbedürftigen Schulhaus auf den neuen Campus mit weissen Wänden und klaren Strukturen. Fehlt da nicht die Seele?

Pulfers Augen zwinkern hinter den Brillengläsern, er spricht vom «Prinzip Hoffnung», das bei der Eroberung des Dreispitzes gelten soll. Gleichzeitig erinnert er sich, wie motiviert Studierende und Dozierende die Räume den jeweiligen Bedürfnissen angepasst und das Baerwart-Schulhaus in ein Kunstnest verwandelt hatten. En passant erwähnt er die legendäre Zwischennutzung Schlotterbeck beim

Basler Bahnhof. Damals sei ja auch das, was die Menschen aus den Räumen und in den Räumen gemacht haben, entscheidend gewesen. «Ein gutes Klima muss sich bilden. Das war hier im alten Schulhaus nicht anders.» Dass die einzelnen Institute über die ganze Stadt verteilt waren, hatte Vorteile: «Jedes Institut konnte eine eigene Identität entwickeln.»

Während er das sagt, räumen Studierende letzte Habseligkeiten aus den Gemeinschaftsateliers. Oft zeugen nur noch Farbspuren an den Wänden von ihren Bewohnern, in anderen Kojen stehen noch Bilder oder ein Sofa. Auch ein Schrank voller Kleider ist noch da. «Am neuen Ort wird das in dieser Form nicht mehr möglich sein», sagt Pulfer. «Die Ateliers und die zentralen Werkstätten werden – wie soll man sagen – professionalisiert?»

### Eine denkwürdige Performance

Udenkbar, dass auf dem Dreispitz Szenen für ekliges Amüsement sorgen werden wie jene, als im alten Schulhaus Material für eine Skulptur auf einmal zu leben begann. Jemand, der mit Popcorn arbeitete, hatte eines seiner Werke in einem Schrank gelagert. Monatlang. Auf einmal surrte eine spezielle Mückenart durchs Institut, ein Kammerjäger musste gerufen werden. Dieser, «eingekleidet wie ein Astronaut», setzte dem madigen Treiben ein Ende und nebelte alle Räume ein. Eine Performance, die Pulfer nicht so schnell vergisst.

Im Keller, in der bisherigen Malwerkstatt, kann man den Unterschied

zum Campus erahnen. Der Raum ist zwar alt, hat aber Charme. Grosse Fenster, ein mit Farbe bekleckter Boden. Den neuen Raum auf dem Dreispitz, mit Dachschrägen und Oberlicht, werden die Studierenden sich erst aneignen müssen – immerhin weisen die Böden noch die Patina des ehemaligen Zollfreilagers auf.

Nun soll die HGK internationaler werden. Das beginnt damit, dass man alle Institute an einem Fleck zentralisiert. Auch die künftige Institutsleiterin Kunst zeugt von diesem Schritt: Chus Martinez heisst die ausgebildete Kunsthistorikerin, sie ist Spanierin, und ihre Wege führten sie als Kuratorin via Berlin, die USA und Bilbao bis zur Documenta nach Kassel.

Was die HGK auf dem Kunstcampus erwartet, ist nicht die erste Neuausrichtung, welche die Schule erfährt. Pulfer erzählt von der Zeit, als man noch von «Weiterbildungsklassen für Audiovisuelle Gestaltung» sprechen musste, um von den Subventionsgebern akzeptiert zu werden. «Die Ausbildung in Freier Kunst gab es lange Zeit nicht in der schweizerischen Bildungspolitik.»

Bezeichnungen kamen und gingen (Kunstgewerbeschule oder Schule für Gestaltung etwa), was blieb, ist die liebevolle Abkürzung «Kunschti» – obschon diese längst zur Hochschule aufgestiegen ist. Manche Dinge ändern sich nie. Das weiss auch der scheidende Institutsleiter Pulfer. Auf einem Zügelkarton steht sein Name

## Man wird René Pulfer weiterhin begegnen – als Künstler.

mit «v» geschrieben. Daran hat er sich über die Jahrzehnte ebenso gewöhnt wie an Reformen. Oder an die Tatsache, dass er zwar immer älter wurde, die Studierenden aber immer in ihren Zwanzigern waren.

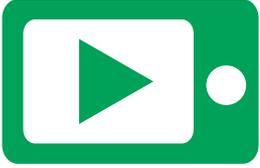
Fürchtet er nicht, in ein Loch zu fallen, nachdem er seine Schlüssel abgegeben hat? «Ich hatte lange Zeit, mich auf diesen Moment vorzubereiten», wiegelt er ab. Und an Ideen für die Zukunft mangelt es ihm keineswegs. Da ist eine Sammlung an Kunstvideos, die zweitgrösste ihrer Art in der Schweiz, um die er sich kümmern wird. Eine Frage, die ihn ebenso beschäftigt wie die Kunstwissenschaft, ist die Frage der Archivierung, der Rettung vor dem Zerfall: «Das Wissen um das Verschwinden des Wissens.»

Doch nicht nur als Archivar und Sammler wird er weiterhin aktiv sein. Auch seine eigene Arbeit als Videokünstler, die er als einer der Schweizer Pioniere seit über vierzig Jahren pflegt, will er weiterführen: «Man wird mir wieder vermehrt als Künstler begegnen.»

✉ [tageswoche.ch/blbxx](mailto:tageswoche.ch/blbxx)

**Bildstoff:** Die «drey scheenschte Dääg» sind vorbei. Geblieben sind Ráppli, Müdigkeit und Tausende von Impressionen von der Fasnacht 2014. Wir haben auf den folgenden Seiten eine Auswahl der besten, witzigsten und kuriosesten Bilder zusammengestellt – von unseren Fotografen und unserem Fasnachtsfotiautomaten am Rümelinsplatz. Mehr Bilder, Videos, Texte, Schnitzelbängg und vieles andere von der Fasnacht 2014 finden Sie in unserem Dossier [www.tageswoche.ch/themen/Basler Fasnacht 2014](http://www.tageswoche.ch/themen/Basler_Fasnacht_2014) oder unter [www.3tageswoche.ch](http://www.3tageswoche.ch)





### Die volle Ladung Schnitzelbängg-Videos

26 Videos von 22 Bängg - Schlyffstai, Striggede, Die Aabrennte, D Muulwürf, Dr Spitzbueb und viele mehr.  
Alle nur einen Klick entfernt: [tageswoche.ch/+blbbz](https://tageswoche.ch/+blbbz)

5642 Bilder hat unser Fasnachtsfotiautomat 2014 geknipst. Ein Video mit allen Bildern sowie eine riesige Auswahl finden Sie unter dem Link [tageswoche.ch/+blcmq](https://tageswoche.ch/+blcmq)







### Mehr Bilder im Web

Drei Tage lang waren unsere Fotografen Stefan Bohrer und Alexander Preobrajenski an der Fasnacht unterwegs. Zurückgebracht haben sie eine Flut von Impressionen. Die Bilder finden Sie nach Tagen sortiert unter den folgenden Links:

**Morgestraich:**  
[tageswoche.ch/+bkzyj](https://tageswoche.ch/+bkzyj)

**Cortège am Montag:**  
[tageswoche.ch/+bkzzz](https://tageswoche.ch/+bkzzz)  
[tageswoche.ch/+blbbp](https://tageswoche.ch/+blbbp)

**Kinderfasnacht:**  
[tageswoche.ch/+blbcc](https://tageswoche.ch/+blbcc)

**Laternenausstellung:**  
[tageswoche.ch/+blbdw](https://tageswoche.ch/+blbdw)

**Guggenkonzert:**  
[tageswoche.ch/+blbdt](https://tageswoche.ch/+blbdt)

**Cortège am Mittwoch:**  
[tageswoche.ch/+blbyf](https://tageswoche.ch/+blbyf)

**Schlusspunkt:**  
[tageswoche.ch/+blbzn](https://tageswoche.ch/+blbzn)





**S**ushi zubereiten. Eine Webseite erstellen. Sich ohne GPS-Gerät und Landkarte orientieren. Fähigkeiten, die den Alltag bereichern oder einfach nur Spass machen. Angeboten werden sie von Mitgliedern der neu gegründeten Basler Internetplattform Skillharbour. Nicht gegen Geld, sondern im Tausch. Wer etwa von Nutzerin Malou «Letzebuergisch für Anfänger» lernen möchte, muss selbst etwas anbieten, egal wem. Der Zeitaufwand wird in einer eigenen Währung verrechnet, den sogenannten Skillhours.

Mit der Idee folgt Skillharbour einem Trend, der unter dem Namen Shareconomy oder Sharity immer beliebter wird. Teilen statt besitzen, ausleihen statt kaufen. Gib mir deine Bohrmaschine, ich bring dir Bier mit. Und die Säge, die beinahe das gesamte Jahr unangetastet im Keller steht, kann man doch prima für ein paar Franken verleihen. Wer leiht, statt kauft, kann sparen. Und sogar die Umwelt schonen wie beim Carsharing. Die Shareconomy profitiert von der Cloud. Sie vereinfacht die Vernetzung über Smartphones, Tablets und Computer. Immer mehr Start-ups entdecken das Thema für sich.

### Wohlstand als Hindernis

So wie das Ehepaar Graziella und Beat Michel von Skillharbour. «Wir haben alle Talente, warum sollten wir unsere Mitmenschen nicht davon profitieren lassen?», sagt Graziella Michel (43), eine ehemalige Werberin. Die Idee zu einer Onlineplattform, die genau dies verspricht, kam ihr vor zwei Jahren in Hamburg. Im Januar diesen Jahres ging die Website online.

Dazwischen lagen Monate der Schuferei. Unterstützung bekam Michel in der Basler Startup Academy am Picassoplatz. Dort hat sie ein Büro, tauscht sich aus mit anderen



«Warum sollen wir unsere Mitmenschen nicht teilhaben lassen?» Skillharbour-Gründerin Graziella Michel. Foto: Nils Fisch

# Teilen statt kaufen

Über Tauschbörsen wie Skillharbour können Menschen in Basel ihre Talente mit anderen teilen. Ganz im Sinne des Trends Shareconomy: Sogar Rentner sind im Angebot.

Von Christoph Spangenberg

Gründern und Spezialisten aus Fachbereichen wie IT und Recht. «Die Aufnahme in die Academy hat uns Mut gemacht», sagt sie. «Wir wissen ja nicht, ob auch andere die Idee toll finden – oder nur wir.»

Die Sharing-Idee ist in Basel unter anderem Namen bereits seit beinahe zwei Jahren bekannt, findet aber nur mässig Anklang. Bei der Zeittauschbörse tauschen die Basler ebenfalls Talente und Dienstleistungen. Die für eine Leistung aufgewendete Zeit wird zentral verwaltet und kann dann abseits vom realen Marktwert eingelöst werden. Eine Stunde Haarschneiden ist dann genauso viel wert wie eine Stunde Online-Marketing: 60 Minuten.

In der Schweiz gibt es mehr als 20 Firmen, die sich auf das Teilen und Leihen spezialisiert haben. Jacando vermittelt Nebenjobs: Umzugshelfer, Französischunterricht, Elektriker. 120 Franken bezahlt einer für das Zurückschneiden von drei Obstbäumen und ein paar Sträuchern. Kommt ein Auftrag zustande, zahlt der Jobber eine Provision an Jacando. Parku vermittelt freie Parkplätze, Sharoo zu bestimmten Zeiten unausgelastete Autos. Der Online-Marktplatz Rent a Rentner verhilft älteren Menschen zu einer Beschäftigung und einem Zubrot. Einen Schrank montieren, babysitten, auf einem Campingplatz helfen. Rentner bieten ihre Fähigkeiten selbst an oder gehen auf Gesuche ein. Bei Sharely inserieren die Nutzer Bohrmaschine, Snowboard und Spielekonsole stunden- oder tageweise zum Verleih.

Der zu beobachtende Trend ist eigentlich eine Rückbesinnung. «Früher wurde alles, was man zum Leben brauchte, im Kreis der Familie und der Dorfgemeinschaft geteilt», heisst es in der Studie «Sharity. Zukunft des Teilens» des Gottlieb-Duttweiler-Instituts, Forschungsstätte und Denkfa-

brik aus Rüslikon. Der zunehmende Wohlstand führe dazu, dass die Menschen immer mehr einsam konsumierten, schreiben die Autoren Karin Frick, Mirjam Hauser und Detlef Gürtler. Gleichzeitig prophezeien sie einen Boom der Shareconomy.

«Wer teilt, spart Geld, tut etwas Gutes für die Umwelt, erlangt mehr Flexibilität, stärkt die Gemeinschaft wie auch sein Verantwortungs- und Selbstbewusstsein und fühlt sich gut als Teil einer Bewegung für eine bessere Welt», schreiben die Verfasser. Die wissenschaftliche Untersuchung klingt an dieser Stelle wie ein Werbetext. Bei der Befragung von mehr als 1100 Schweizern und Deutschen kam

**Frauen teilen mehr als Männer, Jüngere lieber als Ältere.**

heraus: Frauen teilen mehr als Männer, Jüngere lieber als Ältere. Ganz oben auf der Liste der beliebtesten Tausch- und Leihobjekte stehen Werkzeug, MP3s, Getränke, Arbeitsleistungen und Erfahrungen aller Art. Kaum überraschend ist, was die Befragten lieber für sich behalten möchten: Geschäftsideen, Passwörter, Computer, Zahnbürste und Unterwäsche. Die Studie fand auch heraus: Die Deutschen stehen dem Teilen aufgeschlossener gegenüber als die Schweizer.

Um das zu ändern, hat sich im November der Verband Sharecon gegründet, auch die Basler von Skillharbour sind dort Mitglied. Sharecon wolle die bestehenden Initiativen der Schweiz vernetzen und den Dialog mit Gesellschaft, Politik und Wirtschaft suchen, sagt Mitgründerin Stella Vik-

toria Schieffer (26). Die Schweiz sei später dran als die USA oder auch Deutschland. «Es geht den Schweizern sehr gut, es funktioniert alles. Es gibt keinen Druck, extra Geld zu verdienen, anders als in manchen anderen Ländern», sucht sie eine Erklärung hierfür.

## Stellvertreter-Shopping

Kritiker werfen der Shareconomy vor, Dinge zu kommerzialisieren, die zuvor gratis waren. Die Leute schätzten Professionalität und Vertrauen und seien bereit, dafür etwas zu bezahlen, entgegnet Schieffer. Ihr eigenes Startup heisst BringBee und vermittelt Menschen, die für andere miteinkaufen. Ob Lebensmittel oder ein Ikea-Regal, BringBee kassiert vom Besteller drei Franken zuzüglich 2,5 Prozent des Einkaufspreises. Der Einkäufer bekommt vom Besteller zehn Prozent des Einkaufswerts, mindestens aber fünf Franken. 2013 als Website gestartet, haben sich bisher nach eigenen Angaben 1500 Nutzer registriert,

wovon ein Drittel aktiv sei. Das Startup kooperiert mit Ikea Spreitenbach und der Brauerei Burgdorfer und plant weitere Zusammenschlüsse.

So weit ist die Baslerin Graziella Michel noch nicht. Sie will Skillharbour erst einmal bekannter machen und neue Mitglieder anlocken. Bisher hat das sehr junge Unternehmen 100 angemeldete User, erst zwei Talent-Tauschs wurden abgeschlossen. Andere Anfragen seien bereits gestartet, aber noch nicht abgeschlossen worden, sagt Michel. Die Besichtigung des aargauischen Regionalflugplatzes Birrfeld beispielsweise könne erst bei besserem Wetter stattfinden. Auch Fahrradtouren und Orientierungskurse machen bei wärmeren Temperaturen mehr Spass. Geld wirft die Firma noch keines ab. Weil der Dienst für Nutzer gratis bleiben soll, sucht Michel Partner zur finanziellen Unterstützung. In den kommenden Monaten wird sich zeigen, ob auch andere die Idee toll finden und sich das Teilen und Leihen etablieren kann.

► [tageswoche.ch/bkzzf](mailto:tageswoche.ch/bkzzf)

Anzeige

**n|w** Fachhochschule Nordwestschweiz  
Pädagogische Hochschule

Wollen Sie sich als Fachperson in der Aus- und Weiterbildung weiterqualifizieren? Das Institut Weiterbildung und Beratung bietet verschiedene Möglichkeiten an:

- CAS «Lehren in der Weiterbildung», inkl. Zertifikat SVEB 1
- CAS «KompetenzManagement»
- Fokus-Weiterbildungen zu Erwachsenenbildung und Hochschullehre
- MAS «Erwachsenenbildung und Bildungsmanagement»

Informationen:  
[www.fhnw.ch/ph/iwb/ewb](http://www.fhnw.ch/ph/iwb/ewb)



Mancher Kroatie hatte sich schon darauf eingestellt, ab diesem Frühling in der Schweiz arbeiten zu können. Doch daraus wird nun nichts. Foto: istock

**F**ür einmal geht es nicht um Fussball. Das 2:2 mit oder gegen Kroatien vor einer guten Woche liegt schon weit hinter uns. Vor uns liegt die Frage, wie wir, die Schweiz, mit der fälligen Erweiterung der Personenfreizügigkeit auf Kroatien umgehen.

Kroatien ist am 1. Juli 2013 als 28. Mitglied in die EU aufgenommen worden und zählt eine Bevölkerung von 4,3 Millionen. Das Wanderungspotenzial dieses kleinen Landes ist für die ebenfalls kleine Schweiz wirklich kein Problem. Dennoch musste erwartet werden, dass gegen die Ausweitung der Freizügigkeit auf dieses Land eine Referendumsabstimmung angezettelt würde, weil diese Gelegenheit geboten hätte, mit einem Nein gleich die ganze Personenfreizügigkeit zu Fall zu bringen.

Dies ist nun nicht mehr nötig, weil mit dem Ja zur Masseneinwanderungsinitiative das Kroatien-Dossier ohnehin nicht weiterbearbeitet wird. Die Sache ist pendent. Das kann sie aber nicht beliebig lang bleiben, jedenfalls nicht drei Jahre lang. Es ist bloss Zufall, dass sie gerade jetzt in

den schwierig gewordenen Beziehungen CH/EU auf der Agenda steht. Das Kroatien-Dossier hätte auch einiges vorher oder einiges nachher anfallen können. Für jene jedoch, die in beiden Lagern möglichst schnell eine Klärung der Verhältnisse wünschen, ist das ein willkommener Zufall.

#### **Als bliebe der Jura ausgeschlossen**

In der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz fällt die Zahl der kroatischen Staatsbürger nicht ins Gewicht: Von 1992 bis 1994 ist sie auf gegen 45 000 gestiegen und nimmt seither kontinuierlich wieder ab und betrug Ende 2013 rund 30 729.

Die Schweiz hat das Protokoll III zur Erweiterung des Freizügigkeitsabkommens auf Kroatien bereits 2013 unterzeichnet (in der Fachsprache paraphrasiert). Dies war eine selbstverständliche Anpassung an das allgemeine Freizügigkeitsabkommen, das mit den Abkommen der Bilateralen I von einer Abstimmungs Mehrheit mit 67,2 Prozent Ja-Stimmen für die 15 alten EU-Mitglieder bereits im Jahr

## Was machen mit Kroatien?

Die Schweiz stoppt die Ratifizierung der Freizügigkeit für Kroaten. Das liefert einen Vorgeschmack auf die Umsetzung der Initiative gegen Masseneinwanderung.

*Von Georg Kreis*



2000 gutgeheissen worden war. In späteren Schritten erfolgte die Ausdehnung auf weitere EU-Neumitglieder: im September 2005 um zehn (unter anderen Polen) und im Februar 2009 um noch einmal zwei (Bulgarien/Rumänien).

Für die Schweiz ist eine solche Erweiterung jedes Mal ein neuer Schritt, zu dem das ganze Volk der stimmberechtigten Schweizer und Schweizerinnen – theoretisch wie praktisch – Ja oder Nein sagen kann. Für die EU dagegen kommt nur ein Ja oder Nein zur Freizügigkeit mit allen EU-Mitgliedern in Frage. Für die Europäische Union wäre die Hinnahe einer Ablehnung eines jüngst hinzugekommenen Mitglieds etwa so, als würde die Schweiz bei einem Vertrag mit dem Ausland akzeptieren, dass dieser nicht für den jüngsten Kanton, den Jura, gilt. Man kann nicht eines seiner Staats- oder Unionsmitglieder schlechter stellen als die anderen. Dies gilt für die EU in besonderem Masse, weil ihr zentrales Prinzip in allen Belangen die Nichtdiskriminierung ist.

Kommt noch eine weitere Differenz hinzu: Während in der Schweiz aus einem atavistischen Stammesdenken beträchtliche Kräfte das eigene Landesrecht (und den Volkswillen) über dem zwar selbst eingegangenen und selbst übernommenen, aber gerne als «fremd» eingestuften Völkerrecht sehen wollen, gilt in der supranationalen EU die Auffassung, dass völkerrechtliche Verträge über nationalen Verfassungsänderungen stehen.

### Prinzip gegen Prinzip

Sonderbar ist die Ansicht der Verteidiger von «Volksentscheiden» der direkten Demokratie, wonach die EU diesem Entscheid eines doch kleinen Landes Rechnung tragen und ihre Prinzipien opfern werde. Das wird sie nicht nur darum nicht tun können, weil die abseitsstehende Schweiz wenig ins Gewicht fällt, sondern weil die EU auch im Kreis ihrer 28 Mitglieder konsequent bleiben muss.

Hier steht Prinzip gegen Prinzip: auf der einen Seite über Verträge vereinbarte Teilnahme an einem ganz-

heitlichen Binnenmarkt – auf der anderen Seite die direktdemokratisch beschlossene Rückkehr zu einem Kontingentierungssystem. Mit welchem Argument kann man erwarten, dass die EU ihre Prinzipien weniger wichtig nehmen soll als die Schweiz, wie jetzt betont wird, das eigene?

Bei diesem Punkt kommen diejenigen ins Spiel, die von Kompromissen reden. Ein schnell sich anbietender Kompromiss bestünde darin, dass die Kontingente einen flexiblen Deckel bekommen (und damit keine mehr sind) beziehungsweise so gross angesetzt werden, dass die realen Zahlen der freien Freizügigkeit sie nie ausfüllen werden. Abgesehen davon, dass dies eine unwürdige Trickserie ist, widerspräche es auch den Absichten der Initianten und dem «Volkswillen», der soeben gesiegt hat.

### Abrupter Marschhalt

Nachdem die EU den Beschluss zur Routine-Unterzeichnung des Protokolls III im Februar 2014 gefasst hat, wäre die Unterzeichnung durch den Bundesrat auf den März 2014 vorgesehen gewesen. Dies hätte bedeutet, dass die Schweiz den Arbeitsmarkt für kroatische Bürger mit Kontingenten für L- und B-Bewilligungen provisorisch geöffnet hätte.

Der Bundesrat hat nun aber nach dem 9. Februar völlig folgerichtig den Ratifizierungsprozess nicht weiterverfolgt. Denn der an diesem wirklich historischen Tag angenommene neue Verfassungsartikel 121 bestimmt in Abs. 4: «Es dürfen keine völkerrechtlichen Verträge abgeschlossen werden, die gegen diesen Artikel verstossen.» Das Protokoll III ist ein solcher, und der Abs. 4 ist die einzige nach dem Abstimmungssonntag direkt anwendbare Bestimmung. Da muss und kann man sich nicht wie bei den restlichen Bestimmungen gelassen drei Jahre Zeit für die Umsetzung auf Gesetzesebene nehmen.

In unserem Land gibt es – wie überall – Bürger, die sich viel klüger als ihre Landesregierung fühlen und meinen, der Bundesrat hätte doch noch schnell vor dem 9. Februar seine Unterschrift unter das Protokoll III setzen sollen. Hier muss an eine elementare Staatsbürgerlektion erinnert werden: Selbst bei einem solchen Minivertrag muss die Exekutive mit einer Botschaft an die Legislative gelangen und deren Zustimmung einholen und danach wäre die Referendumsfrist angelaufen. Die Referendumsabstimmung wäre irgendwann in den Zeitraum 2015/2016 zu liegen gekommen.

Auch wenn es jetzt etwas technisch klingt: Die äussere Ratifizierung kann erst nach Abschluss des innerdemokratischen Zustimmungsverfahrens erfolgen. Die Vertragsparteien notifizieren allerdings bereits zuvor den Abschluss des internen Ratifikationsverfahrens oder des Genehmigungsverfahrens (Art. 6 Abs. 2 Kroatien-Protokoll). Das Protokoll tritt aber

erst am ersten Tag des Folgemonats der letzten Notifizierung, der eigentlichen Ratifikation, in Kraft.

Gemäss Staatssekretär Yves Rossier will die EU im Moment vor allem wissen, ob sich die Schweiz unter den neuen Gegebenheiten an das Freizügigkeitsabkommen halten kann – oder nicht. Formell muss das bestehende Regelwerk ja nicht sogleich in Frage gestellt werden. Hingegen ist seine Weiterführung in Frage gestellt wegen der schon jetzt eingetretenen Unmöglichkeit, die Ausdehnung auf Kroatien zu tätigen. Es fragt sich, ob das Einfrieren der Erweiterung bereits ein negativer Entscheid oder mindestens ein ungutes Signal für die gesamte Freizügigkeit ist.

Selbstverständlich hat man schweizerischerseits den Kroaten sogleich erklärt, dass der Marschhalt nicht gegen sie gerichtet sei. Das dürfte auch verstanden worden sein, stärkt die Beziehungen zwischen den beiden Ländern aber trotzdem nicht. Früher konnte sich die Schweiz bei Sonderwünschen mit der beinahe selbstverständlichen Unterstützung der EU-Mitglieder aus der unmittelbaren Nachbarschaft begnügen. Jetzt aber braucht sie auch die Zustimmung der «neuen» EU-Mitglieder – Kroatien eingeschlossen. Und Kroatiens Botschafter Aleksandar Heinar hat in der

## Für die EU steht das Völkerrecht über nationalen Verfassungen.

NZZ am Sonntag erklärt, es sei «inakzeptabel» weiterhin als Drittland behandelt zu werden.

Die Schweiz hatte schon im April 2013 mit einem hilflosen Versuch, die innereidgenössische Front zu beruhigen, die Ventilklausel angerufen, welche die Zuwanderung aus den EU-Neumitgliedern beschränken sollte. Einen spürbaren Effekt auf die gesamte Zuwanderung ergab sich nicht, aber den Effekt der Verärgerung der betroffenen Herkunftsländer hatte man sehr wohl.

Trotz der kroatischen EU-Mitgliedschaft gelten für Staatsangehörige dieses Landes bei der Vergabe von Aufenthaltbewilligungen nach wie vor die ausländerrechtlichen Bestimmungen für Drittstaatsangehörige. Das heisst, dass Schweizer Arbeitgeber die Rekrutierungsprioritäten im Inland und unter den EU/Efta-Staatsangehörigen berücksichtigen müssen, bevor sie jemanden aus Kroatien einstellen dürfen. Zudem müssen sie nachweisen, dass die Lohn- und Arbeitsbedingungen erfüllt sind. Das gibt einen Vorgesmack darauf, was für Anstellungen von Arbeitskräften aus allen 28 EU-Staaten auf uns zukommen kann.

✉ [tageswoche.ch/bkzky](mailto:tageswoche.ch/bkzky)



# «Humanistisches Denken findet derzeit nicht statt»

Anna Thommen porträtiert im Dokfilm «Neuland» Schüler einer Basler Integrationsklasse für Einwanderer. Der preisgekrönte Film behandelt das Thema nahe an den Menschen. Die Regisseurin sieht die Kunst als Möglichkeit, Leute zu berühren, die mit politischen Argumenten nicht zu erreichen sind. *Von Valentin Kimstedt, Fotos: Stefan Bohrer*

Verschiedene Welten: Anna Thommen findet den Rummel um ihren Film toll, der Alltag der Jungmutter wird aber bestimmt von Windelnwechseln und Schlaflosigkeit.

**M**ein echtes Leben ist das nicht», sagt Anna Thommen über den Rummel, den der Erfolg ihres Dokumentarfilms «Neuland» mit sich bringt. Doch dann und wann ein Galadinner, das passt ihr schon. Komende Woche könnte es noch mal richtig losgehen. Nachdem sie an den Festivals in Zürich und Solothurn bereits abgeräumt hat, ist sie für den Schweizer Filmpreis nominiert, der am 21. März verliehen wird. Kinostart von «Neuland» ist am 27. März.

Offensichtlich hat Anna Thommen ein Bedürfnis der Menschen getroffen. Und die offene Wunde. Ihr Film über die Schüler und den Lehrer einer Integrationsklasse in der Kaserne Basel stellt Nähe zu Menschen her, die mitten unter uns sind und die doch niemand sieht. Vor denen eine diffuse Angst herrscht, obwohl niemand weiss, wovor eigentlich.

Seit dem 9. Februar wird Anna Thommen mit Fragen zum Abstimmungsergebnis überrannt. Das Antworten ist ihr unangenehm, da sie sich weder für politisch noch für kompetent hält. Doch gerade weil sie keine Fakten und Zahlen wälzt, sondern die Menschen begleitet hat, um die es geht, haben wir nachgefragt.

**Bei meinem letzten Interview ist mein Aufnahmegerät ausgestiegen. Ich hoffe, es funktioniert diesmal.**

Ich kann auch mitschneiden. Ich habe jetzt auch so ein Smartphone.

**Neu?**

Ja, mein Sohn hat das vorige in den Mund genommen, und dabei hat es einen Kurzschluss gegeben. Es war ein altes, mit dem man nur SMS schreiben konnte und telefonieren. Ich fand das super, ich hatte immer eine Ausrede: Ich hab das Mail leider nicht gesehen ... Mit dem Smartphone musst du immer direkt antworten, zack, zack. Das ist hart.

**Als ich Sie das letzte Mal um ein Interview anfragte, riefen Sie umgehend zurück. Dieses Mal haben Sie mir einen Tag später zurückgeschrieben, ich möge mich bitte an Ihre Pressesprecherin wenden. Was ist passiert?** (lacht) Ich glaube, das war der Tag nach den Solothurner Filmtagen, wo

ich den Prix du Public bekommen habe. Da kam eine Presseanfrage nach der anderen. Ich brauchte eine Auszeit, einen Tag mit meiner Familie. Seit ein paar Monaten habe ich einen Verleih und damit auch eine Presseverantwortliche. Sie büschelt die Anfragen.

**Ist Ihr Leben anders geworden? Sie haben jetzt Personal ...**

Ja, schon. Das sind alles Leute vom Verleih, die jetzt für Sachen zuständig sind, die ich früher alle selber gemacht habe.

**Sie haben weniger Arbeit und zugleich mehr, weil Sie auf dem Weg sind, eine öffentliche Person zu werden?**

Vielleicht. Das ist etwas, was ich noch nicht abschätzen kann. Es passiert gerade. Einerseits macht die Aufmerksamkeit Spass, andererseits ist sie anstrengend. Auch, weil mein Alltag seit einiger Zeit völlig anders aussieht.

**Wie?**

Er ist geprägt von Windelnwechseln, Füttern und wenig Schlaf. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist anstrengend für mich als junge Mutter. Mir ist enorm wichtig, dass meine Familie nicht darunter leidet. Sie geht vor. Zugleich finde ich den Rummel toll, weil er das Leben spannend macht. Da kommen zwei verschiedene Welten zusammen.

**Was finden Sie spannend am Rummel?**

Man geht nach aussen. Man zeigt sich der Welt. Man geht an Galas.

**Stehen Sie auf schick?**

Das finde ich super, wenn es nur für einen Moment ist. Mein wirkliches Leben ist ganz anders, sehr zentriert und nach innen gerichtet. Ich bin wenig im Ausgang, viel daheim und mache es mir dort so schön wie möglich. Aber ich bin keine Fulltime-Mutter, die nur daheim sein will. Die Mischform ist toll. Und ich bringe das jetzt zu Ende. Ich habe nicht vier Jahre für den Film geschafft, um jetzt aufzuhören.

**Was machen Sie, um vom Rummel runterzukommen?**

Ich komme sofort runter, wenn ich in meinem Alltag lande. Ein Kind erdet enorm. Man ist völlig im Moment, die ganze Zeit. Du machst dir keine Gedanken über Zukunft oder Vergangenheit oder darüber, was irgendwelche Leute über dich denken.

**Also passt es gut, dass Ihr Erfolg kurz nach dem Kind kam.**

Ja, es hilft mir, bei mir zu bleiben. Somit bleibt der Rummel auf Momente beschränkt. In ein paar Monaten interessiert sich sowieso niemand mehr für mich. Ich geniesse das jetzt und kann sicher davon profitieren für ein neues Filmprojekt.

**Sie glauben also nicht, dass Sie tief fallen werden, wenn die Aufmerksamkeit vorüber ist?**

Nein, überhaupt nicht! Manchmal kommen meine Eltern mit einem Zeitungsartikel, den sie ausgeschnitten haben, und ich habe nicht mal mitbekommen, dass es den gibt. Dann lese ich ihn und es berührt mich nicht tief.

**Wie geht es den Leuten, die Sie in «Neuland» porträtiert haben heute?**

Es geht ihnen gut. Ehsanullah, der afghanische Flüchtling, hat lange als Hilfsarbeiter gearbeitet. Nachdem er im Oktober den Film gesehen hat, ging er zu Christian Zingg, dem Lehrer seiner Integrations- und Berufswahlklasse, und sagte ihm, er wolle nun eine Lehrstelle suchen. Jetzt schreibt er mit Herrn Zingg Bewerbungen. Es ist nicht einfach. Sie können das schreiben: Ehsanullah sucht Kochlehre (lacht).

**«Angebote direkt an ...»**

... genau. Nein, wirklich, wir sagen es dem Publikum bei jeder Vorführung. Einige Sachen haben sich schon ergeben. Und Nazlije, eine weitere Schülerin, die im Film vorkommt, ist ziemlich glücklich in ihrer Lehrstelle als Altenbetreuerin.

**Ihr Film ist durch den 9. Februar sehr aktuell geworden. Gegen wen genau richtet sich Ihrer Meinung nach das Abstimmungsergebnis?**

Gegen eine offene Welt. Das Ergebnis hat viel mit Angst zu tun. Angst

ist oft nicht zielgerichtet. Sie sucht sich Opfer, aber ich glaube nicht, dass sie sich von vornherein auf spezifische Personen richtet.

**Ausschlaggebend war also nicht die «Angst vor», sondern die «Angst wegen».**

Viele Faktoren spielen zusammen, damit die Angst vor dem Fremden entsteht. Schlussendlich ist es die Angst, die eigene Existenz zu verlieren. Aus meiner Perspektive ist das verrückt und irrational. Doch für viele ist diese Angst real, und wir müssen jetzt schauen, was das für Leute sind, die Ja gestimmt haben, und wovon sie sich bedroht fühlen.

**Was ist Ihre Perspektive?**

Andersartigkeit – das ist für mich meistens eine Bereicherung. Leute, die von aussen in die Schweiz kommen, sind eine Bereicherung. Nicht alle natürlich, aber grundsätzlich auf jeden Fall. Ich stelle es mir unglaublich schrecklich vor, wenn nur Schweizerinnen und Schweizer in unserem Land leben würden. Das wäre für mich die Hölle.

**Verträgt die Schweiz noch mehr Ausländer, als sie jetzt hat?**

Natürlich! Es ist doch seltsam, dass man überhaupt Ausländer und Schweizer unterscheidet. Aber ich will keine politische Diskussion führen. Das Ergebnis verleiht der allgemeinen Angst Ausdruck, dass es uns so schlecht gehen könnte wie dem Rest der Welt. Alle stecken mitten in der Krise, nur in der Schweiz merkt man fast nichts davon. Wir wollen, dass es uns weiter gut geht, auch wenn der Rest der Welt untergeht. Das ist ein krasses Denken. Und dann kommen Leute wie Ehsanullah hierher, hilfesuchend, um ihre Familie zu unterstützen, und werden nur als Bedrohung wahrgenommen. Es ist schwierig, gegen diese Angst anzukommen. Man kann nur mit Humanismus argumentieren. Doch humanistisches Denken findet zurzeit nicht statt. Das ist sehr traurig.

**Bald kommt «Neuland» in die Kinos. Wer, wünschen Sie sich, sollte den Film sehen?**

Ich fände sehr schön, wenn Leute den Film sehen, die wenig Berührungspunkte mit Migranten haben und diese Welt nicht kennen. Sie erfahren nur durch Zeitungen davon und haben möglicherweise ein einseitiges Bild. Der Film bringt Einzelschicksale nah. Man hat danach das Gefühl, dass man jemanden kennt und weiss, was er durchmacht. Mich würde interessieren, wie Leute aus kleinen Dörfern auf «Neuland» reagieren.

**Die grosse Frage ist doch: Wie erreicht man die Leute, die Ja gestimmt haben?**

An den Solothurner Filmtagen war Migration das Thema Nummer eins.



**Anna Thommen**

Anna Thommen ist 33 Jahre alt und stammt aus dem Baselbieter Maisprach – die Dorfwelt ist ihr so fremd wie vertraut. Sie arbeitete zunächst als Primarlehrerin und wandte sich dann dem Dokumentarfilm zu. Ihre Hauptfiguren sind immer die Ausgegrenzten der Gesellschaft: Behinderte, ein Second-Life-Süchtiger und jetzt junge Migranten. Anna Thommen ist seit Oktober verheiratet und hat einen einjährigen Sohn.

Es gab x Filme darüber: «Lescale», ein unglaublich toller Film übrigens, «La barque n'est pas pleine», «Live in Paradise – Illegale in der Nachbarschaft», ich kann nicht alle aufzählen. Es gibt viele Filmemacher, die sich damit beschäftigen. Gerade im Film ist es möglich, Menschen einem grossen Publikum nahezubringen. Das ist unsere Rolle. Als «Lescale» den Prix Soleure gewonnen hat und «Neuland» den Prix du Public, haben mir die Leute von den Solothurner Filmtagen gesagt: «Wir haben unser Statement gemacht.» Die Filmtage holen ein breites Publikum nach Solothurn, und es wird viel darüber berichtet. Ich denke schon, dass Kunst und Kultur ein Weg sind, das Thema Migration zu vermitteln. Politisch ist es schwer, an die Menschen heranzukommen, weil die Politik in einem Korsett steckt.

**Wie meinen Sie das?**

Es gibt politische Positionen und den Kampf um Stimmen. Es wird viel geredet mit vielen Schlagwörtern, doch nicht jeder versteht alles. Es geht um Zahlen, Fakten und wissenschaftliche Theorien. Aber die Menschen gehen unter.

**Dafür sind Sie zuständig.**

Genau. «Neuland» ist kein politischer Film. Vielleicht redet man politisch darüber, von mir aus, aber es ist ein Film über Menschen. Das ist ein grosser Unterschied, auch wenn es keiner sein dürfte.

**War das mal anders?**

«La barque n'est pas pleine» stellt eine Situation aus den 70er-Jahren nach, als Tausende von chilenischen Flüchtlingen nach dem Putsch nach Europa kamen und die Schweiz um Asyl baten. Der damalige Bundesrat, es war die Zeit von Kurt Furgler, sagte: Wir nehmen 200 Flüchtlinge auf. Das fanden viele Schweizer so lächerlich, dass sie sich zusammenschlossen und die «Freiplatzaktion» starteten. Sie luden die Flüchtlinge zu sich nach Hause ein und es konnten 2000 Chilenen mehr einreisen. Die sassen dann zusammen da, Chilenen und Schweizer, und haben Znacht gegessen. Da trafen sich Politik und Menschlichkeit.

**Wäre so was heute noch möglich?**

Schwer denkbar. Da ist unglaublich viel verloren gegangen. Was man aber auch sagen muss: Wir reden so negativ, doch die Hälfte der Bevölkerung hat Nein gestimmt. Das ist wichtig und auch ein Grund zu Hoffnung. In anderen Ländern wären es sogar weniger gewesen, das haben die Umfragen gezeigt.

**Der Lehrer Christian Zingg ist der Held in «Neuland». Ist er jetzt ein Star?**

Oh ja! (lacht) Er bekommt manchmal Besuch von Leuten, die ihn mal in echt sehen wollen. An einer Vorführung in Saarbrücken rief eine Frau aus dem Publikum zu ihm runter: «Herr Zingg, Sie sind ein Held!»

**Wie schmeckt ihm der Ruhm?**

Er sagt, es sei das grösste Geschenk in seinem Leben, dass ein Film über seine Arbeit und die Kids gemacht wurde. Er liebt den Film. Zugleich ist das Drumherum auch für ihn emotional erschöpfend.

**Werden Sie sich weiter mit dem Thema Migration beschäftigen?**

Ich habe ein paar Ideen, und das eine knüpft immer an das andere an. Was konkret daraus wird, das weiss ich noch nicht.

**Sie sagten vorhin, Sie hätten keine Lust auf ein politische Diskussion. Warum?**

Es ist nicht so, dass ich keine Lust habe. Ich werde jedoch dauernd als Expertin für dieses Thema angesprochen, und das bin ich nicht. Ich habe meine Erfahrung mit der Klasse während dieser zwei Jahre gemacht, mehr Erfahrung habe ich nicht. Christian Zingg arbeitet mit Migranten und durchlebt seit 20 Jahren, was Integration heisst. Aber auch er ist kein Politiker.

**Das Thema ist jetzt hochaktuell geworden, deswegen saugen wir den Film auf wie ein Schwamm.**

Klar! Ich finde es wichtig und toll, wenn der Film zur Debatte beiträgt. Nur wenn ich öffentlich nach meiner Meinung zur Abstimmung gefragt werde, ist es mir ein bisschen unangenehm.

**Gerade die politische Gegenbewegung hat letztlich nicht verfangen, deswegen frage ich Sie.**

Es haben mehrheitlich ländliche Gemeinden Ja gestimmt. Ich bin zwar in einer solchen aufgewachsen, aber für mich ist es oft eine fremde Welt. Ich war letzthin an einer Gemeindeversammlung in Maisprach und da – nein, das sage ich jetzt nicht. Ich verrate nicht mein Dorf (lacht). Jedenfalls, die Leute ticken anders, und das ist auch schön! Aber es ist eine unglaublich kleine Welt. Einer stand auf und sagte: «Was ist mit den zwei Birken am Bach passiert? Da sind tolle Birken, ich laufe da seit Jahren durch, plötzlich wurden sie abgeholzt.» Der Gemeindevorsteher antwortete, das werde prophylaktisch gemacht wegen dem Borkenkäfer. Der Mann hat sich furchtbar aufgeregt. Ich habe keine Birken als Freunde. Hier in der Stadt fällt mir das doch nicht auf. Den Menschen dort schon, das sind Bauern, die immer am gleichen Ort sind. Das ist eine andere Welt, und die Mehrheit der Schweiz besteht daraus. Und die fühlen sich dann halt bedroht vom grossen Unbekannten.

**Und die Städter?**

Wir sind Weltenbummler. An der Gemeindeversammlung wurde mir klar, wie verschieden diese Welten sind. Ich finde es sehr schön, wie direkt die miteinander sind.

**Die Abstimmung hat die Schweiz geteilt in Stadt und Land.**

Genau. Die Frage ist, wie wir Dörfer und Städte wieder mehr verketten können. Ich finde es super, dass Maisprach einen Ausflug ins Kino organisieren will, um «Neuland» zu schauen. Die sind primär stolz, weil ich aus Maisprach bin. Aber da sind sicher auch Ja-Stimmer darunter. Und man kann nicht pauschalisieren, dass jemand, nur weil er Ja gestimmt hat, notwendig rechts ist. An derselben Gemeindeversammlung ist jemand aufgestanden und wollte eine Bürgerwehr aufgleisen, weil sich in letzter Zeit Einbrüche gehäuft haben. Er hat dafür die Ausländer verantwortlich gemacht. Dann stand eine Reihe anderer Leute auf, alles Bauern, die sicher keine SP-Wähler sind, und sagten, das sei übertrieben und pauschal gesagt. Auf dieser kleinen Ebene sind sie total vernünftig, das Leben funktioniert. Aber wenn

es dann um das grosse Unbekannte geht, dann stimmen sie halt Ja. Als ich anschliessend den Trailer meines Filmes zeigte, riefen alle bravo. Auch SVP-Wähler haben gesagt, sie kämen den Film schauen.

**«Mich würde interessieren, wie Leute aus kleinen Dörfern auf «Neuland» reagieren.»**

**Wir reden die ganze Zeit über Angst. Wovor haben Sie eigentlich Angst?**

Kürzlich habe ich den Dokfilm «Master of the Universe» gesehen, in dem ein Ex-Banker von der Finanz-

welt erzählt. Man sieht hinter die Kulisse der Macht und sieht, wie vernetzt alles ist. Nichts passiert durch Zufall. Diese Maschinerie hat mir grosse Angst gemacht. Sie funktioniert wie ein Ameisenstaat, in dem ein kollektives Bewusstsein entsteht, ohne dass jemand das System durchblickt. Der Einzelne ist nicht böse: Das sind lauter Menschen, die ihren Job machen. Man kann keinen von denen zur Verantwortung ziehen. Wie bei diesem Abstimmungsergebnis. Es hat keinen Ursprung und kein Ende.

**Kann Angst auch ein produktives Gefühl sein?**

Ja, das kann sie durchaus sein.

**Auch für das Filmemachen?**

Nein. Dahinter steckt Neugier. Das Gegenteil von Angst. Wenn ich Angst habe, ist alle Neugier weg.

► [tageswoche.ch+blaam](mailto:tageswoche.ch+blaam)

Anzeige

# Bereit für den Frühling



**Rasenmäher-Roboter MC300**  
Der MC300 ist ein Rasenroboter, der Ihr Gras völlig selbstständig mäht und sich automatisch bei seiner Ladestation wieder auflädt. Der Robomow MC300 ist für eine Rasenfläche von bis zu 300 m<sup>2</sup> geeignet. 21783





**Rasenerde CAPITO**  
Zur Neuanlage und Ausbesserung von Rasenflächen. 30 l.  
45095 4.90



**Rasensamen UFA Univert**  
42029 500 g, für ca. 20 m<sup>2</sup> 5.60  
42030 1 kg, für ca. 40 m<sup>2</sup> 7.50  
42031 2,5 kg, für ca. 100 m<sup>2</sup> 18.50

**Primula**  
Diverse Farben. (-75/Stk.)  
07586 7.50

Arbeitsbreite	28 cm
Mähzeit	60 – 73 min
Ladzeit	60 – 90 min
Schnitthöhe	15 – 60 mm
Gewicht	10,3 kg
Rasenfläche bis	300 m <sup>2</sup>

**10 Stück**

- ☀️ sonnig
- ☁️ halbschattig
- 🌸 Blütenpflanze
- 💧 mässig feucht
- 🪴 Topf 9 cm

# Landi

Qualität / Preis / Auswahl  
[www.landich.ch](http://www.landich.ch)

**AKTUELL ACTUEL**

**2.35**

1 kg



**Kiwi**  
In der Schale.  
07086

**AKTUELL ACTUEL**

**1.45**

1 kg



**Raclettekartoffeln**  
Im Beutel.  
07017

Nur in LANDI mit Sortiment Früchte und Gemüse.

# Alt und arm in Afrika

Auch in Afrika leben die Menschen immer länger. Weil traditionelle Strukturen zerfallen und kein Rentensystem existiert, verbringen viele ihren Lebensabend im Elend. Eine Reportage aus Tansania. *Von Peter Jaeggi*

**W**ir werden betrogen! Im Krankenhaus behaupten sie: Die Medikamente sind alle. Wir wissen nicht, ob sie lügen oder nicht. Uns reicht es!»

Tanzend, singend, mit rhythmischem Händeklatschen protestieren alte Männer und Frauen in bunten Gewändern neben der heruntergekommenen Dorfklinik gegen Missstände im Gesundheitswesen. Unter dem mächtigen Mangobaum beklagen sie im Dorf Mwendapole nahe Dar es Salaam ein Schicksal, das sie mit vielen alten Menschen des Landes teilen. Ashia Ramaidani (61) erzählt: «Kürzlich wollte ich im Krankenhaus Medikamente holen, doch sie schickten mich in die Apotheke. Ich soll sie dort kaufen. Aber dafür hatte ich nicht genug Geld. Es blieb mir nichts anderes übrig, als unverrichteter Dinge wieder nach Hause zurückzukehren.»

Immer ab fünf Uhr in der Früh sitzt Ashia Ramaidani neben der Hauptstrasse am Boden. Über ihr ein verlotterter Sonnenschutz aus Palmblättern. Hier verkauft sie Tee und Fladenbrot, zubereitet über einem Holzfeuer. Ashia Ramaidani ist Witwe und mausarm. Trotzdem kommt sie für sechs Enkel auf, deren Eltern an Aids gestorben sind.

## Medizinmann statt Spital

Mehr als die Hälfte von Tansanias 1,3 Millionen Aids-Waisen lebt unter der Obhut älterer Leute, die selber nichts haben. Die Kinder brauchen Schulmaterial und -uniformen – die kosten Geld, das nicht da ist. Was Ashia Ramaidani mit dem Tee und dem Fladenbrot verdient, reicht nirgends hin. Eines der Kinder muss deshalb der Schule fernbleiben. Ashia Ramaidani leidet an Gicht und starken Schmerzen. Laut Gesetz müsste sie für die Behandlung und die Medikamente nichts bezahlen. Müsste.

«Der Staat versichert, dass sich alte Menschen – alt ist man in Tansania ab 60 Jahren – in öffentlichen Ge-

sundheitseinrichtungen kostenlos behandeln lassen können», sagt Elisha Sibale von HelpAge International Tansania, einem developmentpolitischen Hilfswerk, das sich für die sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Rechte alter Menschen einsetzt. «Doch das ist nur auf dem Papier so», sagt Sibale. «In der Praxis fangen die Schwierigkeiten bereits beim Transport ins Krankenhaus an, weil das Geld dafür fehlt.»

## Gnadenbrot vom Nachbarn

Vier Fünftel der alten Menschen wohnen auf dem Land, oft weit entfernt von einem Spital. Schaffen sie es trotzdem in die Klinik, verlangt man von ihnen Geld, und so kehren viele unbehandelt nach Hause zurück und leiden weiter. Dann suchen sie einen traditionellen Heiler auf, der oft nach dem Prinzip Trial and Error – Versuch und Irrtum – arbeitet. Es sei denn, man hilft im Krankenhaus etwas nach. In den meisten öffentlichen Spitälern gebe es keine Dienstleistungen ohne Bestechung, sagt Harold Sungusia, Anwalt des tansanischen «Legal and Human Rights Centre», der wichtigsten Menschenrechtsorganisation des Landes.

Asha Mnyimadis Augen sind getrübt durch den grauen Star. Darum kann sie das Vorhängeschloss am Brett, das ihre Haustür markiert, nur mit Mühe erkennen und fast nicht öffnen. Ihr Haus, mehr eine Hütte, bietet einen erbärmlichen Anblick. Durch das verrostete Wellblechdach sieht man den Himmel. Mehr als eine durchgebogene Holzpritsche, ein Moskitonetz, einige Plastikeimer und Blechnäpfe gibt es nicht. Die 80-jährige Witwe lebt allein, ihr Mann und ihre beiden Kinder sind schon lange tot. «Am schwierigsten ist es für mich, etwas zu essen zu finden», erzählt sie. «Ich habe kein Geld und bin von der Gnade meines Nachbarn abhängig. Doch auch er kann mir nicht jeden

Tag etwas geben, denn er hat ja schon für sich selber fast nichts.»

Elisha Sibale von HelpAge sagt, die meisten älteren Menschen in Tansania müssten mit weniger als einem Franken täglich auskommen. Ein gesundes Leben ist so kaum möglich. Sie essen vielleicht einmal am Tag eine halbwegs richtige Mahlzeit. «Viele leiden unter Mangelernährung, vermutlich haben mehr als 90 Prozent nicht genügend zu essen oder keine ausgewogene Nahrung», glaubt Sibale.

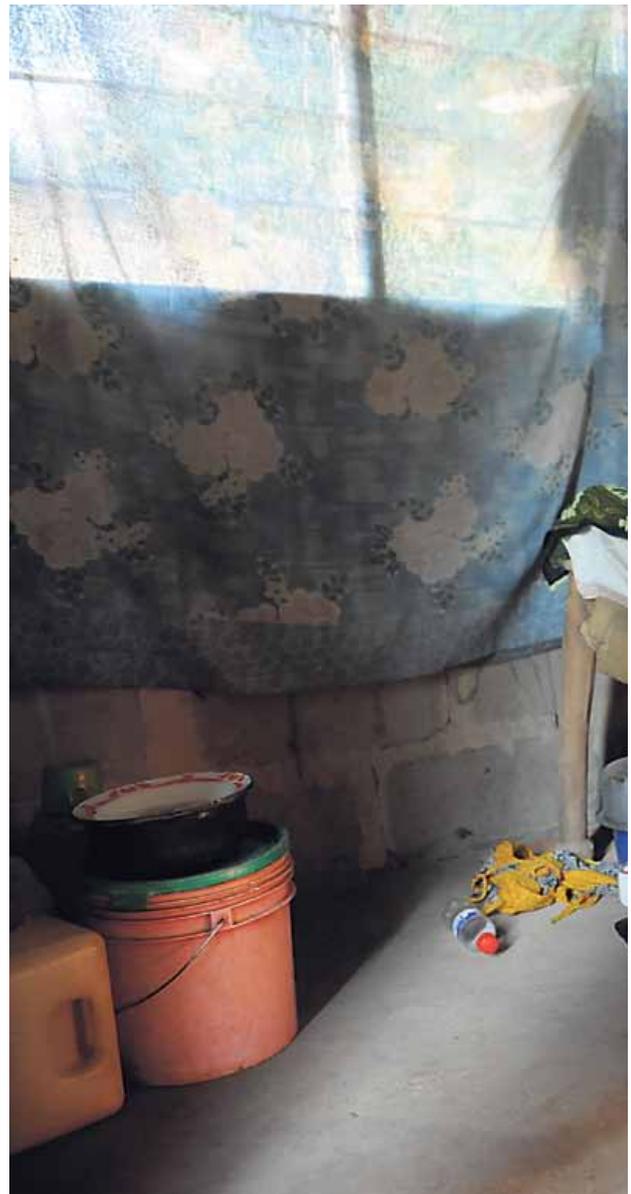
Peter van Eeuwijk ist Ethnologe an den Universitäten Basel, Zürich und Freiburg im Breisgau und leitet eine Langzeitstudie über die Alterssituation in Tansania. Seine vorläufige Bilanz: «Die alten Leute können vom Staat wenig bis nichts erwarten, eine institutionalisierte Altersunterstützung gibt es so gut wie nicht.» Deswegen bedeute alt werden in Tansania fast zwangsläufig auch Verarmung. Eine der vielen Konsequenzen beschreibt Daniel Smart, Programmver-

antwortlicher von HelpAge: «Um zu überleben, müssen alte Menschen häufig bis zum letzten Atemzug arbeiten. Sie haben keine Alternative. Das Leben ist für sie sehr hart.»

Nur vier bis fünf Prozent der tansanischen Senioren erhalten eine bescheidene Pension, vor allem ehemali-

**Nur fünf Prozent der tansanischen Senioren erhalten eine Rente.**

ge Staatsbeamte und neuerdings auch pensionierte Angestellte grosser internationaler Firmen. Die ändern 95 Prozent gehen leer aus. Daniel Smart: «Die Regierung hat die Notwendigkeit einer Rente anerkannt. Studien belegen, dass die Armut in Haushalten mit alten Leuten, die ▶





Asha Mnyimadi hat Mann und Kinder längst verloren und kommt nur an Essen, wenn ihr der Nachbar etwas gibt.  
Fotos: Peter Jaeggi



Chausiku Abdallah lebt auf Sansibar vergleichsweise komfortabel. Die meisten Altersheime in Tansania sind in einem katastrophalen Zustand.



Die afrikanische Grossfamilie ist heute mehr Klischee als Realität: Abdullah Omar lebt in einem Altersheim auf Sansibar.



Oben und unten Mitte:  
 Bewohner und Betreuerin in  
 einem der raren Altersheime  
 auf Sansibar.  
 Ngindo Ame Mosis (rechts  
 unten) ist 102 und beklagt sich,  
 die Jungen hätten keinen  
 Respekt mehr.  
 Fotos: Peter Jaeggi



► sich um ihre Enkelkinder kümmern, viel höher ist als im nationalen Durchschnitt. Das trifft auf fast ein Viertel der tansanischen Haushalte zu. Eine Rente wäre also ein probates Mittel, die Armut anzugehen.»

Bereits seit über zehn Jahren diskutiert Tansania das Thema. Das Parlament hat der Schaffung einer Altersrente grundsätzlich zugestimmt. Im Vordergrund steht das Modell einer bedingungslosen Pension für alle Menschen über 60 Jahre, also eine Rente, für die man keinen regelmässigen Vorsorgebeitrag leisten muss wie bei uns. Dieses Modell wäre nämlich nur schwer realisierbar bei einer Bevölkerung, die vor allem in der Landwirtschaft tätig ist.

Bisher scheiterte das Vorhaben an der ungeklärten Finanzierung. Die Vorschläge reichen von einer Finanzierung durch die Weltbank, über Mittel aus dem allgemeinen Steueraufkommen bis hin zu Einnahmen aus Bodenschätzen. Für Daniel Smart von HelpAge ist die Lösung klar: «Der Staat muss diese Rente aus Steuereinnahmen finanzieren. Das würde uns knapp 1,3 Prozent des Bruttoinlandproduktes kosten.»

Einer der Gründe, weshalb es in Tansania noch immer keine Rente gibt, habe mit der geringen gesellschaftlichen Stellung der Frau zu tun, sagt der Ethnologe Peter van Eeuwijk. Es gebe sehr viele alte Politiker, jedoch kaum alte Politikerinnen. Es wundere ihn deshalb nicht, dass vor allem eine Politik für Männer gemacht werde und nicht für Frauen. Die meisten Männer sind schon älter, wenn sie heiraten, und sterben darum vor ihren Frauen.

«Wir sprechen von einer Feminisierung des Alters, auch in Tansania. Die Wahrnehmung, dass es ja <nur> alte Frauen sind, stärkt das <Policy making> in Tansania überhaupt gar nicht. Wenn mehr und mehr Männer alt werden, wird sich dies ändern. Heute sagt man: Ja, es sind einfach alte Frauen, die werden dann schon gepflegt.»

### «Totes Kapital»

Van Eeuwijk stösst noch ein weiterer Aspekt auf: «Die meisten Entwicklungsprojekte kümmern sich nicht um alte Leute.» Ein aktives Lobbying für alte Menschen in Afrika wäre für ihn ein dringliches humanitäres Anliegen. So existierten bis heute keine Entwicklungsprojekte im Bereich der Alterspflege. Über die Gründe, weshalb in der Entwicklungszusammenarbeit Altersfragen kaum eine Rolle spielen, sagt der Ethnologe: «Wohl auch darum, weil alte Leute in der Entwicklungszusammenarbeit als Menschen gelten, die nichts mehr bewegen können. Sie sind quasi <totes Kapital> – und da zu investieren, das bringt nichts.»

Besuch auf Sansibar, der teilautonomen tansanischen Insel. Ngindo Ame Mosis sitzt auf dem Bettrand ei-

nes kahlen, schmucklosen Zimmers. Ein Stuhl, ein Beistelltisch, ein Bett und ein Moskitonetz, das ist alles. Die Frau lebt in einem der beiden Altersheime, die es auf Sansibar gibt. Sie ist hager und hat sehr kurze, schlohweise Kraushaare, was ihrem zerfurchten Gesicht etwas Spitzbübisches gibt. Und sie ist ein kleines afrikanisches Wunder.

Ngindo Ame Mosis ist 102 Jahre alt. Dies in einem Land, in dem die durchschnittliche Lebenserwartung für Frauen bei 59 Jahren liegt, jene der Männer bei 57. Ngindo Ame Mosis kann viel darüber erzählen, wie sich in Tansania das Ansehen des Alters verändert hat: «Als ich jung war, begneten wir alten Menschen ganz, ganz anders als heute, nämlich mit grossem Respekt. Damals war es unmöglich, auf der Strasse an einem alten Mann oder einer alten Frau vorbei zu gehen, ohne respektvoll zu grüssen. Heute grüssen die Jungen einen nicht mehr und helfen tun sie einem schon gar nicht.»

Die Alterspolitik sowohl auf dem Festland Tansanias als auch auf San-

## Bettelnde Alte sind auf Sansibar ein trauriges Alltagsbild.

sibar setzt nicht auf Altersheime. Insgesamt nur etwa 1200 Menschen leben im ganzen Land in Heimen. Der Staat propagiert die Pflege innerhalb der Familie und der Verwandtschaft, man setzt zudem auf die Unterstützung der Gemeinschaft wie etwa auf Nachbarschaftshilfe.

Daniel Smart von HelpAge International Tansania: «Heime sind oft in einem katastrophalen Zustand. Kürzlich berichteten Heimbewohner, sie seien nun bereits eine ganze Woche da und hätten kaum etwas zu essen erhalten. Sie hatten keine andere Möglichkeit als betteln zu gehen.» Bettelnde alte Menschen sind auf Sansibar und in Dar es Salaam ein trauriges Alltagsbild.

Wenn die 102 Jahre alte Ngindo Ame Mosis vom verlorenen Respekt erzählt, ist dies nur ein kleiner Teil einer afrikanischen Geschichte über die Veränderungen im Umgang mit älteren Menschen. Der Menschenrechtsanwalt Harold Sungusia: «Die afrikanische Tradition kennt die Grossfamilie, in der ihre alten Mitglieder aufgehoben sind. Doch jetzt haben sich die sozioökonomischen Strukturen verändert. Mit dem Kapitalismus, der das Individuelle ins Zentrum stellt, gibt es immer weniger dieser Grossfamilien. Die Fürsorge für ältere Menschen innerhalb der Familien ist am Zerbrechen.»

Harold Sungusia spricht von einer gesamtgesellschaftlichen Krise. Die alte afrikanische Tradition, die sich

um ihre Grossmütter und Grossväter kümmerte, könne man nicht mehr ersetzen, man lebe diesbezüglich in einem Vakuum. Umgekehrt könnten sich ältere Menschen aus finanziellen Gründen auch kaum mehr anständig um Enkelkinder kümmern. «Deshalb sieht man hier nun immer mehr Strassenkinder. Die Situation alter Menschen und der Kinder ist eine soziale Zeitbombe.» Eine Zeitbombe, die zunehmend explosiver wird, da die Anzahl der alten Menschen rapide wächst – auch in Afrika.

### Opfer des Hexenglaubens

Experten sprechen von einem «Agequake», von einem Altersbeben. Ältere Leute sind die am schnellsten wachsende Bevölkerungsgruppe. Etwa 2050 wird einer von fünf Erdbewohnern über 60 Jahre sein. Erstmals in der Geschichte wird es dann mehr ältere Menschen geben als Kinder. Besonders gravierend ist es in Entwicklungsländern wie Tansania, wo die Bevölkerung generell schon arm ist. Dort trifft es die alten Leute am schwersten.

«Sie schrien mich an: Los, bete zu Gott, deine Tage sind gezählt! Ich habe gefleht: Was hab ich falsch gemacht?! Ohne zu zögern, schlugen sie mit der Machete auf mich ein...» Das erzählt Regina Sheddreck in einem Dokumentarfilm von Holger Riedel. Die Frau sollte sterben, weil man sie in ihrem tansanischen Dorf in der Region Sukuma-Land für eine Hexe hielt. Den Mordversuch überlebte sie nur knapp.

Laut dem neusten Report des «Legal and Human Rights Centre» wurden in Tansania im Jahr 2012 nicht weniger als 630 ältere Frauen umgebracht, die der Hexerei bezichtigt worden sind. Ein Beispiel aus dem Menschenrechts-Report: «Am 22. Februar 2012 tötete im Dorf Usevya in der Region Katavi ein Mob drei ältere Frauen wegen Hexerei. Der Mob machte sie verantwortlich für das Ausbleiben des Regens. Keiner der Mörder wurde verurteilt.»

Es gibt in Tansania und in manch anderen afrikanischen Gegenden keine Vorstellung eines natürlichen Todes: Stirbt jemand, gilt das meist als Schuld einer Hexe. Nicht selten organisieren Angehörige dann einen Auftragskiller, der die vermeintliche Hexe umbringt. Dafür bekommt er bis zu 300 000 tansanische Schilling, umgerechnet etwa 170 Franken. Es geht aber auch billiger.

Simeon Mesaki ist emeritierter Professor der Universität Dar es Salaam und hat als Anthropologe und Ethnologe das Hexen-Phänomen erforscht. «Den Leuten wird weisgemacht, Hexen sähen so und so aus. Kürzlich hörte ich sogar, dass sie fliegen könnten. So ein Unsinn. Es gibt so viele Stereotypen, zum Beispiel in Sukuma-Land, wo ich meine Forschungen machte. Dort heisst es, Hexen erkenne man an ihren roten Augen.

Rote Augen jedoch haben einen Zusammenhang mit dem Abholzen der Wälder, die wegen des Feuerholzes vernichtet werden. Der beissende Rauch beim Kochen rötet die Augen. Die meisten Frauen, die umgebracht werden, sind sehr arm. Weil sie sich zum Kochen weder Gas noch Petroleum leisten können, verwenden sie Feuerholz, und davon bekommen sie rote Augen. Dann wird gesagt: Das ist eine Hexe!»

Eine besonders verwerfliche Rolle spielen dabei traditionelle Mediziner. Es seien in der Regel diese traditionellen Heiler, die bestimmen, wer eine Hexe ist, sagt Hexenforscher Simeon Mesaki. Deren Wahrsagerei ist in Tansania ein grosses Geschäft. Der Kunde will etwas für sein Geld. «Bei der ganzen Geschichte geht es eigentlich um Sündenböcke und um Vorurteile. Man sucht Schuldige für dieses und jenes. Opfer werden zum Beispiel unfruchtbare Frauen, aber vor allem arme Witwen, die macht- und schutzlos sind.»

Es gibt viele Motive, eine sogenannte Hexe umzubringen. Häufig gehe es um Erbschaften in polygynen Ehen. In Tansania gibt es in jeder zehnten Ehe mehr als eine Gattin. Der klassische Fall: Der Ehemann ist tot, die ältere Ehefrau hat eigenen Besitz und die Söhne der jüngeren Frau(en) versuchen nun, sich dieses Besitzes zu bemächtigen, indem sie der älteren Frau eine abwegige Geschichte anhängen, die sie zur Hexe macht – und sie das Leben kostet.

### Kein Besitzrecht für Frauen

Es gibt in Tansania kein Gesetz, das alten Frauen ein Besitzrecht zusteht, etwa auf Land und Vieh. Nach dem Tod des Ehemannes kann eine Witwe nicht einmal gemeinsam erworbene Güter, geschweige denn den Besitz des Mannes erben. In der Regel geht in streng vaterrechtlichen Gesellschaften wie in Tansania das Erbe vom Vater an die Söhne über. In der Realität gewähren die Kinder ihrer alten Mütter zwar noch ein Bleiberecht und sie darf auch ein Stück Land bebauen. Wenn aber das Verhältnis zu den Kindern getrübt ist, kann die alte Witwe schnell einmal von Haus, Hof und Feld vertrieben werden, sagt der Ethnologe Peter van Eeuwijk.

Hexenglaube und Altersarmut hängen eng zusammen. Denn es sind fast ausschliesslich alte, arme Witwen, die Opfer von Hexenverfolgungen werden. Ihre desolate ökonomische Lage, eine von Männern beherrschte Gesellschaft und die damit verbundene ungleiche erbrechtliche Situation machen alte Frauen wehrlos und besonders verwundbar. Diese Faktoren werden in Verbindung mit dem Fehlen eines formellen Rentensystems und der unzureichenden Gesundheitsversorgung noch manche alte Tansanierin vor ihrer Zeit ins Grab bringen.

► [tagswoche.ch/bkyoh](mailto:tagswoche.ch/bkyoh)

**E**in Vierteljahrhundert an der Spitze? Im Sport ist das eigentlich undenkbar. Die Ungarin Judit Polgár führt die Weltrangliste der Schachspielerinnen seit Januar 1989 ununterbrochen an, und das lange Zeit mit einem Vorsprung von mehr als 100 Elo-Punkten, der Masseinheit im Schach. Die erst 37-jährige Budapesterin, Mutter zweier Kinder, hat keine Konkurrenz zu fürchten, und die österreichische Grossmeisterin Eva Moser traut Polgár zu, «weitere zehn Jahre» zu dominieren. Judit Polgár sich selbst übrigens auch.

**Judit Polgár, seit 25 Jahren sind Sie Weltranglistenerste. Der neue Weltmeister Magnus Carlsen war noch gar nicht geboren, als Ihre Karriere begann. Irritiert Sie dieser Gedanke?**

Mir kam das schon vor Jahren in den Sinn, dass ich schon zweimal die Olympiade mit meinen Schwestern gewonnen hatte, bevor Magnus auf die Welt kam. Es ist offensichtlich: Die neue Generation steht bereits an der Spitze. Ich bin aber glücklich, mich noch gelegentlich mit den besten Spielern messen zu können. Dabei verdiene ich mir hie und da Respekt, etwa 2011 in Aix-les-Bains bei der Europameisterschaft.

**Damals holten Sie Bronze im Männer-Turnier. Was trauen Sie sich aktuell am EM-Turnier in Jerewan zu?**

Ich bin ohne grosse Erwartungen an den Start gegangen. Ich will ein paar schöne Partien spielen, um gutes Material für mein nächstes Buch zu haben (lacht).

**Empfinden Sie es als merkwürdig, dass Sie die Weltrangliste der Frauen seit Urzeiten anführen, obwohl Sie die Frauen-Wettbewerbe meiden?**

Ich habe nur drei Wettbewerbe gespielt: Die U16-WM der Mädchen 1986 (mit zehn Jahren holte sie Bronze; Anm. der Red.) und zweimal die Schach-Olympiade 1988 und 1990. Ich habe Schach stets als einen Sport für alle, unabhängig vom Geschlecht, betrachtet. Deshalb bestand mein Ziel stets darin, einfach besser zu werden im Schach. Das ist der Grund, warum ich solch einen riesigen Rating-Vorsprung errang. Und wegen des enormen Grabens zwischen mir und den anderen kann ich weiter die Nummer 1 bleiben.

**Nagt es an Ihnen, niemals Weltmeister geworden zu sein, obwohl Sie auch in den Top Ten der Männer standen?**

Ich war wirklich glücklich darüber, als ich es in die Top Ten schaffte. 2003, in meinem besten Jahr, fühlte ich mich sehr stark. Ich spielte auf Top-Niveau und war zum Beispiel in der Lage, in Wijk aan Zee mit Viswanathan Anand um den ersten

Platz zu kämpfen. Was den WM-Titel angeht: Nein, ich bin nicht unglücklich darüber, nie Weltmeister geworden zu sein.

**Hätten Sie an den für Sie «langweiligen» Frauen-Turnieren mitgemischt, könnten Sie auch Weltmeisterin sein.**

Mir ging es wirklich immer nur darum, mein Schach zu verbessern.

**Welchen Grund sehen Sie, dass Frauen beim Schach deutlich schlechter sind als Männer? Fehlt ihnen der Ehrgeiz oder die Passion?**

Nein, meiner Ansicht nach glauben sie nicht daran, dass sie es schaffen können.

**Wie lange trauen Sie sich noch zu, die Nummer 1 der Frauen zu sein?**

Wenn ich weiterspiele und an mehr Turnieren teilnehme, sehe ich gute Chancen für einige zusätzliche Jahre. Ich hoffe aber, dass andere Mädchen kommen und absoluter Weltmeister werden wollen – und sich nicht nur den Frauen-Titel als Ziel stecken.

«Man muss seine Motivation hochhalten, wenn sich die ganze Welt um einen herum verändert.»

**Hou Yifan ist gerade 20 Jahre alt geworden und schon Weltmeisterin. In der Weltrangliste kommt die Chinesin Ihnen am nächsten. Wäre Hou eine Herausforderung für Sie?**

Sie ist eine sehr gute Spielerin und feierte bereits einige Erfolge gegen sehr starke Gegner. Ich glaube aber, wenn ich mich gut vorbereite, würde ich überzeugend gewinnen.

**Kommt für Sie ein Duell gegen Ihre Schwestern, an dem sicher grosses Interesse bestünde, in Betracht?**

Das ist etwas, was ich gar nicht machen möchte. Wenn wir gemeinsam Turniere spielten, vereinbarten wir fast immer Unentschieden.

**Und wie sieht es mit einem Revival der Polgár-Schwestern in einer Mannschaft aus?**

Der Gedanke scheint mir für viele Jahre nicht sonderlich realistisch.

**Ihre Schwester Susan, die bereits Weltmeisterin war, ist als Kommentatorin und im US-Schach sehr aktiv und steht noch immer im Fokus. Was macht die mittlere der Polgár-Schwestern, die 39-jährige Sofia?**

Sofia ist ein sehr künstlerischer, fröhlicher Mensch. Sie studierte Kunst und Innenarchitektur. In den vergangenen vier Jahren engagierte sie sich fürs Kinderschach. Sie ist eingebunden in verschiedene Programme für den Nachwuchs wie etwa das Buch «ChessPlayground».

**Trainieren Sie selbst noch viel oder konzentrieren Sie sich auf die Erziehung Ihrer Kinder?**

Ich verfolge natürlich die wichtigen Wettbewerbe und habe Phasen, in denen ich regelmässig trainiere. So will ich nach der Europameisterschaft in Armenien im August die Schach-Olympiade für Ungarn spielen. Ich stecke aber auch viel Zeit in andere Aktivitäten, die mit Schach zusammenhängen.

**Ihr Kinder-Schachprojekt in Ungarn zum Beispiel?**

Vor zwei Jahren habe ich eine Stiftung gegründet, die es in kurzer Zeit schaffte, Schach ins nationale Bildungsprogramm und in den Grundschul-Lehrplan aufzunehmen. Wir haben ein komplettes Programm ausgearbeitet, um die Kinder durch Schach in vielen Bereichen wie etwa Mathematik zu fördern. Ausserdem arbeite ich momentan am dritten Band meiner Serie «Judit Polgár lehrt Schach». Der erste Teil «How I Beat Fischer's Record» erscheint dieses Jahr auch in deutscher Sprache. Zudem organisieren wir zum achten Mal ein Schach-Festival, bei dem wir Leuten zeigen, wie interessant Schach sein kann in Verbindung mit Kunst, Musik, Entwicklung der Fähigkeiten, Kunsthandwerk und so weiter.

**Haben Sie Ihren beiden Kindern das Schachspielen eigentlich auch nach den Methoden Ihres Vaters, des Pädagogen Laszlo Polgár, beigebracht?**

Sie kennen die Regeln und spielen ab und zu. Aber sie machen allerlei und haben sich nicht auf Schach konzentriert.

**Was ist wichtiger im Schach: Arbeit oder Talent?**

Arbeit! Aber Talent hilft sehr viel (lacht).

**Sie brachen Bobby Fischers Rekord als jüngster Grossmeister aller Zeiten mit fünfzehneinhalb Jahren. Der Russe Sergei Karjakin und Magnus Carlsen blieben sogar unter Ihrer Bestmarke mit 12 Jahren und sieben Monaten beziehungsweise 13 Jahren und drei Monaten. Wer von den beiden ist das grössere Talent? Ich behaupte Carlsen – aber nicht, weil er mit 13 Jahren Grossmeister wurde. Das hätte ich leicht auch unterbieten können.**

**Sondern?**

Magnus spielt wirklich erfrischend. Die Schach-Engines suggerieren doch, dass alles mit ganz konkreten Varianten ausanalysiert ist. Es sieht so aus, als gehe er ans Brett, ignore die Existenz des Computers – und gewinnt trotzdem. Er erkennt Nuancen ganz besonders. Aber seine grösste Stärke ist, dass er mit enormer Begeisterung Stellung spielt, die andere Grossmeister schon längst als Remis abgehakt haben. Er liebt das Spiel und geniesst es, bis zu den zwei nackten Königen zu spielen.

**Der Erfolg gibt ihm recht.**

Natürlich mag er das auch so, weil er so erfolgreich damit ist. Magnus ist wirklich sehr beeindruckend. Ich mag seinen Stil zwar nicht übermässig – aber sein Können und seine professionelle Einstellung sind bewundernswert. Ich bewundere Magnus dafür, wie er solche äusserst remisträchtigen Endspiele noch gewinnen kann.

**Wenn Sie je Ihre Nummer-1-Position einbüßen, spielen Sie dann bei Frauen-Wettbewerben mit?**

Warum soll ich jetzt darüber nachdenken? Vorerst verteidige ich den Platz, und ich bin sehr stolz darauf, dass es niemand gibt, der meine Position wirklich bedroht – obwohl ich inzwischen so viele andere Aktivitäten pflege abseits des Spitzenschachs. Um so lange vorne zu bleiben, ist Talent nicht genug. Man muss seine Motivation hochhalten, wenn sich das Leben und die ganze Welt um einen herum verändern. Deine Prioritäten verschieben sich dermassen im Vergleich zu dem einst furchtlosen Mädchen mit zwölf Jahren, das vor niemandem am Brett Angst hatte.

► [tageswoche.ch/blbat](mailto:tageswoche.ch/blbat)

Die Schach-EM 2014 läuft noch bis Samstag, 15. März. [www.eicc2014.am](http://www.eicc2014.am)



# «Ich mag Carlsens Stil nicht sehr, aber er spielt erfrischend»

Mit 15 Jahren war Judit Polgár jüngster Schach-Grossmeister, und seit 25 Jahren führt die Ungarin die Weltrangliste ihres Geschlechts unangefochten an. Weil sie lieber Männer am Brett herausfordert, pfeift sie auf die Titel bei den Frauen.

*Interview: Hartmut Metz*





## «Gibt es ein Fundbüro für Menschen?»

«Warum darf ein Mensch nicht selbst entscheiden, wo und wie er leben will»: Das fragt sich Ute Sengebusch in ihren Theaterstücken. Foto: Alexander Preobrajenski

Die Schauspielerin und Regisseurin Ute Sengebusch engagiert sich dafür, Kinder und Jugendliche in die Debatte um «Sans-Papiers» mit einzubeziehen. *Von Jenny Berg*

**S**zene 32, Brücke  
Hanna: «Ist doch egal, wo das blöde Schiff hinfährt!»  
Passant: «Ist deine Freundin mit auf dem Schiff?»  
Hanna: «Das weiss ich nicht. Sie ist jetzt einfach weg. Sie ist eine Illegale. So heisst das.»

Hanna ist elf Jahre alt. Sie ist ein ganz normales Mädchen. Aber sie ist traurig. Verwirrt. Weil ihre beste Freundin Luna weg ist. Einfach weg.

«Wo ist Luna?» heisst das neue Stück, das Ute Sengebusch (33) ge-

meinsam mit Dramaturgin Sarah Buser geschrieben hat. Sengebusch ist selbst Schauspielerin, arbeitet hier auch als Autorin und Regisseurin. Gerade überlegt sie mit Lukas Kubik, welche Körpersprache die einzelnen Figuren charakterisieren könnten.

«Ich glaube, der Passant hat immer die Hände am Geländer. Ausser, er schaut gerade auf die Uhr, ob die Schiffe pünktlich sind. Etwa so», sagt Sengebusch bei der Probe zu Kubik, der den Passanten spielt, und streckt elegant den Arm, damit das imaginierte Jackett den Blick auf die Arm-

banduhr freigibt. «Mit Bewegungen kann man ausdrücken, was so ein Konflikt mit jemandem macht», sagt sie später im Gespräch. «Wir suchen einen Ausdruck für das Fehlen von Luna, aber auch ganz typische Erwachsenengesten. Wort und Geste sind beides Mittel, um zu erzählen.»

*Szene 32, Brücke*

*Hanna: «Glaubst du, ich finde meine Freundin?»*

*Passant: «Ich weiss es nicht.»*

*Hanna: «Hast du so ein Papier?»*

*Passant: «Ja.»*

*Hanna: «Wer verteilt das?»*

«Wo ist Luna?» erzählt aus Kinderperspektive, was es heissen kann, wenn jemand plötzlich weg ist. Nicht mehr da sein darf. Wie sich Kinder einem Thema annähern, das ein genuin erwachsenes ist. Was sind «Papiere»? Was heisst «illegal»?

**Wer darf wo leben?**

Ute Sengebusch stammt aus Wiesbaden. Sie hat in Zürich Theater studiert und arbeitet freischaffend. Ihr Partner ist Schweizer; sie hat drei Kinder, Zwillinge von 4 Jahren, ein 6 Monate altes Baby.

Weshalb beschäftigt sie sich mit dem Thema Illegalität? «Weil ich es unbegreiflich finde, dass ein Mensch nicht selbst entscheiden darf, wo und wie er leben will», antwortet sie. Die Thematik treibt sie nicht erst seit der Masseneinwanderungsinitiative um. 2012 lief ihre Arbeit «Wart schnell» im Vorstadttheater. Mit fünf jugendlichen Asylbewerbern erarbeitete sie ein Stück, worin die Situation des Wartens ins Zentrum gerückt wurde.

«Ich wollte nicht diejenigen zu Wort kommen lassen, die sonst die Debatten führen: Nämlich die, die hier sein dürfen. Sondern ich wollte die Perspektive wechseln, das Thema von innen erzählen», erklärt sie. Das Schwierigste sei gewesen, die jugendlichen Darsteller zu finden. Der Leiter des Empfangs- und Verfahrenszentrums zeigte sich unkooperativ und liess sich am Telefon verleugnen. Doch dann konnte Sengebusch an der Schule für Brückenangebote, wo viele jugendliche Asylbewerber Deutsch lernen, ihr Projekt vorstellen. Von den wenigen Frauen in den Klassen – sie werden weitaus seltener auf die harte Reise ins Asylland geschickt – interessierte sich keine. Aber zwölf junge Männer wollten mitmachen.

Am Anfang habe sie mit Händen und Füssen kommuniziert, manchmal auf Englisch, später immer besser auch auf Deutsch. Sengebusch versuchte herauszufinden, was es für die Jugendlichen bedeutet, zu warten. Und musste dabei auch respektieren, wenn da Geschichten zu Tage traten, die schmerzten, zu intim waren, um sie auf der Bühne zu zeigen.

Im Zentrum des Stückes stand deshalb, wie der Lebensinhalt Warten praktisch umgesetzt wird. «Für diese

Jugendlichen gibt es ja nicht nur das Warten auf Godot, auf den Asylbescheid, sondern auch ganz viele andere Dinge, auf die sie warten: eine Lehrstelle, ein Auto, eine Freundin, das Wiedersehen mit den Eltern...»

An zwei Nachmittagen pro Woche sollte geprobt werden, viereinhalb Monate lang. Das hat viele Nerven gekostet. «Es gab Proben, da ist kein Einziger erschienen!», erzählt Sengebusch. Die Jugendlichen seien es nicht gewohnt gewesen, verbindlich sein zu müssen. Vielleicht, weil auch die Schweiz sich nicht verbindlich zu ihnen äusserte. Manch ein Jugendlicher wartete drei Jahre auf ein Ja oder ein Nein zu seinem Asylantrag.

Ans Aufgeben hat Sengebusch dennoch nur kurz gedacht. «Zehn Tage vor der Premiere hätten wir beinahe alles abgesagt!», lacht Sengebusch. «Doch wir haben ein intensives Gespräch mit den Jugendlichen geführt; und diejenigen, die sich dann dafür entschieden, haben sich voll dafür entschieden. Und haben es super gemacht!» Virtuos zeigten sie auf der Bühne, was sie am Leben hält: Sport, Rap, spezielle Hobbys und immer wieder das gemeinsame Kochen der Speisen aus ihrer Heimat; Eritrea, Äthiopien, Tibet. Alle Vorstellungen waren ausverkauft.

«Die Integrations- und Berufswahlklassen der Schule für Brückenangebote besuchten gemeinsam eine Vorstellung», berichtet sie, «später haben mir die Lehrer erzählt, dass die Stimmung am nächsten Tag eine ganz andere war. Besser. Die Schüler haben gemerkt, dass ihnen jemand zugehört hat, sie durften ihre Geschichte erzählen, wurden ernst genommen.»

**Vom Wunsch, «normal» zu sein**

«Wo ist Luna?» ist die logische Fortsetzung zu «Wart schnell». Als Vorbereitung hat Sengebusch Interviews mit Jugendlichen geführt, die eine «Sans-Papiers»-Vergangenheit hatten. Die meisten von ihnen sind in der Schweiz geboren. «Viele Kinder wissen gar nicht, dass sie keine Papiere haben», erzählt Sengebusch, «sie spüren das Verborgene, das Nicht-darüber-reden-dürfen. Sie dürfen nicht auffallen. Schwarzfahren oder irgendwo lange herumstehen ist zu gefährlich. Die meisten sind viel zu Hause.»

Angst sei ein grosses Thema, aber auch das Normalsein und Dazugehören-wollen. «Alles Offizielle ist diesen Jugendlichen verwehrt. Sie dürfen zur Schule gehen, aber keinen staatlichen Abschluss erwerben. Sie dürfen im Fussballverein mittrainieren, aber keine offiziellen Spiele bestreiten. Das ist frustrierend.»

Weshalb arbeitet Sengebusch diesmal mit Profischauspielern? «Erst einmal ist es ganz schwer, überhaupt Kontakt zu «Sans-Papiers» zu bekommen. Zudem hat es mich auch künstlerisch interessiert, mit Profis zu ar-

beiten, ganz konzentriert, fünf Tage die Woche, sechs Wochen lang. So kann ich das Thema literarischer angehen.» Deshalb erzählt sie diesmal die Geschichte aus der Perspektive derjenigen, die hier sein dürfen. «Sonst könnte es leicht anmassend wirken», ist Sengebusch überzeugt.

*Szene 31, Brücke.*

*Passant: «Kein Mensch ist illegal.»*

*Hanna: «Aber Simons Vater sagt das.»*

*Passant: «Jetzt sage ich dir was: Illegal ist eine Erfindung von denen, die nicht teilen wollen.»*

Nach der Annahme der Masseneinwanderungssinitiative fuhr Sengebusch zur spontanen Demonstration am Claraplatz. Sie erzählt: «Ein Taxi-

«Ein Plakat wie  
«Keiner flüchtet  
freiwillig!» drückt  
so viel aus.»

fahrer hielt ein Plakat hoch: «Keiner flüchtet freiwillig!» Das drückt so viel aus! Niemand nimmt eine monatelange, gefährliche Reise auf sich, um jemandem zu schaden!»

Die Argumente der Abstimmungsbefürworter kann sie gar nicht nach-

vollziehen: «Es ist wirtschaftlich möglich, dass hier mehr Menschen leben, welche die Gesellschaft mitprägen und mittragen. Ich finde es zu kurzfristig gedacht, wenn jeder nur bis zu den eigenen Schuhspitzen schaut!»

Ihren beiden Söhnen (4) vermittelt sie die Thematik ebenfalls. Gemeinsam haben sie an ihrem Wohnhaus im St. Johann – einer Genossenschaft – ein Plakat mit der Aufschrift «Kein Mensch ist illegal!» aufgehängt. «Auch Kinder in diesem Alter können schon begreifen, was es bedeutet, dass wir uns nicht nur um uns selber kümmern», sagt Sengebusch.

*Szene 20*

*Tim: «Mama, wenn ich im Zug meinen iPod vergesse...»*

*Tims Mutter: «Hast du deinen iPod verloren? Das ist nicht so schlimm. Ich geb dir Geld für einen neuen.»*

*Tim: «Nein, ich hab nichts verloren...»*

*Tims Mutter: «Dann weiss ich auch nicht, was du willst. Frag Papa.»*

*Tim: «Papa, gibt es ein Fundbüro für Menschen?»*

✉ [tageswoche.ch+blbwo](mailto:tageswoche.ch+blbwo)

«Wo ist Luna?» – Detektivgeschichte mit «3ohne4» von der Firma für Zwischenbereiche. Für alle ab 8 Jahren. Vorstadttheater, St. Alban-Vorstadt 12, Basel. Premiere: 5. 4., 19 Uhr. [www.vorstadt-theater.ch](http://www.vorstadt-theater.ch)

Anzeige

«Dokumentarkino in Perfektion!»  
Schweizer Fernsehen SRF

4 Preise am  
Filmfestival Locarno

tableau noir  
de Yves Yersin

RTS, SRF, BFCN, etc.

Jetzt im kult.kino camera

«Zerstört politische Korrektheit den Humor?», [tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)

### Eher vorbildlich

Es geht im Artikel um Schnitzelbängg sowie -bänggler und nicht um Verwaltungsräte oder politische Parteien. Dass sich die TagesWoche dabei nicht scheut, einen politischen «Gegner» mit einzubeziehen, finde ich eher vorbildlich. Und um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Ich halte die politischen Ansichten Herrn Schweizers wie auch die diversen Aktionen seines Banggs für absolut katastrophal. Trotzdem oder gerade deswegen: Danke TaWo!  
**Walter Meier**

### Von unten nach oben

Über sich selbst lachen zu können oder das Ungleichgewicht von Macht und Ohnmacht erträglich zu machen, ist für mich die Bedeutung von Humor. Er ist immer dann am stärksten, wenn er von unten nach oben gerichtet ist. Umgekehrt dagegen, sich also über Schwächere lustig zu machen, ist schlicht nicht lustig. Wenn diese Haltung dann schmallippig als «politisch korrekt» bespöttelt wird, ist das eben so.  
**Esther**

«Nährboden für Basels Kultur trocknet aus», [tageswoche.ch/+bkyfs](http://tageswoche.ch/+bkyfs)

### Fakten und Zahlen

Ich sehe es wie Micheline Calmy-Rey: In der Situation, in der sich die Schweiz heute befindet, hätten wir wieder mehr Souveränität, wenn wir EU-Mitglied wären. So viel zu meiner Einstellung zu Europa. Wollen die progressiven Kräfte in diesem Land wieder die Oberhand gewinnen, dann ist es höchste Zeit, auf eine ideologische Argumentation zu verzichten. Die angstgeleiteten Stimmbürger hat sich die SVP schon gekrallt, die progressiven gehören eh dem linken Lager an. Das Zünglein an der Waage spielen dann die pragmatischen Zeitgeister. Und die überzeugt man durch Fakten, Zahlen und klare Strategien.  
**M Fischer**

## Reaktionen aus der Community



«Kriege haben die Menschheit vorwärts gebracht», [tageswoche.ch/+bkzys](http://tageswoche.ch/+bkzys)

### Menschenverachtend

So unrecht hat diese Dame nicht. Da die Schweiz von den beiden letzten Weltkriegen verschont geblieben ist, hat sie enorm profitiert. Das heisst, man müsste «Menschheit» nur mit «Schweiz» ersetzen, dann stimmt die Aussage schon eher: Kriege bringen immer einige Menschen vorwärts, zumindest in finanziellen Belangen. Ich frage mich, wie man zu so einer menschenverachtenden Aussage kommen kann.  
**Roland Stucki**

### Bürgerlicher Unsinn

Frau Schoch kolportiert bürgerlichen Unsinn. Nein, kein Krieg hat je Fortschritt gebracht. Gesellschaftlich sowieso nicht, aber auch technologisch nicht. Nein, die Innovationen im Internet sind keine Folge militärischer Interessen, Teflon ist kein Spin-off der Nasa, alles Mär. Ich wünschte mir manchmal eine Anti-Geschichtsklitterungs-Strafnorm.  
**xanalysis**

«Schön wars! – Der Morgestraich in Bildern», [tageswoche.ch/+bkzyj](http://tageswoche.ch/+bkzyj)

### Eine Kunst für sich

Guten Tag, Herr Preobrajenski, ich gratuliere Ihnen ganz herzlich zu den wunderschönen Morgestraich-Bildern. Den Morgestraich in dieser Qualität zu fotografieren, ist eine Kunst für sich. Ich weiss, wovon ich rede, denn ich war selber jahrzehntelang Pressefotograf. Allerdings waren damals farbige Bilder noch eher die Ausnahme, schwarz-weiss war üblich, die digitale Fotografie noch fast in den Kinderschuhen, das Fotolabor deshalb genauso wichtig wie das Fotografieren selbst. Ich wünsche Ihnen weiterhin den besonderen Blick, die Präzision und das Gspür wie am Morgestraich.  
**Susann Moser-Ehinger**

Leserbriefe an: [community@tageswoche.ch](mailto:community@tageswoche.ch)

## Leserkommentar der Woche

von *Dominique Spirgi* zu «*Wer trifft, hat recht: Drei Schnitzelbänggler im Gespräch über guten Humor und billige Pointen*», [tageswoche.ch/+bkxot](http://tageswoche.ch/+bkxot)

**Karli Schweizer** verbrät seine schönste Pointe gleich im Interview, wenn er als BaZ-Verwaltungsrat zum BaZ-Rohrkrepiere über die Stockholm-Reise der BVB-Geschäftsleitung sagt: «Es gab da zwar umstrittene Passagen in der Berichterstattung, fest steht aber, dass Wessels mit Angestellten nach Stockholm fliegt. Auf Staatskosten!» Umstrittene Passagen bei einer völlig missratenen Recherche, die eine Gästeliste zum Weihnachtessen als Teilnehmerliste der Reise ausgibt? Der Mann hat tatsächlich Humor. Oder meint er es ernst – ich will mich jetzt nicht als Schnitzelbängg-Leaker betätigen – und hat sich wie die verantwortlichen Redaktoren gnadenlos verstriggt?

**TagesWoche**  
4. Jahrgang, Nr. 11  
WEMF-beglaubigte Auflage:  
26358 Exemplare  
Gerbergasse 30, 4001 Basel  
Kooperation:  
«La Cité» (Genf),  
«The Guardian» (London),  
«Der Freitag» (Berlin)  
**Herausgeber**  
Neue Medien Basel AG  
**Redaktion**  
Tel. 061 561 61 61  
[redaktion@tageswoche.ch](mailto:redaktion@tageswoche.ch)

**Verlegerausschuss**  
Nicolas Ryhiner, Michael  
Theurillat, Urs Buess  
(Publizistischer Leiter)  
**Chefredaktion**  
Dani Winter, Redaktionsleiter  
Remo Leupin, Leiter Print  
**Digitalstrategie**  
David Bauer  
**Creative Director**  
Hans-Jörg Walter  
**Redaktion**  
Amir Mustedanagic  
(Leiter Newsdesk),

Alain Appel (Praktikant),  
Reto Aschwanden (Produzent),  
Renato Beck,  
Felicitas Blanck (Community-  
Redaktorin), Yen Duong,  
Karen N. Gerig, Simon Jäggi,  
Christoph Kieslich,  
Valentin Kimstedt,  
Marc Krebs,  
Hannes Nüsseler (Produzent),  
Matthias Oppliger,  
Florian Raz,  
Michael Rockenbach,  
Livio Marc Stöckli  
**Redaktionsassistentz**  
Béatrice Frefel

**Bildredaktion**  
Nils Fisch  
**Layout/Grafik**  
Petra Geissmann,  
Daniel Holliger  
**Korrektorat**  
Irene Schubiger,  
Martin Stohler,  
Dominique Thommen  
**Abo- und Lesermarkt**  
Tel. 061 561 61 61  
[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)  
Martina Berardini

**Verlag**  
Tel. 061 561 61 50  
[info@neuemedienbasel.ch](mailto:info@neuemedienbasel.ch)  
Olivia Andrighetto  
**Geschäftsleitung**  
Tobias Faust  
**Leitung Werbemarkt**  
Kurt Ackermann  
**Werbemarkt**  
Tel. 061 561 61 50  
Cornelia Breij, Tobias Gees,  
Felix Keller, Hana Spada,  
Cheryl Dürrenberger  
(Assistenz)

**Abonnemente**  
Die TagesWoche erscheint  
täglich online und jeweils am  
Freitag als Wochenzeitung.  
1 Jahr: CHF 220.–  
(50 Ausgaben);  
2 Jahre: CHF 420.–  
(100 Ausgaben);  
Ausland-Abos auf Anfrage.  
Alle Abo-Preise verstehen  
sich inkl. 2,5 Prozent Mehr-  
wertsteuer und Versand-  
kosten Schweiz  
**Druck**  
Zehnder Druck AG, Wil

**KOMPETENZ, DIE VERTRAUEN SCHAFFT.** **HIRSLANDEN**  
KLINIK BIRSHOF

**EINLADUNG ZUM PUBLIKUMSVORTRAG IN MÜNCHENSTEIN**

**INNOVATIONEN IN DER KREUZBAND- UND KNEI PROTHESENCHIRURGIE.**  
Stabilität oder Beweglichkeit?  
Stabilität UND Beweglichkeit!

**Donnerstag, 20. März 2014, 18.30 Uhr, Hirslanden Klinik Birshof**  
PD Dr. med. Markus Arnold PhD, Facharzt FMH für Orthopädische Chirurgie und Traumatologie des Bewegungsapparates, Sportmedizin SGSM, speziell Kniechirurgie

Die Platzzahl ist beschränkt, wir danken für Ihre frühzeitige Anmeldung  
T +41 61 335 22 22, klinik-birshof@hirslanden.ch

**HIRSLANDEN KLINIK BIRSHOF**  
REINACHERSTRASSE 28, CH-4142 MÜNCHENSTEIN  
WWW.HIRSLANDEN.CH

**Bio-Landbau packt das Hunger-Elend an der Wurzel.**

Per SMS 20 Franken spenden. **Mut 20 an 488.**

**SWISSAID**  
Ihr mutiges Hilfswerk.

**HOLLER Forum**

VORTRAGS- UND AUSTAUSCHREIHE  
PALLIATIVE CARE 2014

19.3.2014, 16.30–18.00 Uhr  
**PALLIATIVE ZIELE – KURATIVE ZIELE**  
WAS MACHT DEN UNTERSCHIED?

Renate Karlin, MAS Palliative Care, Pflegedienstleiterin  
Dr. Piotr Sobanski, Spitalfacharzt, Ärztlicher Leiter

Restaurant Café Holler  
im Palliativzentrum Hildegard  
St. Alban-Ring 151, Basel  
Tel. +41 61 319 75 75  
www.pzhi.ch  
keine Anmeldung erforderlich

PALLIATIVZENTRUM  
**HILDEGARD**

**UNIVERSITÄT BASEL** ADVANCED STUDIES

**DAS KONFLIKTANALYSE UND KONFLIKTBEWÄLTIGUNG**

**Kursziel/Inhalt**  
Die Teilnehmenden lernen, Ursachen und Dynamiken von Konflikten wissenschaftlich zu bearbeiten.

**Beginn, Dauer, Ort**  
April 2014, 2 Semester, Fr/Sa in Basel (Studententage in Brüssel, Genf, Strassburg), insgesamt 40 Unterrichtstage

**Leitung**  
Prof. Dr. Ueli Mäder, Institut für Soziologie, Prof. Dr. Laurent Goetschel, Dipl. Ing. Susanne Wyder, Tel. 061 267 13 93 oder 076 574 40 46, s.wyder@unibas.ch  
Weitere Informationen finden Sie unter: www.uniweiterbildung.ch

**Hausverein**  
NORDWESTSCHWEIZ

Nächstes Kamingespräch **20. März 19:30**  
Unternehmen Mitte, Separe 1, 1.OG, Gerbergasse 30, Basel  
**mit Immobilien Steuern sparen**

Anmeldung erwünscht unter [www.hausverein.ch/nordwestschweiz](http://www.hausverein.ch/nordwestschweiz)  
Mitglieder gratis / Nichtmitglieder Fr. 20

**Nähen Sie 12 Stunden täglich solche Hemden. Eingesperrt mit 10 weiteren Kindern. Bei 38 Grad.**

Traurige Realität für Millionen ausgebeutete Kinder wie Sunita. Sie können helfen. Jetzt auf [tdh.ch](http://tdh.ch) [www.facebook.com/tdh.ch](https://www.facebook.com/tdh.ch)

# Kundencenter Basel Mitte

Wir freuen uns auf Ihren Besuch an der Ecke Rümelinsplatz / Grünpfahlgasse.  
Neue Medien Basel AG Tel. 061 561 61 50 | [info@neuemedienbasel.ch](mailto:info@neuemedienbasel.ch)  
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 8.30–12 Uhr und von 13–17 Uhr

# WAS LÄUFT WO?

Täglich aufdatierte Kulturgenda mit Veranstaltungen aus  
der ganzen Schweiz: [tageswoche.ch/ausgehen](http://tageswoche.ch/ausgehen)

FREITAG  
14.3.2014

## AUSSTELLUNGEN

**Anatomisches Museum der Universität Basel**  
Wirbelsäule: Wunderwerk oder Fehlkonstruktion?  
[Pestalozzistr. 20](http://Pestalozzistr.20), Basel

**Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig**  
Wann ist man ein Mann?  
[St. Alban-Graben 5](http://St.Alban-Graben 5), Basel

**Galerie Carzaniga**  
Bruno Suter / Zaccaro Zilioli  
[Gemsberg 8](http://Gemsberg 8), Basel

**Galerie Gisèle Linder**  
Andrea Wolfensberger /  
Luzia Hürzeler  
[Elisabethenstr. 54](http://Elisabethenstr.54), Basel

**Galerie Hilt (Freie Strasse)**  
Hanspeter Kamm  
[Freie Str. 88](http://Freie Str.88), Basel

**Galerie Karin Sutter**  
David Köllmann  
[Rebgasse 27](http://Rebgasse 27), Basel

**Gallery Guillaume Daepfen**  
Edition Luciver / STeW  
[Müllheimerstrasse 144](http://Müllheimerstrasse 144), Basel

**Graf & Scheible Galerie**  
Hendrikje Kühne / Beat Klein  
[Spalenvorstadt 14](http://Spalenvorstadt 14), Basel

**HMB – Museum für Geschichte / Barfüsserkirche**  
Echte Burgen – Falsche Ritter?  
[Barfüsserplatz](http://Barfüsserplatz), Basel

**HMB – Museum für Musik / Im Lohnhof**  
pop@basel  
[Im Lohnhof 9](http://Im Lohnhof 9), Basel

**John Schmid Galerie**  
Sonja Feldmeier  
[St. Alban-Anlage 67](http://St.Alban-Anlage 67), Basel

**Keck Kiosk**  
Bianca Hildenbrand &  
Sarina Scheidegger  
[Klybeckstr. 1b](http://Klybeckstr.1b), Basel

**Kunsthalle Basel**  
Rita Ponce de León / Ross Birrell  
and David Harding / Tercerunquinto  
[Steinberg 7](http://Steinberg 7), Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Die überraschten Masken: James  
Ensor / Fokus: Van den Berghe  
bis Tytgat / Kasimir Malewitsch  
[St. Alban-Graben 16](http://St.Alban-Graben 16), Basel

**Laleh June Galerie**  
Born in Tehran  
[Picassoplatz 4](http://Picassoplatz 4), Basel

**Licht Feld Galerie**  
Carlo Aloè  
[Davidsbodenstr. 11](http://Davidsbodenstr.11), Basel

**Museum Tinguely**  
Spielobjekte – Die Kunst  
der Möglichkeiten  
[Paul Sacher-Anlage 2](http://Paul Sacher-Anlage 2), Basel

**Museum der Kulturen**  
Make up – Aufgesetzt ein Leben  
lang? / Was jetzt? Aufstand  
der Dinge am Amazonas  
[Münsterplatz 20](http://Münsterplatz 20), Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Every Time You Think  
of Me, I Die, a Little  
[St. Alban-Rheinweg 60](http://St.Alban-Rheinweg 60), Basel

**Naturhistorisches Museum Basel**  
Xavier Mertz  
[Augustinergasse 2](http://Augustinergasse 2), Basel

# Wochenstopp Between The Beats

WhoMadeWho treten mit ihrem neuem Album an der zweiten  
Ausgabe des Lörracher Festivals auf. *Von Andreas Schneitter*

Ihr neues Album heisst «Dreams», und WhoMadeWho haben wahrlich grosse Träume. Zum zehnjährigen Bandjubiläum hat sich das Trio aus Kopenhagen spürbar verabschiedet von einigen Zutaten, die sie – und ihr Album «The Plot» – vor fünf Jahren wenn nicht gross, so doch zu einem breit beachteten Geheimtipp gemacht haben. Von der Rolle als Hofnarren im Königreich Pop inklusive lustiger Bühnenkostümierung, vor allem aber von einem eklektischen Sound, der zusammenschweiste, was sich kaum je begegnet: Kastagnetten und Garagerock, Country und Synthiebässe, Falsetthöre über Donnerbeats. Eine fast wortwörtlich handgemachte, weil selbst verschraubte Rock'n'Roll-Disco mit exzellentem Bühnenruf, die augenzwinkernd Genre Grenzen auflöst. Wem konnte das nicht gefallen?

Den Machern selbst. WhoMadeWho haben sich mit «Dreams» auf einen Sound festgelegt, in dem ihre neu formulierten Ansprüche aufgehoben sind: Anstatt der Bühne ist ihr neuer Entfaltungsraum das Studio – und dort die Suche nach dem luftigsten, elegantesten, perfekten Popsong. Diesem Traum jagt das Trio mit einem deutlich gebremsten, klareren und mehr an Melodie und knisternder Spannung interessierten Sound nach. Songs sollen es sein, und tatsächlich hat «Dream» ein paar auf Lager, die sich mit einer klaren Vision aufrichten.

«Heads Above» erinnert mit seinen trockenen Schlägen, dem sanften Gesang und der Sparsamkeit in der Instrumentierung frappant an die Stille-Meditationen von The xx, während «The Morning» sich als

Miniatur einer Discohymne nach dem Geschmack der Pet Shop Boys entpuppt. WhoMadeWho hauen keine zusammengeleitete Stücke für den Sofortverbrauch mehr raus, aber in den Zwischenwelten der Genres sind sie zu Hause geblieben.

Passend daher, dass sie «Dreams» in der Region erstmals am Festival «Between The Beats» im Burghof Lörrach live aufzuführen. Das feine Festival erlebte seinen Kick-off vor einem Jahr mit dem Anspruch, die Subgenres des Indiepop auszuloten. Dass sich dabei die Schubladen von Alternative-Folk über Garagerock bis zu soigniertem Elektropop im Musikschrank öffnen, wird offensichtlich bereitwillig angenommen. So zählen neben WhoMadeWho der mit Chanson- und Folkelementen angereicherte Glitzerpop von Lilly Wood & The Prick ebenso zu den Schmuckstücken des Wochenendes wie die Britpop-Gedenkstunde von The Rifles. Schön, wenn die Festivalsaison so früh beginnt.

✉ [tageswoche.ch/+blbrq](mailto:tageswoche.ch/+blbrq)

**Between The Beats:** Do, 20.3. bis Sa, 22.3.,  
ab 19.30 Uhr. Burghof, Lörrach.  
[www.between-the-beats.de](http://www.between-the-beats.de)



Auf das Wesentliche reduziert: WhoMadeWho sind mit einem entschlackten Sound am Start.

**Nicolas Krupp Contemporary Art**  
Daniel Gustav Cramer / Karsten  
Födinger / Thomas Geiger / Jörg  
Gelbke / Max Leiss / Johannes Wald  
[Rosentalstr. 28](http://Rosentalstr.28), Basel

**Pausenplatz**  
Andreas Schneider, Susanne  
Schär & Peter Spillmann  
[Gotthelfstr. 23](http://Gotthelfstr.23), Basel

**Schwarzwaldallee**  
Yana Dubosson, Lea Tania  
Lo Cicero & Aline Zeltner  
[Voltastrasse 43](http://Voltastrasse 43), Basel

**Skulpturhalle Basel**  
Wann ist man ein Mann?  
[Mittlere Strasse 17](http://Mittlere Strasse 17), Basel

**Spielzeug Welten Museum**  
Private Marilyn – der Mensch  
hinter der Kunstfigur Monroe  
[Steinenvorstadt 1](http://Steinenvorstadt 1), Basel

**Stampa**  
Martina Gmür  
[Spalenberg 2](http://Spalenberg 2), Basel

**Tony Wuethrich Galerie**  
Stock-Show 1  
[Vogesenstr. 29](http://Vogesenstr.29), Basel

**Von Bartha Garage**  
Bob & Roberta Smith  
[Kannenfeldplatz 6](http://Kannenfeldplatz 6), Basel

**Forum Würth Arlesheim**  
Friedensreich Hundertwasser  
[Dornwydenweg 11](http://Dornwydenweg 11), Arlesheim

**Dichter- und Stadtmuseum**  
Jörg Shimon Schuldhess  
[Rathausstr. 30](http://Rathausstr.30), Liestal

**Kunsthalle Palazzo**  
35 Jahre Palazzo – Welt in Liestal  
[Bahnhofplatz/Poststrasse 2](http://Bahnhofplatz/Poststrasse 2), Liestal

**Dreiländermuseum**  
Der schreibende Präsident /  
Paradiesische Pflanzen im  
Judentum, Christentum und Islam  
[Basler Str. 143](http://Basler Str. 143), Lörrach

**Kunsthau Baselland**  
Bianca Pedrina / Boris  
Rebetez / David Keating / Felix  
Schramm / Karin Hueber  
[St.-Jakob-Str. 170](http://St.-Jakob-Str.170), Muttenz

**Haus für elektronische  
Künste Basel**  
Luca Forocucci / Spielsalon:  
Art & Arcade  
[Oslostr. 10](http://Oslostr.10), Münchenstein

**Fondation Beyeler**  
Daros Latinamerica  
Collection / Odilon Redon  
[Baselstr. 101](http://Baselstr.101), Riehen

**Galerie Henze &  
Ketterer & Triebold**  
George Grosz  
[Wettsteinstr. 4](http://Wettsteinstr.4), Riehen

**Galerie Molwo**  
Sam Grigorian und Pi Ledergerber  
[Gartengasse 10](http://Gartengasse 10), Riehen

**Vitra Design Museum**  
Visiona 1970  
[Charles-Eames-Str. 1](http://Charles-Eames-Str.1), Weil am Rhein

## THEATER

**Geiss Heimlifeiss**  
Nach dem russischen Märchen «Die  
Ziege Zwiderige». Aufgeführt von  
der Tokkel-Bühne Figurentheater.  
Für Kinder ab 5 Jahren. In Mundart  
[Goetheanum](http://Goetheanum), Rütliweg 45,  
Dornach.

16.30 Uhr

## POP/ROCK

**Gentleman feat. Silly Walks**  
Reggae  
Full Attention: Soundsystem  
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b,  
Basel. 22 Uhr

**Zisa**  
World  
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,  
Basel. 20.30 Uhr

**Andrea Wiget**  
Singer/Songwriter  
Kulturhotel Guggenheim, Wasser-  
turmplatz 6-7, Liestal. 19 Uhr

**Daughtry**  
Rock  
Z7, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 20 Uhr

## PARTY

**Absolute House**  
House  
DJs Maurice N. Morris, Aynasty  
Cafe Del Mar, Steinentorstr. 30,  
Basel. 21 Uhr

**Bravohits**  
90s, Charts  
Disco Trash Team  
Garage, Binningerstr. 14,  
Basel. 23 Uhr

**Bärenstark mit German Brigante**  
Electro, House  
DJs German Brigante, Roque,  
Rumpel And Stütz  
Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 22 Uhr

**DJ Alice Hänseberger**  
Partytunes  
Grenzort Bar, Rheingasse 3,  
Basel. 22 Uhr

**Disco Fever**  
Disco, Electro, Hip-Hop  
Barbie  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

**Disco vs. Salsa**  
80s, Cha Cha Cha, Charts  
Bar Rouge, Messeplatz 10,  
Basel. 17 Uhr

**Dreiklang**  
House, Techno  
DJs Sascha Funke, Rebam Maber,  
Nader  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 23 Uhr

**Frauen Disko Hirschi**  
Partytunes  
Bluebox, Frau Tietze, Deebass  
Restaurant Hirschenek,  
Lindenberg 23, Basel. 22 Uhr

**Friday Is Fame Day**  
Partytunes  
Aoidé  
Fame, Clarastr. 2, Basel. 23 Uhr

**Go Hard or Go Home**  
Electro, House, Mash Up  
DJ Jay-p  
Obsession Club, Clarastr. 45,  
Basel. 23 Uhr

**Mr. G**  
House, Techno  
Weitere DJs: Honoree, Gianni  
Callipari, Garcon  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**Night of the Pigs**  
Partytunes  
Psy  
Cargo Kultur Bar, St. Johannis-  
Rheinweg 46, Basel. 21 Uhr

**Odddjs**  
Partytunes  
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14,  
Basel. 22 Uhr

# Lichtspiele Gezüchtete Neurosen

«August: Osage County» von Tracy Letts ist ein erbarmungsloser  
Abgesang auf die Familie. *Von Hansjörg Betschart*



Despotische Matriarchin: Meryl Streep (links) mit Juliette Lewis.

**Der Dramatiker** Tracy Letts ist in Basel kein Unbekannter: Seine «Familie» («August: Osage County», ausgezeichnet mit dem Pulitzer-Preis und dem Tony-Award) feierte im Basler Schauspielhaus 2009 mit Nikola Weisse und Chantal Le Moign einen grossen Erfolg. Letts ist selber Schauspieler und als Autor ein erbarmungsloser Chirurg. Er setzt sein dramaturgisches Skalpell dort an, wo die Diagnose des Arztes Tschechow einst haltmachte, dort, wo die Wahrheitssuche Tennessee Williams' einst endete: in der schauspielerischen Familienkatastrophe.

Letts diagnostiziert nicht nur die Krankheit der Generationen. Er sezziert auch ihre Rollenspiele. Er setzt Schrauben an – dort, wo es weh tut, beim Daumen, der einst nach oben zeigte. Der soziale Aufstieg des Mittelstandes baut auf Lügen.

Letts Füllhorn ist mit Melodramatik bis oben hin gefüllt. Die Frauenfiguren, die eben noch Opfer der Männergesellschaft waren, werden hier nicht mehr entlastet. Die Matriarchin entpuppt sich bei Letts als despotischer als ihre männlichen Vorgänger. Selbst «August: Strindbergs Best» enthält nicht derart viele familiäre Desaster wie «August: Osage County» in einem einzigen Melodram. Letts Röntgenbild bringt

es an den Tag: Der Mittelstand ist – gefangen in seinem Familienmodell – frei höchstens noch im Fall.

Nach dem Erfolg im Theater lädt nun in Basel auch ein spielfreudiges Ensemble ins Kino ein. Wenn die drei Klasseweiber Meryl Streep, Julia Roberts und Juliette Lewis all ihren Mut zur Hässlichkeit einsetzen, ist es nicht nur ein spektakuläres Wettrennen um den Oscar (tatsächlich waren Meryl Streep und Julia Roberts nominiert). Es ist ein Fest der Menschendarstellung.

Wenn auch Letts die Analyse nicht so geradlinig gelingen will wie einst Ibsen, so faszinieren die Darstellerinnen umso mehr: Sie schlagen alle brillant über die Stränge. Und wenn wir am Ende alles schon einmal gesehen zu haben glauben, dann verdanken wir das auch den grosszügigen Schauspielerinnen des hiesigen Ensembles der Basler Theater.

► [tageswoche.ch/+blfab](http://tageswoche.ch/+blfab)

«August: Osage County» läuft in den Kinos Atelier und Rex 1.

Mehr von Hansjörg Betschart lesen Sie in seinem Blog «Lichtspiele» unter [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)

**One Night with Marcos Del Sol**  
Partytunes  
Don Dario, Baecsi  
Borderline, Hagenastr. 29,  
Basel. 23 Uhr

**Open Format**  
Fred Licci, The Soul Combo  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

**Robins Super Jukebox**  
Charts  
Robin Rehmann  
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

**Tanzparty für Paare & Singles**  
70s, Cha Cha Cha, Charts  
DJ Pietro  
Allegra, Bahnhof SBB, Basel. 21 Uhr

**Team Turbo Night**  
Hip-Hop, House  
DJs Prince Boogie, 2-Takt, Team  
Turbo Soundsystem  
Balz, Steinenbachgässlein 34,  
Basel. 18 Uhr

**The Grip**  
60s, 70s, Blues, R&B, Soul  
DJs Tom Best, Sonoflono  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

**Ü30 Pour Bäle**  
House, Mash Up, Partytunes  
Dan, Jorge Martin S., Deenasty  
Kult Basel, Steinentorstr. 35,  
Basel. 22 Uhr

**Ladies Night XXL**  
80s, 90s, Hip-Hop, House  
Musikpark A2, St. Jakob Eishalle /  
Brüglingen 33, Münchenstein. 19 Uhr

## JAZZ/KLASSIK

**Jürgen Hagenlocher Quintet**  
featuring **Alex Sipiagin**  
The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg  
20, Basel. 20.30 & 21.45 Uhr

**Orgelspiel zum Feierabend**  
Fasnachtskonzert mit Susanne Doll,  
Beery Batschelet und Bernhard  
Affolter  
Leonhardskirche, Leonhards-  
kirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

## DIVERSES

**BurghofSlam**  
Dead & Alive. Ein Slam Tote gegen  
lebende Dichter  
Burghof, Herrenstr. 5,  
Lörzach. 20 Uhr

**Die Schweizer Carrossiers**  
Sie sind die Solitäre im  
Oldtimermarkt  
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,  
Muttenz. 10 Uhr

## SAMSTAG

15.3.2014

## AUSSTELLUNGEN

**Antikenmuseum Basel**  
und **Sammlung Ludwig**  
Wann ist man ein Mann?  
St. Alban-Graben 5, Basel

Anzeigen

Do 20.03. 20:00  
«espace éloigné» –  
ensemble proton bern & basler madrigalisten  
Mit Uraufführungen von Matthias Arter, Christian Henking,  
Urs Peter Schneider und Isabel Klaus

T 061 663 13 13  
www.patedunord.ch

GARE DU NORD

THEATER  
im Teufelhof Basel

UTA KÖBERNICK

20. - 22. MÄRZ  
(DO - SA, 20.30 UHR)

«AUCH NICHT SCHLIMMER:  
UTA KÖBERNICK SINGT RABENLIEDER»

Deutsch  
WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH



**Skulpturhalle Basel**  
Wann ist man ein Mann?  
Mittlere Strasse 17, Basel

**Spielzeug Welten Museum**  
Private Marilyn – der Mensch hinter der Kunstfigur Monroe  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Stampa**  
Martina Gmür / Olaf Nicolai  
Spalenberg 2, Basel

**Theater Basel**  
Holligers Walser  
Theaterstr. 7, Basel

**Tony Wuethrich Galerie**  
Stock-Show 1  
Vogesenstr. 29, Basel

**Von Bartha Garage**  
Bob & Roberta Smith  
Kannenfeldplatz 6, Basel

**Forum Würth Arlesheim**  
Friedensreich Hundertwasser  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

**Dichter- und Stadtmuseum**  
Jörg Shimon Schuldhess  
Rathausstr. 30, Liestal

**Kunsthalle Palazzo**  
35 Jahre Palazzo – Welt in Liestal  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

**Dreiländermuseum**  
Der schreibende Präsident /  
Paradiesische Pflanzen im  
Judentum, Christentum und Islam  
Basler Str. 143, Lörrach

**Kunsthaut Baselland**  
Bianca Pedrina / Boris  
Rebetez / David Keating / Felix  
Schramm / Karin Hueber  
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

**Haus für elektronische  
Künste Basel**  
Luca Forcucci / Spielsalon:  
Art & Arcade  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Fondation Beyeler**  
Daros Latinamerica  
Collection / Odilon Redon  
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze &  
Ketterer & Triebold**  
George Grosz  
Wettsteinstr. 4, Riehen

**Galerie Mollwo**  
Sam Grigorian und Pi Ledergerber  
Gartengasse 10, Riehen

**Vitra Design Museum**  
Visiona 1970  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

## THEATER

**Asthma – brav in die neue Welt**  
Ein Bühne Projekt von Kreide  
Komma Kohle, Basel  
Premiere  
SUD, Burgweg 7, Basel. 19 Uhr

**Comité-Schnitzelbängg**  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 19 Uhr

**Comité-Schnitzelbängg**  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,  
Basel. 19 Uhr

**Die Kurzhosengang**  
Vorstadttheater, St. Alban-Vorstadt  
12, Basel. 20 Uhr

**Merlin der Zauberer**  
Drachen und Hexenritt verzaubern  
die ganze Familie  
Basler Kindertheater,  
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

# Leibspeise Fast Fasnacht

Eine provenzalische Zwiebeltarte kommt der Basler  
Zibelewaie ziemlich nah. *Von Franca Hänzli*

**Bestimmt haben Sie** auch schon versucht, einem Nicht-Basler die Fasnacht zu erklären. Sehr schwierig. Ich habe es aufgegeben. Inskünftig auf die Fasnacht angesprochen, werde ich nur noch ein gut gemeintes «Geh doch mal hin und schau es dir an» einwerfen.

## Zibelewaie à la française

Dabei gibt es in der südfranzösischen Küche eine Zwiebeltarte, Pissaladière genannt, die sich durchaus mit einer echten Basler Zibelewaie vergleichen lässt. Wie es sich gehört für ein mediterranes Gericht, kommt die Tarte ohne Milch, Rahm oder sonstigen Guss aus. Gekochte Zwiebeln, Oliven und Sardellenfilets (Anchovis) werden auf einen Brotteig drapiert – et voilà. Die Sardellenfilets geben der Tarte das gewisse Etwas. Man kann sie auch weglassen, muss dann aber kräftiger würzen.

Der Teig ist schnell geknetet, doch falls es noch unkomplizierter gehen muss, kann man auch einen ausgewallten Fertigteig verwenden. Für den Teig 350 Gramm Mehl in eine Schüssel sieben, in der Mitte eine

Mulde formen. Einen halben Hefewürfel (ca. 20 Gramm) in 180 ml lauwarmem Wasser auflösen. Mit zwei Esslöffeln Olivenöl und etwas Salz in die Mulde füllen und zu einem Teig kneten. Eine Stunde aufgehen lassen. Ein Kilo Zwiebeln rüsten und in feine Ringe schneiden. In wenig Olivenöl andünsten und unter gelegentlichem Wenden etwa 15 Minuten bei kleinem Feuer kochen. Gegen Ende zwei Sardellenfilets begeben, diese in der Zwiebelmasse etwas zerdrücken und alles gut mischen. Mit Salz, Pfeffer und kleingehacktem Thymian würzen. Abkühlen lassen. Den Ofen auf 250 Grad vorheizen. Den Teig etwa 2–3 Millimeter dick auswallen und mit einer Gabel mehrmals einstechen. Mit wenig Olivenöl bepinseln, dabei einen Rand frei lassen. Die Zwiebelmasse darauf verteilen, mit entsteinten schwarzen Oliven und Sardellenfilets belegen und 10–15 Minuten auf der untersten Rille backen.

► [tageswoche.ch/bkxqt](mailto:tageswoche.ch/bkxqt)

Sie finden die ungekürzte Version des Textes im «Leibspeise»-Blog unter [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)



Sardellenfilets geben ihr das gewisse Etwas: die provenzalische Pissaladière. Foto: Franca Hänzli

## POP/ROCK

**Marius & die Jagdkapelle**  
Pop - «Radio Waldrand live»  
Theater Arlecchino, Amerbach-  
strasse 14, Basel. 14.30 Uhr

**Pat McManus (Ex Mama's Boys)**  
Alternative, Rock, Metal  
ZZ, Kraftwerkstr. 4,  
Pratteln. 20.30 Uhr

## PARTY

**A Night of Fame**  
80s, House, Mash Up, Partytunes  
Pid - Fame, Clarastr. 2, Basel. 23 Uhr

**Balzen mit Lamski**  
Disco, Funk, Hip-Hop, House  
Balz, Steinenbachgässlein 34,  
Basel. 18 Uhr

**DJ Genti**  
Partytunes  
Acqua-Lounge, Binnergerstr. 14,  
Basel. 22 Uhr

**DJ Neevo**  
Disco, House  
Grenzwert Bar, Rheingasse 3,  
Basel. 22 Uhr

**Dan Ghenacia**  
House, Techno  
John Dimas, Le Roi, Michel Sacher  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**Fiesta Iberica Carnaval –  
Fasnacht-Special**  
Latin  
DJs Pippo, Rosales, Solido, Louis  
Souza, Octavio  
Borderline, Hagenastr. 29,  
Basel. 23 Uhr

**Fukuro N°14**  
Electro, House  
DJs Tevo Howard, Ripperton  
Aka Headless Ghost, Liebkind,  
Pawlikowski, Night Talk  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 23 Uhr

**Get Salty or Die Asthmatic**  
Partytunes  
Sweet'n'Tender Hooligans, Dario  
Rohrbach, Frau Hofmann, F4ktor  
SUD, Burgweg 7, Basel. 22.30 Uhr

**High Up**  
Hip-Hop, R&B  
DJs I.M., Philly, Branco P.  
Bar Rouge, Messeplatz 10,  
Basel. 17 Uhr

**Mamadu Ent.5years DJ Diamond**  
Partytunes  
Soulchild, D.O.T., Geazy B, Flash  
Singerhaus, Am Marktplatz 34,  
Basel. 23 Uhr

**Mix It up!**  
Partytunes – El Casanova  
Cafe Del Mar, Steinentorstr. 30,  
Basel. 21 Uhr

**Oma Rosa Meets Berlin**  
Electro, House  
Live: Hedgehog,  
DJs Dominik Daks, Fym,  
Peacemaker, Nathansbraten  
Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 22 Uhr

Anzeigen

**VORSTADT THEATER**  
Sa 15.3., 20h / So 16.3., 11h  
**DIE KURZHOSENGANG**  
[www.vorstadttheaterbasel.ch](http://www.vorstadttheaterbasel.ch)

Knabenkantorei  
Basel  
markus-passion | johann sebastian bach  
Freitag, 21. März 2014 | Samstag, 22. März 2014 | 19 Uhr  
Martinskirche Basel | Konzertchor – Solisten  
Orchester capriccio basel | Leitung: Markus Teutschbein  
[www.knabenkantorei.ch](http://www.knabenkantorei.ch)  
Vorverkauf ab 28. Februar 2014  
Bider & Tanner: 061 206 99 96

## Rich Forever

Partytunes  
Chris van Rock, Gino G, Le Mike,  
Jordan Prime, Deniero, Drop Gates  
Obsession Club, Clarastr. 45,  
Basel. 22 Uhr

## Salsa all Styles Party

Latin, Merengue, Salsa  
DJ Pepe  
Allegra, Bahnhof SBB, Basel. 22 Uhr

## Supa Dupa Reggae Bar

Dancehall, Reggae  
DJs Don Ranking, Flink  
Garage, Binningerstr. 14,  
Basel. 23 Uhr

## Tram und Bus

Drum'n'Bass  
DJs Samithy Sam, Blasted Mind,  
Zenith B., Jurkhands, Credo  
Kuppel, Binningerstr. 14,  
Basel. 22 Uhr

## Turn up for What

Dancehall, Hip-Hop, Mash Up  
Huggybear, Kame, Parker  
Kult Basel, Steinentorstr. 35,  
Basel. 23 Uhr

## Yo! Thats My Shit

Hip-Hop, R&B  
Braviraggazi Acts  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

## Ändstraich

House, Mash Up, Partytunes  
Jorge Martin S.  
Kult Basel, Steinentorstr. 35,  
Basel. 22 Uhr

## Ü40 Party

80s, 90s, Charts, Partytunes  
Dance House, Leimgrubenweg 9,  
Basel. 21 Uhr

## High & Heelsparty

Charts, Electro, House  
Musikpark A2, St. Jakob Eishalle /  
Brügligen 33, Münchenstein. 22 Uhr

## JAZZ/KLASSIK

### Jürgen Hagenlocher Quintet

featuring Alex Siapiagin  
The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg  
20, Basel. 20.30 & 21.45 Uhr

### Olaf Nicolai + Thomas Peter +

**Ensemble Phoenix Basel**  
Konzert 1, «Block»  
Stampa, Spalenberg 2, Basel. 18 Uhr

### Camino de Santiago

Musik auf den Pilgerwegen Spaniens.  
Konzert des Freiburger Spielleyt  
Goetheanum, Rütliweg 45,  
Dornach. 20 Uhr

### The Ladies

Schützen Kulturkeller, Bahnhofstr. 19,  
Rheinfelden. 20.15 Uhr

## DIVERSES

### Brocante

Markthalle, Steinentorstrasse,  
Basel. 9 Uhr

### Cause We Need Sugar and Socks

Nimm etwas - Bring etwas, der  
Wagen für Nichts zu Besuch im Kiosk  
Keck Kiosk, Klybeckstr. 1b,  
Basel. 12 Uhr

### Fondue am Feuer

Winterzeit - Fonduezeit  
anschliessend Sutbete  
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,  
Basel. 19.30 Uhr

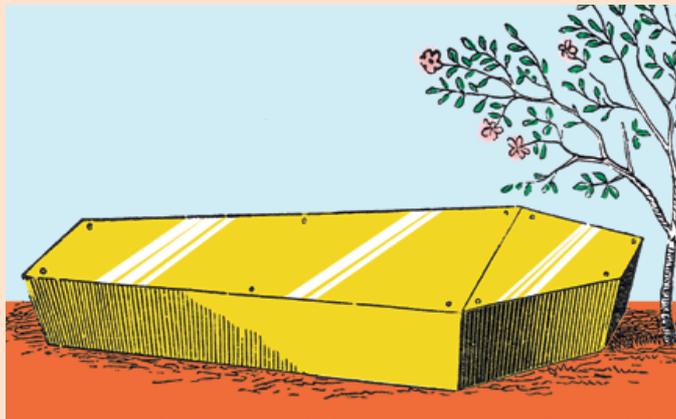
### Die Schweizer Carrossiers

Sie sind die Solitäre im  
Oldtimermarkt  
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,  
Mutzenz. 10 Uhr

# Kultwerk #121

## Abende im Vorfrühling

Die Sonette von Georg Heym fangen die Stimmung des aufkommenden Frühlings ein. *Von Valentin Kimstedt*



Werden und Vergehen: In Georg Heyms Gedichten kommt beides zusammen. Bild: Nils Fisch

**Der Frühling ist da**, satt. Tagsüber lebt man wieder selbstvergessen, bleibt länger auf Bänken sitzen als nötig. Die Schutzhüllen fallen, Schultern sinken, das Gesicht geht auf. Später, nach der Dämmerung, geht man in Übergangsjacke vor die Tür und friert wie ein Schneider. Nie friert man so wie in dieser Zeit. Der Körper ist innerlich schon da, wo er sich seit Monaten hinwünscht, und darum wehrt sich gegen die Eisluft nach Sonnenuntergang. Es sind «Abende im Vorfrühling».

Der Titel von Georg Heyms Reihe aus drei Sonetten hilft ungemein, um mit der Verwirrung dieser Zeit zurechtzukommen. Von den ersten Helligkeiten, die sich in den Januar verirren, bis es im Mai wirklich geschafft ist, kann man sich das Wort vorsagen und ist orientiert. «Es ist, als lebte jeder kahle Baum», heisst es im dritten Sonett. Es ist aber eben nur als ob. Ohne die flirrende Frühlingsluft ist er wieder tot.

Man ist orientiert, doch nicht gerettet. Wo Blüten aufgehen, künden sie auch ihr Verwelken an. Der junge Georg Heym, der mit 24 Jahren auf dem Eis der Havel einbrach, hat sich in seinen Texten an den Tod geschmiegt wie an eine schaurige Versuchung. Der Frühling scheint dem Wegbereiter des Expressionismus dafür das liebste Motiv zu sein und das Sonett mit seiner zweigeteilten Form das prädestinierte Gefäss. In den Quartetten des zweiten Gedichts findet das Leben zum ersten Mal wieder im Freien statt. Die Kinder spielen auf der Gasse und rufen den Störchen nach, die sie erstmals wieder fliegen sehen – die Kinder dem Kinderbringer. Soldaten baggern Mädchen an, Frauen plaudern. Lärm liegt in der Luft.

In den Terzetten lässt der Tod nicht auf sich warten. Ein Sarg wird aus einem Haus geholt, selbst die Tür, durch die er getragen

wird, ist stumm. Ihre Stille überträgt sich augenblicklich auf die ganze Gasse, und eisig wird es. Für einen Moment setzt das Leben aus, als würde ein Geist durchs Städtchen gehen. Sein Hauch weht das junge Leben weg, so zart ist es noch. Wenn die Tür ein stummer Mund und der Sarg das Schweigen selbst ist, dann hat er auch den Frauen ihr Plaudern genommen und den Kindern ihr Geschrei.

Doch das ist nur ein Moment. Kurz nach dem Schauer setzt das Lärmen wieder ein. Und zum Schluss setzt das dritte Sonett der tödlichen Stille eine friedliche entgegen: «Manchmal geht / Der Fenster eins, das in den Blumen steht, / In erste Frühlingsblumen eingeschmiegt. / Es lässt den Abend ein und schliesst sich spät.»

✉ [tageswoche.ch/+blbcs](mailto:tageswoche.ch/+blbcs)

Kultwerke, die in keiner Sammlung fehlen sollten. Alle bisherigen: [tageswoche.ch/themen/kultwerk](http://tageswoche.ch/themen/kultwerk)

### Abende im Vorfrühling II

Die Fischer kommen von dem ersten Fang. Soldaten stehen vor den Fensterreihen An der Kaserne schon zu zweien und dreien. Sie sperren neckend eines Mädchens Gang.

Die Frauen plaudern zu der Nadeln Klang. Die Kinder spielen wieder in dem Freien. «Ein Storch, ein Storch.» Die Kinderstimmen schreien. Und alle schauen nach den Vögeln lang.

Zwei Männer ziehen einen kleinen Wagen. Sie machen vor dem letzten Hause halt. Ein Sarg wird durch die stumme Tür getragen.

Still wird die Gasse. Es durchweht sie kalt. Doch bald die Nadeln wieder klappernd jagen Und Kinderlärm wieder durch sie schallt.

SONNTAG  
16.3.2014

## AUSSTELLUNGEN

### Anatomisches Museum der Universität Basel

Wirbelsäule: Wunderwerk oder Fehlkonstruktion?  
Pestalozzistr. 20, Basel

### Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig

Wann ist man ein Mann?  
St. Alban-Graben 5, Basel

### HMB - Museum für Geschichte / Barfüsserkirche

Echte Burgen - Falsche Ritter?  
Barfüsserplatz, Basel

### HMB - Museum für Musik / Im Lohnhof

pop@basel  
Im Lohnhof 9, Basel

### Keck Kiosk

Bianca Hildenbrand & Sarina Scheidegger  
Klybeckstr. 1b, Basel

### Kunsthalle Basel

Rita Ponce de León / Ross Birrell and David Harding / Terocerunquinto  
Steinenberg 7, Basel

### Kunstmuseum Basel

Die überraschten Masken: James Ensor / Fokus: Van den Berghe bis Tytgat / Kasimir Malewitsch  
St. Alban-Graben 16, Basel

### Museum Tinguely

Spielobjekte - Die Kunst der Möglichkeiten  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

### Museum der Kulturen

Make up - Aufgesetzt ein Leben lang? / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas  
Münsterplatz 20, Basel

### Museum für Gegenwartskunst

Every Time You Think of Me, I Die, a Little  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

### Naturhistorisches Museum Basel

Xavier Mertz  
Augustinerstrasse 2, Basel

### Pausenplatz

Andreas Schneider, Susanne Schär & Peter Spillmann  
Gotthelfstr. 23, Basel

### SUD

Asthma - Painted New World  
Burgweg 7, Basel

### Skulpturhalle Basel

Wann ist man ein Mann?  
Mittlere Strasse 17, Basel

### Spielzeug Welten Museum

Private Marilyn - der Mensch hinter der Kunstfigur Monroe  
Steinenvorstadt 1, Basel

### Theater Basel

Holligers Walser  
Theaterstr. 7, Basel

### Forum Würth Arlesheim

Friedensreich Hundertwasser  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

### Dichter- und Stadtmuseum

Jörg Shimon Schuldhess  
Rathausstr. 30, Liestal

### Kunsthalle Palazzo

35 Jahre Palazzo - Welt in Liestal  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

### Dreiländermuseum

Der schreibende Präsident / Paradiesische Pflanzen im

Judentum, Christentum und Islam  
Basler Str. 143, Lössrach

#### Kunsthaut Baselland

Bianca Pedrina / Boris  
Rebetez / David Keating / Felix  
Sohrann / Karin Hueber  
St.-Jakob-Str. 170, Muttentz

#### Haus für elektronische Künste Basel

Luca Foroucci / Spielsalon:  
Art & Arcade  
Oslostr. 10, Münchenstein

#### Fondation Beyeler

Daros Latinamerica  
Collection / Odilon Redon  
Baselstr. 101, Riehen

#### Vitra Design Museum

Visiona 1970  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

#### Aargauer Kunsthaus

Matthias Wyss / Desiderata  
/ Impressionen / Kunst fürs  
Kunsthaut / Veronika Spierenburg  
Aargauerplatz, Aarau

#### Kunstmuseum Bern

Germaine Richier / Markus Raetz /  
Samuel Hieronymus Grimm  
(1733–1794) / Sesam, öffne Dich!  
Hodlerstr. 12, Bern

#### Zentrum Paul Klee

Klee, Macke, Moilliet / Paul Klee  
Monument im Fruchtländ 3, Bern

#### Kunstmuseum Luzern

Ins Offene! / Mauricio Dias  
& Walter Riedweg  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

#### Haus Konstruktiv

Victor Vasarely  
Selnastr. 25, Zürich

#### Kunsthalle Zürich

Ed Atkins  
Limmatstr. 270, Zürich

#### Kunsthaut Zürich

Alberto Giacometti / Von  
Matisse zum Blauen Reiter  
Heimplatz 1, Zürich

#### Landesmuseum Zürich

Archäologie / Märchen,  
Magie und Trudi Gerster  
Museumsstr. 2, Zürich

#### Migros-Museum für Gegenwartskunst

Sacré 101  
Limmatstrasse 270, Zürich

#### Museum Bellerive

Henry van de Velde  
Höschgasse 3, Zürich

#### Museum Rietberg Zürich

Afrikanische Meister / Himmelszelt  
für die Göttin / Indische Malerei  
Gablerstr. 15, Zürich

#### Museum für Gestaltung Zürich

Claude Kuhn / Japanische  
Plakatünstler / Vintage  
Ausstellungsstr. 60, Zürich

## THEATER

#### Asthma – brav in die neue Welt

Ein Bühne Projekt von kreide komma  
kohle, Basel  
SUD, Burgweg 7, Basel. 19 Uhr

#### Biedermann und die Brandstifter

Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,  
Basel. 19 Uhr

#### Das Weisse vom Ei – Une île flottante

Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 19 Uhr

#### Die Kurzhosengang

Vorstadttheater, St. Alban-Vorstadt  
12, Basel. 11 Uhr

# Wochenendlich im Safiental

Schön ruhig, wild und verlassen: Das Safiental eignet sich  
hervorragend zum Spazieren und Abschalten. Von Yen Duong



Ob Lamas oder lahme Glieder: Im Safiental wird man weich und weiss gebettet. Fotos: Yen Duong

**Ohne schlechtes Gewissen** einfach Nichtstun! Es gibt kaum einen Ort, der sich besser dafür eignet als das unberührte Safiental – ein wildromantisches Tal oberhalb der Rheinschlucht, vis-à-vis von Flims und mitten im Naturpark Beverin. Nur schon die Anreise auf den engen Strassen ist ein Abenteuer.

Unsere Unterkunft, das Bed & Breakfast Nühüs, liegt abgeschieden in der Streusiedlungszone auf der Sonnenterrasse Bruschgalesch, 1636 Meter über Meer oberhalb von Safien Platz, dem Hauptort des Safientals. Es braucht gute Winterreifen, um da überhaupt raufzukommen – die hatten wir nicht, also holten uns die Gastgeber irgendwo kurz vor dem Ziel ab.

Im charmanten Walser Holzhaus, einem typischen Strickbau – erstellt vor über 200 Jahren und vor Kurzem renoviert – hört man zwar sogar das Schnarchen anderer Gäste. Doch das Zimmer (es gibt insgesamt sechs davon), der Essraum und das Kaminzimmer, die alle mit viel Liebe zum Detail und sehr gemütlich eingerichtet sind, machen das wett.

Das Safiental ist im Winter besonders bei Skitourengeängern und Schneeschuhläufern beliebt. Viele Touristen trifft man hier jedoch nicht an, das Tal gilt immer noch als Geheimtipp und hat sich den sanften, mit der Landwirtschaft verträglichen Tourismus auf die Fahne geschrieben. Überhaupt sieht man auf der Strasse kaum Menschen. Nicht einmal der Laden für Produkte aus dem Safiental ist bedient, die Kunden zahlen einfach in ein Kässeli. Auffallend ist, wie viele Bio-Höfe es in diesem Gebiet gibt.

Safien selber beeindruckt durch seine imposanten Felswände. Hier sieht man Gämsen, Steinböcke, Hirsche und Rehe. Sehr empfehlenswert ist ein Spaziergang im verschneiten Thalkirch: Die Sicht auf die Bergwelt ist aussergewöhnlich. Der Weiler befindet sich auf dem Talboden im

hinteren Teil des Safientals zwischen Piz Tomül und Bruschgorn. Etwas essen oder trinken lässt sich anschliessend im 300-jährigen, urchigen Walser Berggasthaus Turrahus – einer der wenigen Beizen im Safiental.

Einen Besuch wert ist auch das Dorf Tenna, das auf einer Sonnenterrasse hoch über dem Tal liegt. Hier kann man schlitteln, winterwandern oder auch eislaufen. Zum Skifahren eignet sich das kleine Bergdorf, das seit zweieinhalb Jahren den ersten Solarskilift der Welt betreibt, vor allem für Familien mit kleineren Kindern.

Wer im Winter im Nichts sein möchte, ist im Safiental genau richtig aufgehoben. Hier lässt sich der Alltag im Nu vergessen.

► [tageswoche.ch/+blbai](http://tageswoche.ch/+blbai)

**Ausschlafen:** Bed & Breakfast Nühüs auf Bruschgalesch  
[www.safientalferien.ch](http://www.safientalferien.ch)

**Anbeissen:** Im Restaurant Turrahus (Thalkirch) oder im Nühüs selber:  
[www.turrahus.ch](http://www.turrahus.ch)

**Ausgeben:** Spensa (Safien Platz) – Produkte wie Sirup, Käse, Bienenhonig und vieles mehr aus der Region Safiental:  
[www.spensa.ch](http://www.spensa.ch)

Weitere Fotos und Adressen zu diesem Reisetipp und alle bisherigen Wochenendlich-Texte finden Sie online unter:  
[tageswoche.ch/themen/wochenendlich](http://tageswoche.ch/themen/wochenendlich)

#### Glückliche Liebe & andere Gedichte

Matts Theater Rampe  
Kleinkunsthaut Rampe,  
Byfangweg 6, Basel. 17 Uhr

#### Merlin der Zauberer

Drachen und Hexenritt verzaubern  
die ganze Familie  
Basler Kindertheater,  
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

#### Geiss Heimlife

Nach dem russischen Märchen «Die  
Ziege Zwiwiger». Aufgeführt von der  
Tokkel-Bühne Figurentheater. Für  
Kinder ab 5 Jahren. In Mundart  
Goetheanum, Rütliweg 45,  
Dornach. 11.30 Uhr

#### Sieben auf einen Streich

Theaterstück mit Figuren und  
Objekten  
Goetheanum, Rütliweg 45,  
Dornach. 16.30 Uhr

## POP/ROCK

#### Marius & die Jagdkapelle

Pop  
«Radio Waldrand live»  
Theater Arlecchino,  
Amerbachstrasse 14, Basel. 11 Uhr

#### Blaze Bayley

Alternative, Rock, Metal  
ZZ, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 20 Uhr

## PARTY

#### Untragbar – Die Homobar am Sonntag

Partytunes  
Das Komplott Soundsystem  
Restaurant Hirschenegg,  
Lindenberg 23, Basel. 21 Uhr

## JAZZ/KLASSIK

#### Matinée höfisch

Capriccio Barockorchester.  
Werke von Johann Sebastian Bach  
und Antonio Vivaldi  
Kurbrunnen Anlage, Habich  
Dietschy-Str. 14, Rheinfelden. 11 Uhr

## OPER

#### Eugen Onegin

Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 18.30 Uhr

## COMEDY

#### Hagen Rether

«Liebe»  
Burghof, Herrenstr. 5, Lössrach. 18 Uhr

## DIVERSES

#### Blinde und Sehbehinderte

Führung für Blinde und  
Sehbehinderte: Echte Burgen –  
Falsche Ritter? Rundgang durch die  
Sonderausstellung, mit Johanna  
Stammli; Thomas Hofmeier  
HMB – Museum für Geschichte /  
Barfüsserkirche, Barfüsserplatz,  
Basel. 11.15 Uhr

#### Brocante

Markthalle, Steinentorstrasse,  
Basel. 9 Uhr

#### Stadt sucht Identität: Baukultur jenseits der Moderne

Matinee zur Stadtentwicklung. Prof.  
Carl Fingerhuth  
Burghof, Herrenstr. 5, Lössrach. 11 Uhr

#### Die Schweizer Carrossiers

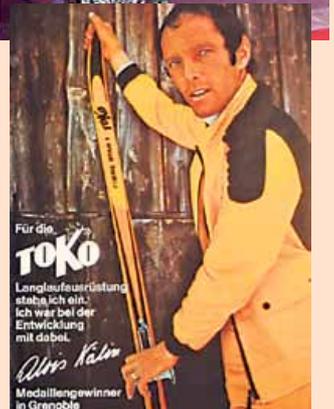
Sie sind die Solitäre im  
Oldtimermarkt  
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,  
Müttentz. 10 Uhr

# Gelb gewinnt

Damit «es läuft», braucht es das richtige Wachs. Auch in der Werbung. *Von Martin Stohler*



Durch den Räppli-Schnee: Impression von der Sissacher Dorrfasnacht 2014.  
Foto: Martin Stohler



Signalfarbe: Von der Schachtel über den Stand bis zur Werbung in den 1970ern.  
Fotos: Werner Gysin, Sammlung Toko-Swix Sport AG (2)

**A**llzu schnell kam der Skilangläufer auf unserem Bild am vergangenen Fasnachtssonntag in Sissach nicht voran. Wahrscheinlich hatte er es auch gar nicht besonders eilig. Denn da für ihn das «Rennen» sowieso erst am Donnerstagabend nach dem Verbrennen des «Chluri» oder gar erst in der Samstagnacht nach einem der zahlreichen Kehrausbälle zu Ende gehen wird, musste er sich am Sonntagnachmittag nicht besonders sputen, um rechtzeitig ins Ziel zu kommen.

Sollte unser Skilangläufer es wider Erwarten aber doch pressant gehabt haben, dann hätte ihm vermutlich auch das Dreierlei-Wachs-Set nicht geholfen, das ein Nachbar von TagesWoche-Community-Mitglied Werner Gysin kürzlich beim Räumen fand. Bei dieser Unterlage war auch mit dem besten Wachs nichts zu machen.

## Eine Packung Wachs für Fr. 4.20

Werner Gysin, der als Kind und Jugendlicher seine Ski entsprechend gewachsen hatte, fühlte sich beim Anblick der Schachtel in die Vergangenheit zurückversetzt und wollte gerne wissen, wann das Set hergestellt worden sei. Gysins Nachfrage beim Hersteller Toko ergab, dass dieses Produkt bereits 1938 ins Sortiment kam und bis Ende der 1970er-Jahre

hergestellt wurde. Genauere Angaben zum Herstellungsjahr konnte man anhand der Schachtel bei Toko allerdings nicht machen. Erstanden wurde das Wachs seinerzeit für Fr. 4.20. Werner Gysin vermutet aufgrund des Preises, dass die Schachtel in den 1950er-Jahren gekauft wurde.

## Medaillengewinner Kälin als Werbeträger

Einer, der seine Ski ebenfalls mit Toko wachste, ist der Langläufer Alois Kälin. Der am 13. April 1939 in Einsiedeln geborene Skisportler war in den 1970er-Jahren eine Schweizer Langlauf-Ikone. Dies nicht zuletzt, weil er an den Olympischen Winterspielen von Grenoble 1968 und jenen von Sapporo 1972 zwei Medaillen gewann.

Kälin verwendete nicht nur Toko-Wachs, er warb zeitweise auch für Toko-Ski. «Für die Toko-Langlaufausrüstung stehe ich ein. Ich war bei der Entwicklung dabei», bekannte sich der Olympiasieger in einem Inserat zum Produkt. In den Jahren, als Kälins Stern im Zenit stand, war ein solches «Testimonial» eine gute Werbung. Heute gibt es in der Produktpalette von Toko keine Ski mehr. Und auch um Kälin ist es still geworden. Die Halbwertszeit einer Sport-Ikone ist oft nicht sehr lang.

Ähnliches lässt sich auch punkto Besitzverhältnisse bei Toko konstatieren, zumindest in den vergangenen zwei Jahrzehnten. Das Unternehmen ging aus einer 1916 von Jakob Tobler in Altstätten gegründeten Haushaltsreinigungsmittel-Firma hervor. 1933 produzierte Tobler erstmals Skiwachs; die Firma nannte sich in der Folge Toko AG.

1982 wurde Toko von Alexander Schmidheiny übernommen. 1993 ging das Unternehmen an die Conzetta Holding. 2003 erfolgte die Integration in die Mammut Sports Group AG, 2010 schliesslich kam es zu einer Übernahme durch die Swix Sports AS und zur Gründung der neuen Firma Toko-Swix Sport AG.

Bei Toko hat sich seit den 1980er-Jahren punkto Produkte und Besitzverhältnisse manches verändert. Eine Konstante, die über viele Jahrzehnte gleich geblieben ist, springt aber sofort ins Auge: die gelbe Farbe der Verpackung, die auch in der Toko-Werbung ihren festen Platz hat. Nicht zuletzt dank ihr wird das Toko-Wachs weiterhin seine Käufer finden.

✉ [tageswoche.ch/+blbba](mailto:tageswoche.ch/+blbba)

Haben Sie Informationen zu diesem Bild oder einen anderen spannenden Input: [zeitmaschine@tageswoche.ch](mailto:zeitmaschine@tageswoche.ch)  
Alle bisherigen Beiträge: [tageswoche.ch/themen/zeitmaschine](http://tageswoche.ch/themen/zeitmaschine)

# Kinoprogramm 14.3.–19.3.

## Basel CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

**Non-Stop** [14/12 J]  
14.30/17.30/20.30 E/d/f  
**Petterson und Findus – Kleiner Quälgeist, grosse Freundschaft** [6/4 J]  
14.30 D  
**Bibi & Tina – Der Film** [6/4 J]  
16.45 D

**American Hustle** [14/12 J]  
20.30 E/d/f

## KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7, kultkino.ch

**Amazonia** [0/6 J]  
12.05 ohne Dialog  
**Neuland** [6/4 J]  
Fr/Sa/Mo-Mi 12.15 D/d/f  
**12 Years a Slave** [16/14 J]  
Fr/Sa/Mo 13.00 E/d/f

**Alphabet** [0/8 J]  
13.45/18.00 Ov/D  
**Philomena** [10/8 J]  
20.30 Fr/Sa/Mo-Mi 14.30/18.15  
So 13.30/18.30 E/d/f

**Nymphomaniac – Part 1** [16/14 J]  
15.45/20.45 E/d/f

**Der Goalie bin ig** [12/10 J]  
16.00/20.20 Dialekt/f

**Das Geheimnis der Bäume** [6/4 J]  
Fr/Sa/Mo-Mi 16.45 So 13.45 D

**Dallas Buyers Club** [14/12 J]  
18.15 E/d/f

**Nebraska** [8/6 J]  
So 11.15 E/d/f

**Enough Said** [8/6 J]  
So 11.45 E/d

**Shana – The Wolf's Music** [10/8 J]  
So 16.00 D In Anw. des Regisseurs Nino Jacusso, den Hauptdarstellerinnen Sunshine O'Donovan und Delliha Dick sowie der Geigerin Malwina Sosnowski.

## KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch

**Tableau noir** [6/4 J]  
18.15 Fr-Di 13.45 F/d

**On the Way to School** [6/4 J]  
14.00 Ov/d/f

**Traumland** [16/14 J]  
15.45 Dialekt/f

**Short Term 12** [12/10 J]  
20.45 Fr-Di 16.15 E/d/f

**Viva la libertà** [16/14 J]  
18.00 I/d/f

**Tokyo Family** [16/14 J]  
20.00 Jap/d/f

**La Week-End** [12/10 J]  
So 12.00 E/d

**Berge im Kopf** [8/6 J]  
So 12.10 Dialekt

**Zauberlaterne** [6 J]  
Mi 14.00/16.00 D

## KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch

**August: Osage County** [12/10 J]  
15.30/18.00/20.30 E/d/f

**Neues Kino**  
Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

**Silenti – Der Wahnsinn**  
Fr 21.00 Tschechisch/d

## PATHÉ ELTORADO

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

**The Grand Budapest Hotel** [10/8 J]  
Fr/Di 13.30/18.00 Sa-Mo/Mi 15.40  
So/Mo/Mi 20.15 E/d/f Fr/Di 15.40/20.15  
Sa-Mo/Mi 13.30 So/Mo/Mi 18.00 D

**12 Years a Slave** [16/14 J]  
13.45/16.30/19.30 E/d/f

**Opera – Werther** [6/6 J]  
Sa 18.00 Ov/d Live Übertragung aus der MET

## PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55, pathe.ch

**Saving Mr. Banks** [10/8 J]  
Fr-Mo/Mi 12.45 Fr 15.20 D

**Bibi & Tina – Der Film** [6/4 J]  
13.00 D

**Free Birds – 3D** [6/4 J]  
Fr-So/Mi 13.00 D

**Vampire Academy** [12/10 J]  
17.45/20.10 Fr-Di 13.00/15.15 D

**Tarzan – 3D** [8/6 J]  
Fr-So/Mi 13.15 D

**Fünf Freunde 3** [6/4 J]  
2D: Fr-So/Mi 14.00 D  
3D: Fr-So/Mi 16.00 Sa/So 10.20 D

**Die Abenteuer von Mr. Peabody & Sherman** [6/4 J]  
2D: Fr-So/Mi 14.00 D  
3D: Fr-So/Mi 16.00 Sa/So 10.20 D

**Die Bücherdiebin** [8/6 J]  
Fr/Di 14.00/20.00 Sa 11.00  
Sa-Mo/Mi 17.00 D Fr/Di 17.00  
Sa-Mo/Mi 14.00/20.00 So 11.00 E/d/f

**Vaterfreuden** [10/8 J]  
15.10 Fr-So-Mi 17.30/20.00 Fr/Sa 22.30  
Sa/So 10.30 Sa 19.45 D

**300: Rise of an Empire – 3D** [16/14 J]  
15.15 Fr/Di 20.15 Sa 10.45/22.30  
Sa-Mo/Mi 17.45 Mo/Di 13.00 D Fr/Di 17.45  
Fr 22.30 Sa-Mo/Mi 20.15 So 10.45 E/d/f

**Non-Stop** [14/12 J]  
Fr/Di 15.30/20.30 Sa 11.00/17.30/23.00  
So/Mo/Mi 18.00 Mo/Di 13.15 D  
Fr/Di 18.00 Fr 23.00 Sa-Mo/Mi 15.30  
Sa 20.00 So 11.00 So/Mo/Mi 20.30 E/d/f

**American Hustle** [14/12 J]  
16.45 Fr-So-Mi 19.45 Sa/So 10.45  
Mo/Di 13.45 E/d/f

**Dallas Buyers Club** [14/12 J]  
18.00 Fr-So-Mi 20.30 Fr/Sa 23.00 E/d/f

**Jack Ryan: Shadow Recruit** [12/10 J]  
Fr/Di 18.00 Fr 23.10 Sa-Mo/Mi 20.45  
Mo/Di 14.30 D

**The Monuments Men** [12/10 J]  
Fr/Sa 22.30 E/d/f

**47 Ronin – 3D** [12/10 J]  
Fr/Sa 22.45 D

**Pompeii – 3D** [14/12 J]  
Fr/Sa 22.45 D

**Petterson und Findus – Kleiner Quälgeist...** [6/4 J]  
Sa/So 10.30 D

**The Grand Budapest Hotel** [10/8 J]  
Sa/So 10.30 D Sa 20.30 E/d/f

**Opera – Werther** [6/6 J]  
Sa 18.00 Ov/d Live Übertragung aus der MET

## PATHÉ PLAZA

Steinentorstr. 8, pathe.ch

**Petterson und Findus – Kleiner Quälgeist, grosse Freundschaft** [6/4 J]  
13.45/16.00 D

**Mr. Peabody & Sherman – 3D** [6/4 J]  
18.00 D

**The Wolf of Wall Street** [16/14 J]  
20.00 E/d/f

## REX

Steinenvorstadt 29, kitag.com

**Akte Grüninger** [10/8 J]  
14.00 Dialekt/d

**August: Osage County** [12/10 J]  
Fr-Di 15.00/18.00/21.00  
Mi 14.15/17.00/20.00 E/d/f

**Saving Mr. Banks** [10/8 J]  
Fr-Di 17.00 E/d/f

**300: Rise of an Empire – 3D** [16/14 J]  
Fr-Mo 20.00 Mi 17.00 E/d/f

**Swisscom Männerabend:**  
**Lone Survivor** [16/14 J]  
Di 20.00 E/d/f

**Kitag Opera Live:**  
**Ballett – Dornröschen** [4/4 J]  
Mi 20.00 ohne Dialog

## STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

**Heaven** [12/10 J]  
Fr 15.15 E/d/f

**Road to Nowhere**  
Fr 17.30 E/d

**To Have and Have Not** [12/10 J]  
Fr 20.00 Mi 18.30 E/d

**Back Door to Hell**  
Fr 22.15 E

**The Philadelphia Story** [12 J]  
Sa 15.15 E/d

**Elizabeth – The Golden Age** [13/10 J]  
Sa 17.30 So 15.15 E/d/f

**Ride in the Whirlwind** [16/14 J]  
Sa 20.00 Mo 18.30 E/d/f

**Coffee and Cigarettes** [12/10 J]  
Sa 22.15 E/d/f

**Notes on a Scandal** [14/12 J]  
So 13.30 E/d/f

**The Shooting** [16/14 J]  
So 17.30 E/d/f

**The Act of Killing** [16/14 J]  
So 20.00 Ov/d

**Veronica Guerin** [12/10 J]  
Mo 21.00 E/d

**Babel** [15/12 J]  
Mi 21.00 E/d/f

## STUDIO CENTRAL

Cerbergasse 16, kitag.com

**The Grand Budapest Hotel** [10/8 J]  
15.00/17.30/20.00 E/d/f

## Frick

### MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch

**12 Years a Slave** [16/14 J]  
Fr-So 20.15 D

**Free Birds** [6/4 J]  
2D: Sa 13.45 D 3D: So 13.45 D

**Mr. Peabody & Sherman – 3D** [6/4 J]  
Sa/So 15.45 D

**Der Goalie bin ig** [12/10 J]  
Sa/So 18.00 Dialekt

**Das Geheimnis der Bäume** [6/4 J]  
So 11.00 D

## Liestal

### ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

**Die Abenteuer von Mr. Peabody & Sherman** [6/4 J]  
3D: Fr-So 13.30 D 2D: Mi 14.00 D

**Bibi & Tina – Der Film** [6/4 J]  
Fr-So 15.45 Mi 16.15 D

**12 Years a Slave** [16/14 J]  
Fr-So 18.00 D

**300: Rise of an Empire** [16/14 J]  
3D: Fr-So 20.45 D 2D: Mo-Mi 20.15 D

## SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch

**Tableau noir** [6/4 J]  
18.00 F/d

**12 Years a Slave** [16/14 J]  
20.15 E/d/f

**Philomena** [10/8 J]  
Sa 15.45 E/d/f

**Alphabet** [0/8 J]  
So 11.00 Ov/d

**Der Goalie bin ig** [12/10 J]  
So 15.45 Dialekt

## Sissach

### PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch

**Petterson und Findus – Kleiner Quälgeist...** [6/4 J]  
Fr-So 14.00 Mi 15.00 D

**Bibi & Tina – Der Film** [6/4 J]  
Fr-So 16.00 D

**Akte Grüninger** [10/8 J]  
Fr-Mo 18.00 Di/Mi 20.30 Dialekt

**August: Osage County** [12/10 J]  
Fr-Mo 20.30 Di/Mi 18.00 E/d/f

Anzeigen

FILMFESTIVAL LOCARNO 2015  
Best Actress  
Brie Larson

FILMFESTIVAL LOCARNO 2015  
Ecumenical  
Jury Award

# SHORT TERM 12

Ein Film mit Herz, Seele und Charakter. Eine Perle des Independentfilms!

jetzt im kult.kino  
CAMERA

© 2015 Columbia Pictures Industries, Inc. Alle Rechte vorbehalten. "SHORT TERM 12" ist ein eingetragenes Warenzeichen von Columbia Pictures Industries, Inc. in den USA und in anderen Ländern. "SHORT TERM 12" ist ein eingetragenes Warenzeichen von Columbia Pictures Industries, Inc. in den USA und in anderen Ländern. "SHORT TERM 12" ist ein eingetragenes Warenzeichen von Columbia Pictures Industries, Inc. in den USA und in anderen Ländern. "SHORT TERM 12" ist ein eingetragenes Warenzeichen von Columbia Pictures Industries, Inc. in den USA und in anderen Ländern.

DRINKS & SNACKS AB 19.00 UHR  
GEWINNSPIEL  
GOODIE BAG

PATHÉ KÜCHLIN «A LONG WAY DOWN» MITTWOCH, 26. MÄRZ | 20.15 UHR

# LADIES NIGHT

GIRLS JUST WANNA  
HAVE FUN

## 22.<sup>CHF</sup>

1 DAMENUHR  
GESPONSORT VON SWART  
IM WERT VON CHF 450.-  
ZU GEWINNEN

PARTNER: CAFE DE PARIS *Restaurant* pathe.ch/de/ladiesnight

# DER NEUE NISSAN QASHQAI. NEUES ALS ERSTER ENTDECKEN.



Innovation  
that excites



**NISSAN QASHQAI VISIA**  
1.2 I, 115 PS (85 kW)

**Ab Fr. 22 990.-<sup>1</sup>**

- NISSAN CHASSIS CONTROL Technologie (CCT)
- Elektronische Parkbremse (e-PKB) mit automatischer Deaktivierung beim Anfahren
- LED-Tagfahrlicht

## AB SOFORT BEI UNS ERHÄLTlich.

[www.nissan-basel.ch](http://www.nissan-basel.ch)

<b>Basel</b>	<b>Garage Keigel, Hochstrasse 48</b>	<b>061 565 11 11</b>
<b>Frenkendorf</b>	<b>Garage Keigel, Rheinstrasse 69</b>	<b>061 565 12 21</b>
<b>Binningen</b>	<b>Goren matt Garage AG, Bottmingerstrasse 47</b>	<b>061 422 13 00</b>
<b>Zwingen</b>	<b>Garage Müller AG, Baselstrasse 31</b>	<b>061 761 60 75</b>

Gesamtverbrauch l/100 km kombiniert: 5,6; CO<sub>2</sub>-Emissionen kombiniert: 129 g/km; Energieeffizienz-Kategorie: C. Abgebildetes Modell zeigt: NISSAN QASHQAI TEKNA, 1,2 l 115 PS (85 kW), Nettopreis Fr. 31 600.-.  
<sup>1</sup>NISSAN QASHQAI VISIA, 1,2 l 115 PS (85 kW). Katalogpreis Fr. 24 790.-, abzgl. Eintauschprämie Fr. 1800.-, Nettopreis Fr. 22 990.-. Gültig nur für Privatkunden. Durchschnittswert CO<sub>2</sub>-Emissionen der Personenkraftwagen in der Schweiz: 148 g/km.